



Regionalprofil Oberrhein

Wirtschaft, Beschäftigung, Bevölkerung
und Infrastruktur der Grenzregion



Diese Broschüre wurde von der Europäischen Kommission (Generaldirektion 5 „Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit“) sowie dem Staatssekretariat für Wirtschaft der Schweiz (seco) im Rahmen von EURES finanziert. Alle Rechte für diese Broschüre liegen bei EURES-Transfrontalier Oberrhein. Sie ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne schriftliche Genehmigung vervielfältigt werden. Gleiches gilt für einzelne Teile der Broschüre.

Registrierung Nr. 250113 : Gyss Imprimeur Obernai, November 2005

Auftraggeber

EURES-Transfrontalier Oberrhein

EURES: EUROpean Employment Services
Europäische Kommission, Generaldirektion 5

Projektleitung

Vulla Parasote-Matziri
Koordinatorin EURES-Transfrontalier Oberrhein

Lektoratsausschuss

Alfons Bank
Regierungspräsidium Freiburg
Véronique Bittner-Priez, Jan Kottmann
Interkantonale Koordinationsstelle bei der REGIO BASILIENSIS

Beat Britt
Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA), Basel-Stadt

Dr. Katrin Distler
Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB), Baden-Württemberg

Sylvia Müller-Wolff
Bundesagentur für Arbeit (BA), Karlsruhe

Annie Renault
Agence nationale pour l'emploi (ANPE), Alsace

Albert Riedinger
Confédération générale du travail (CGT), Alsace

Paul Wiesser
Mouvement des entreprises de France (MEDEF), Alsace

Postadresse

EURES-T Oberrhein/Rhin Supérieur
2b, rue de Dachstein
F - 67300 Schiltigheim
Tel. +33 (0)3 90 20 09 88
Fax +33 (0)3 90 20 09 88
ober.rhin.sup@evc.net
www.eures-t-oberrhein.com

Herausgeber

BAK Basel Economics

Projektleitung

Thomas Schoder

Redaktion

Thomas Schoder
Wolfgang Lauber
Felix Strebel

Produktion

Benno Gasser

Postadresse

BAK Basel Economics
Güterstrasse 82
CH - 4002 Basel
Tel. +41 (0)61 279 97 00
Fax +41 (0)61 279 97 28
bak@bakbasel.com
www.bakbasel.com



Liebe Leserinnen und Leser,

Vergleichbare statistische Daten über den Oberrheinraum – eine Region, die sich über drei Ländergrenzen erstreckt – zu finden, ist häufig ein kompliziertes und mühsames Unterfangen. Unser Grenzraum ist geprägt von Binnen- und Aussengrenzen der Europäischen Union. Er besteht aus Gebieten, die zu drei Staaten gehören – zu Deutschland, Frankreich und der Schweiz –, bildet eine Region, in der zwei Sprachen gesprochen werden, verschiedene Justiz- und Verwaltungssysteme nebeneinander bestehen und verschiedene Kulturen aufeinander treffen. Diese Gegensätze machen den Reichtum unserer Region aus, können mitunter aber auch das gegenseitige Verständnis erschweren.

Das „Regionalprofil Oberrhein“ soll einen Überblick über unsere Euroregion in den Bereichen Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Bevölkerungsentwicklung und Infrastruktur geben. Durch die erstmalige umfassende Darstellung einer Vielzahl statistischer Daten in einer einzigen Veröffentlichung entsteht eine neue effiziente Informationsquelle.

Der erste Teil dieser Broschüre ist dem Oberrheinraum als Ganzes gewidmet, unter besonderer Berücksichtigung der grenzüberschreitenden Wirtschaftsbeziehungen und der Mobilität der Arbeitnehmer. Der zweite Teil enthält spezifischere Informationen über die vier Regionen, die den Oberrheinraum bilden: Elsass, Baden, Südpfalz und Nordwestschweiz.

Diese Broschüre erfüllt eine wesentliche Aufgabe des Kooperationsnetzes der europäischen Arbeitsverwaltungen **EURES** (EUROpean Employment Services): die Bereitstellung von Informationen über die Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie über den Arbeitsmarkt in den verschiedenen Ländern des Europäischen Wirtschaftsraumes. Das Ziel ist die Mobilität auf dem grenzüberschreitenden und transnationalen Arbeitsmarkt zu fördern. Das EURES-Netzwerk im Allgemeinen und die grenzübergreifenden EURES-T-Partnerschaften im Besonderen, tragen somit zur Entwicklung eines echten europäischen Arbeitsmarktes bei.

Diese Broschüre soll allen, die im Oberrheinraum leben und arbeiten, eine bessere Kenntnis der Regionen ihrer Nachbarländer und der dortigen Möglichkeiten vermitteln. Ich hoffe, sie ist auch für diejenigen, die die Vielfalt und Dynamik unserer Euroregion entdecken möchten, eine reichhaltige Informationsquelle.



*Charles Philipp
Vorsitzender von EURES-Transfrontalier
Oberrhein – Rhin Supérieur
Strasbourg, November 2005*

Inhaltsverzeichnis

1	Die Region Oberrhein	7
1.1	Ein Überblick.....	7
1.2	Politischer Rahmen.....	9
1.3	Verkehrsgeographische Lage und Mobilität.....	13
1.4	Demographische Daten.....	16
1.4.1	Bevölkerungsstruktur	16
1.4.2	Bevölkerungsentwicklung 1981-2003.....	18
1.5	Wirtschaftsprofil	19
1.5.1	Ausgewählte Wirtschaftssektoren.....	19
1.5.2	Grenzüberschreitende Wirtschaftsverflechtung.....	21
1.6	Erwerbstätige und Grenzgänger	22
1.6.1	Anzahl der Erwerbstätigen	22
1.6.2	Grenzgänger innerhalb der Region.....	22
1.6.3	Grenzgänger nach Branchen	24
1.7	Besonderheiten in einigen Ausbildungsgängen aufgrund der Grenzlage.....	27
2	Elsass	29
2.1	Wirtschaftsdaten	29
2.1.1	Ausgewählte Wirtschaftssektoren.....	29
2.1.2	Aussenhandel.....	31
2.1.3	Qualifikation der Arbeitskräfte	31
2.1.4	Unternehmen.....	32
2.2	Arbeitsmarkt	33
2.2.1	Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen.....	33
2.2.2	Arbeitslosigkeit.....	35
3	Südpfalz	37
3.1	Wirtschaftsdaten	37
3.1.1	Ausgewählte Wirtschaftssektoren.....	37
3.1.2	Aussenhandel.....	38
3.1.3	Qualifikation der Arbeitskräfte	39
3.1.4	Unternehmen.....	39
3.2	Arbeitsmarkt	40
3.2.1	Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen.....	40
3.2.2	Arbeitslosigkeit.....	41
4	Baden.....	43
4.1	Wirtschaftsdaten	43
4.1.1	Ausgewählte Wirtschaftssektoren.....	43
4.1.2	Aussenhandel.....	44
4.1.3	Qualifikation der Arbeitskräfte	45
4.1.4	Unternehmen.....	45
4.2	Arbeitsmarkt	46
4.2.1	Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen.....	46
4.2.2	Arbeitslosigkeit.....	48

5	Nordwestschweiz	49
5.1	Wirtschaftsdaten	49
5.1.1	Ausgewählte Wirtschaftssektoren.....	49
5.1.2	Aussenhandel.....	51
5.1.3	Qualifikation der Arbeitskräfte	51
5.1.4	Unternehmen.....	52
5.2	Arbeitsmarkt.....	53
5.2.1	Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen.....	53
5.2.2	Arbeitslosigkeit.....	55
6	Dokumentation	57
6.1	Politisch-administrative Einteilung / Karten	57
6.2	Quellen und Methoden.....	58
6.2.1	Indikatoren	58
6.2.2	Adressen	67
6.3	Publikationen.....	69



1. Die Region Oberrhein

1.1 Ein Überblick

Als erstes geschichtlich bestimmbares Volk ergriffen die Kelten von der Region Oberrhein Besitz. Der zivilisatorische Quantensprung erfolgte jedoch erst mit Ankunft der Römer. Nachdem diese Helvetien erobert hatten, drängten sie über den Rhein nach Germanien. Es gelang ihnen, gerade auch diejenigen Gebiete, die heute den deutschen Teil der Region Oberrhein bilden, zu unterwerfen. So sind beispielsweise einige bekannte Kurbäder (allen voran Baden-Baden) römische Gründungen. Auch das Elsass wurde von den Römern erobert. Das heutige Strasbourg war zu römischer Zeit ein Militärlager mit Namen Argentoratum. Das in der heutigen Nordwestschweiz liegende Kaiseraugst (Augusta Raurica) war die bedeutendste römische Stadt am Oberrhein.

Photo: Jean Isenmann



Nach dem Niedergang des römischen Reiches besiedelte der germanische Stamm der Alamannen das Dreiländereck. Diese Besiedelung war, neben der Zugehörigkeit zum römischen Reich, das zweite, Gemeinsamkeit konstituierende Element. Die Geschichte brachte den Teilregionen am Oberrhein immer wieder wechselnde Zugehörigkeiten zu verschiedenen Staatsgebilden – insbesondere das Elsass war hiervon betroffen. Bis es 1945 vom Nationalsozialismus befreit wurde, war es seit dem 30-jährigen Krieg ein dauernder Zankapfel zwischen Frankreich und Deutschland. Der Kontakt zwischen

dem Elsass, Baden und der Südpfalz war nach dem Zweiten Weltkrieg nahezu abgebrochen. Erst in den 60er Jahren wurde die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Deutschen, Franzosen und Schweizern am Oberrhein wieder intensiviert. Inzwischen sind zahlreiche Gremien und Institutionen gegründet worden, deren Zweck es ist, die trinationale Kooperation weiter auszubauen, so etwa die Oberrheinkonferenz und das EURES-Transfrontalier Oberrhein.

Die Region Oberrhein bildet in geographischer Hinsicht eine Einheit. Sie ist eingebettet zwischen Schwarzwald und Vogesen. Im Südwesten wird sie vom Jura begrenzt. Somit ist es nur „natürlich“, dass sich die Nachbarn in vielfältiger Weise austauschen. Angefangen beim Einkaufstourismus über die Pendlerbeziehungen hin bis zur Errichtung von Unternehmen mit Hauptsitz im jeweiligen Nachbarland bestehen heute neben den politischen auch lebhaft wirtschaftliche Beziehungen.



Erasmus von Rotterdam
Hans Holbein d.J., 1523

Nicht zuletzt verfügt die Region Oberrhein über ein reiches kulturelles Erbe. Sie war eine der Wiegen des Humanismus. Erasmus von Rotterdam und sein Mitarbeiter Beatus Rhenanus, Schüler Sebastian Brandts, lebten und wirkten lange Zeit in Basel, Strasbourg und Freiburg. Die Schlettstädter humanistische Schule war europaweit bekannt. Die altherwürdigen Universitäten Basel, Freiburg und Strasbourg haben Wissenschaftler von Weltruf hervorgebracht. Heute bestehen grenzüberschreitende Kooperationen zwischen verschiedensten Bildungseinrichtungen entlang des Oberrheins.

Nach dem Zweiten Weltkrieg drohte der elsässische Dialekt zu verschwinden. Nur unter den Älteren und auf dem Lande vermochte er sich noch zu behaupten. Heute wird die deutsche Sprache im Elsass wieder vermehrt erlernt. Im Gegenzug dazu gewinnt Französisch an den Schulen auf der deutschen Seite des Oberrheins ebenfalls wieder an Bedeutung. In der Nordwestschweiz gehört der Französischunterricht seit jeher zum Bildungsauftrag, ist doch die Romandie Teil der Eidgenossenschaft.

Das Oberrheingebiet ist mit seinen kulturellen Sehenswürdigkeiten, seiner reichhaltigen Geschichte sowie seiner Natur und Landschaft eine attraktive Touristenregion. Die märchenhaften elsässischen Fachwerkdörfer, das Dahner Felsenland und Hauenstein, der Rhein, der Schwarzwald und die Vogesen, die badische Bäderlandschaft, die städtischen Anziehungspunkte mit Strasbourg als Sitz des Europaparlaments, die hervorragende Gastronomie und die guten Weine sind nur eine kleine Auswahl dessen, was die Region zu bieten hat, und Ausdruck einer hohen Lebenskultur.

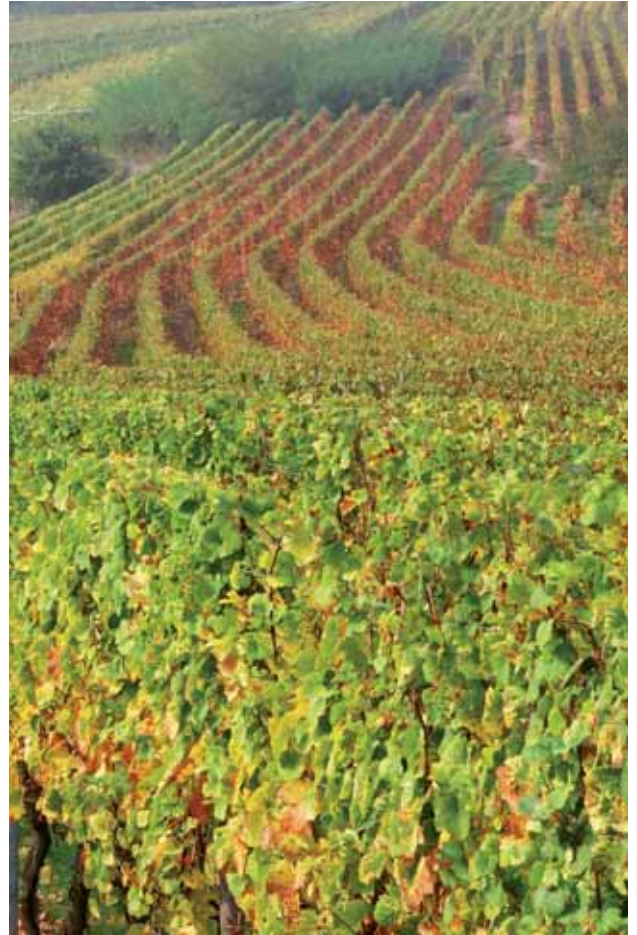
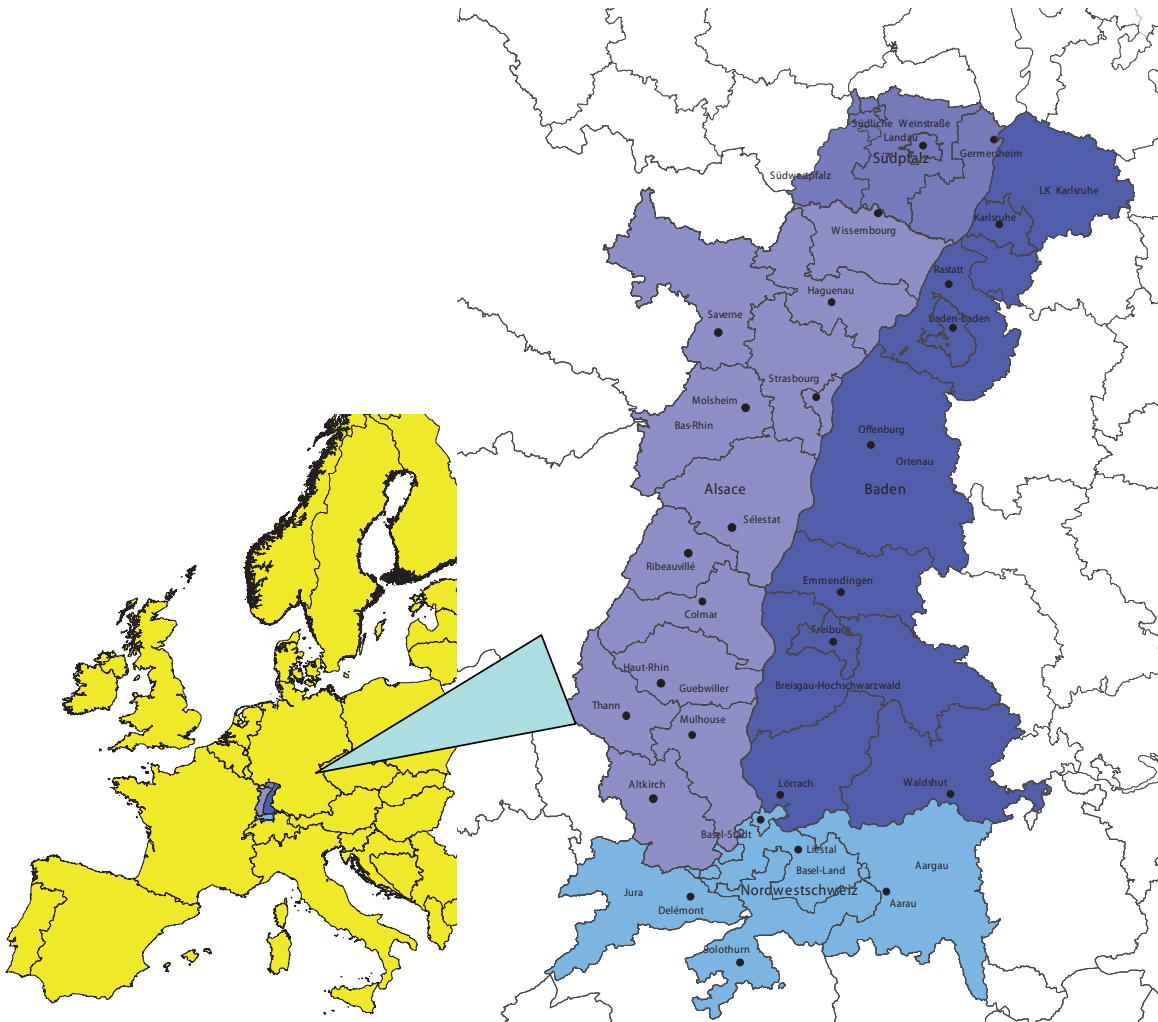


Photo: Jean Isermann

1.2 Politischer Rahmen

Die Region Oberrhein ist eine trinationale Region. Während das französische Elsass und die deutschen Teilregionen Baden und Südpfalz dem EU-Raum angehören, liegt die Nordwestschweiz jenseits der EU-Aussengrenze.

Frankreich ist ein zentralistischer Staat. Die Verfassung des Jahres 1958 legte bereits fest, dass sich die Gebietskörperschaften durch gewählte Räte nach Massgabe der zentral verabschiedeten Gesetze selbst verwalten. Das Elsass ist eine von 22 französischen „Régions“. Der für sechs Jahre gewählte Regionalrat ist die Exekutive dieser Region. Dem Regionalrat steht ein Wirtschafts- und Sozialrat zur Seite. Ihm gehören Vertreter verschiedener Organisationen und Institutionen an, z.B. der Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften. Die Regionen erhielten im Jahr 1983 eine grössere Eigenverantwortung. Diese wurde 1993 und 2004 erweitert, insbesondere um Bildungs- und Wirtschaftskompetenzen. Sie schliesst allerdings nicht das Recht ein, eigene Gesetze zu verabschieden oder sich eine eigene Verfassung zu geben. Die Région Alsace ist in die Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin unterteilt. Auch diese Gebietskörperschaften haben eigene Kompetenzen in der Bildung, im Sozialwesen und in der Wirtschaftsförderung.



Quelle: BAK Basel Economics

Baden gehört politisch zum Bundesland Baden-Württemberg, die Südpfalz zum Bundesland Rheinland-Pfalz. Die Bundesrepublik Deutschland ist föderalistisch aufgebaut, wodurch die Bundesländer wichtige Entscheidungskompetenzen haben. Beispielsweise sind Bildung und Polizeiwesen Ländersache. Zahlreiche Gesetze, die der Bund verabschieden möchte, benötigen die Zustimmung der Länderkammer, die in Deutschland Bundesrat heisst. Grundlegende Weichenstellungen für

Baden und die Südpfalz werden durch die entsprechenden Landesregierungen mit Sitz in Stuttgart und Mainz getroffen. Jedoch haben auch die Stadt- und Landkreise sowie die kommunalen Zusammenschlüsse gewisse Entscheidungskompetenzen. Die Gemeinden haben vom Grundsatz her eine Allgemeinzuständigkeit für alle öffentlichen Ausgaben in ihrem Gebiet im Rahmen der Verfassung und Gesetze.

Die Schweiz ist ein Bundesstaat, der aus 26 souveränen Kantonen und Halbkantonen besteht. Im Rahmen der vorhandenen föderalen Strukturen wird ihnen ein beträchtliches Mass an politischer Entscheidungsfreiheit und Verwaltungsautonomie zuerkannt. Jeder Kanton verfügt nach Massgabe des von der Bundesverfassung gewährten Spielraums über eine eigene Verfassung und eigene Gesetze. Innerhalb der Kantone fungieren die Gemeinden als öffentlich-rechtliche Körperschaften, die einen Teil der Staatsaufgaben selbst erfüllen. Auf bundesstaatlicher Ebene liegt die gesetzgebende Gewalt bei der Bundesversammlung. Diese setzt sich aus zwei Kammern zusammen: dem Nationalrat, der das Volk, und dem Ständerat, der die Kantone vertritt. Die zugeteilten Kompetenzen ermöglichen es den Nordwestschweizer Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Solothurn und Jura individuell oder auch koordiniert mit den Nachbarn jenseits der Grenzen zusammenzuarbeiten.

Die Region Oberrhein besteht aus den vier Teilregionen Elsass, Südpfalz, Baden und Nordwestschweiz, die drei verschiedenen Rechts- und Verwaltungssystemen angehören. Dies macht die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ebenso komplex wie interessant.

Die Kooperation zwischen Frankreich und Deutschland entwickelte sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Dach des europäischen Einigungsprozesses. Die wichtigsten Etappen auf dem Weg zur Europäischen Union in ihrer heutigen Form waren: 1951 die Verwirklichung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), 1958 der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), 1968 der Zollunion, 1993 des Europäischen Binnenmarktes und das Inkrafttreten des Maastrichter Vertrages, 1999 bzw. 2002 die Einführung des Euro und 2004 die Aufnahme der neuen zehn, vorwiegend osteuropäischen Mitgliedsstaaten.

Photo: Jean Isenmann,
Europaparlament: Architecture Studio



Die Regierungen Frankreichs und Deutschlands waren die treibenden Kräfte dieses Einigungsprozesses. Der von de Gaulle und Adenauer unterzeichnete Elysée-Vertrag besiegelte die deutsch-französische Freundschaft und verstärkte das Fundament, auf dem das europäische Haus gebaut werden sollte. Die gemeinsame, mitunter leidvolle Geschichte Frankreichs und Deutschlands war nicht zuletzt ausschlaggebend dafür, dass Strasbourg Sitz des Europaparlaments wurde.

Strasbourg ist bereits seit 1949 auch Sitz des Europarats. Er wurde gegründet, um Menschenrechte und Demokratie auf dem gesamten europäischen Kontinent zu verteidigen und durchzusetzen. Zu diesem Zweck wurde aus ihm heraus der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, ebenfalls mit Sitz in Strasbourg, geschaffen.

Die Schweiz ist nicht Mitglied der Europäischen Union und bildet somit eine Aussengrenze zu seinen EU-Nachbarstaaten. Die Schweiz und Frankreich bzw. die Schweiz und Deutschland kooperieren zum einen unmittelbar auf zwischenstaatlicher Ebene, zum andern auf der Grundlage der Abkommen mit der Europäischen Union (EU) bzw. mit deren Vorläuferin, der Europäischen Gemeinschaft (EG).

Bilaterale Abkommen I

7 Dossiers

Personenverkehr, Technische Handelshemmnisse, Öffentliches Beschaffungswesen, Landwirtschaft, Luftverkehr, Landverkehr, Forschung

Bilaterale Abkommen II

9 Dossiers

Schengen/Dublin, Zinsbesteuerung, Verarbeitete Landwirtschaftsprodukte, Statistik, Umwelt, Medien, Bildung, Ruhegehälter, Betrugsbekämpfung

1972 wurde das Freihandelsabkommen zwischen der EG und der Schweiz unterzeichnet. Nach der Ablehnung 1992 des EWR-Vertrages (Europäischer Wirtschaftsraum) beschränkt die Schweizer Regierung den Weg der Annäherung an die EU über die sogenannten Bilateralen Abkommen I und II. Die Bilateralen Abkommen I traten zum 1. Juni 2002 in Kraft. Das für den grenzüberschreitenden Wirtschaftsraum und Arbeitsmarkt bedeutsamste der insgesamt sieben Dossiers ist das Personenfreizügigkeitsabkommen. Es beinhaltet die schrittweise und kontrollierte Öffnung des Schweizer Arbeitsmarktes für Bürger der EU-Staaten. Mit der Unterzeichnung der

Bilateralen Abkommen II am 26. Oktober 2004 in Luxemburg wird u.a. der Beitritt der Schweiz zum Schengen-Raum angestrebt. Trotz der Bilateralen Abkommen EU/Schweiz bleiben diverse Zollschranken im freien Wirtschafts- und Warenverkehr zwischen der Schweiz und den Ländern der EU bestehen.

Auf zwischenstaatlicher Ebene existieren zahlreiche Vereinbarungen. So haben beispielsweise Frankreich und Deutschland jeweils ein Doppelbesteuerungsabkommen mit der Schweiz abgeschlossen.

Die regionale Zusammenarbeit am Oberrhein erfährt nach dem Zweiten Weltkrieg ihren ersten bedeutenden Impuls mit der Gründung der REGIO BASILIENSIS 1963 (www.regbas.ch) als Verein. 1965 wird die Regio du Haut-Rhin gegründet. 1985 erhalten die beiden mit der Gründung der Gesellschaft Schwarzwald-Oberrhein (www.regiogesellschaft.de) ein deutsches Pendant. Den geographischen Hintergrund ihrer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bildet der Raum zwischen Freiburg, Colmar, Mulhouse, Basel und Lörrach, der sich zunächst schlicht „Regio“ nennt und heute RegioTriRhena heißt.

Die frühen 70er Jahre markieren den Beginn regelmässiger trinationaler Gespräche. 1975 wird die zwischenstaatliche grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der Schaffung der „Deutsch-französisch-schweizerischen Regierungskommission für nachbarschaftliche Fragen“ auf der Grundlage eines Staatsvertrages durch Notenaustausch zwischen Paris, Bonn und Bern institutionalisiert. Unter dem Dach der Regierungskommission werden auf der regionalen Ebene für den nördlichen Teil des Oberrheinraums (Nordelsass, Südpfalz, Nordbaden) der „Zweiseitige Regionalausschuss“ („Comité Bipartite“) und für den südlichen Teil zwischen Strasbourg und Basel der „Dreiseitige Regionalausschuss“ („Comité Tripartite“) gebildet. Seit 1991 tagen die beiden Regionalausschüsse gemeinsam als „Deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz“ (www.oberrheinkonferenz.de). In der Oberrheinkonferenz arbeiten Vertreter von Regierung und Verwaltung der Länder Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, des französischen Staates, der Région Alsace, der Départements Bas-Rhin und Haut-Rhin und der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Jura und Solothurn zusammen. Die Oberrheinkonferenz hat für die Themenschwerpunkte Wirtschaft, Verkehr, Umwelt, Raumordnung, Katastrophenhilfe, Erziehung und Bildung, Kultur, Gesundheit sowie Jugend trinationale Arbeitsgruppen eingesetzt, die wiederum von Expertenausschüssen unterstützt werden. Das Gemeinsame Sekretariat der Oberrheinkonferenz mit Sitz im Kompetenzzentrum für grenzüberschreitende und europäische Fragen in Kehl am Rhein



Photo: Stadtmarketing Basel

begleitet, unterstützt und überwacht diese Arbeit und zeichnet für die Organisation und Durchführung der Präsidiums- und Plenarsitzungen verantwortlich.

Als politische grenzüberschreitende Instanz zur gegenseitigen Information und politischen Absprache hat sich 1998 der Oberrheinrat mit gewählten Vertretern aller politischen Ebenen aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, dem Elsass und der Nordwestschweiz konstituiert. Ziel des Oberrheinrates ist neben der Entwicklung und Vertiefung des gegenseitigen Austausches und der politischen Unterstützung grenzüberschreitender Initiativen die politische Begleitung der Arbeiten der Oberrheinkonferenz.

Auf der kommunalen Ebene haben sich für die grenzüberschreitenden Teilräume im Oberrheingebiet Arbeitsgemeinschaften gebildet: Die Arbeitsgemeinschaft PAMINA (www.regio-pamina.org) deckt den nördlichen Teilraum mit der Südpfalz, der Region Mittlerer Oberrhein und dem nördlichen Teil des Elsass bzw. des Département du Bas-Rhin ab. 2003 wurde hier der erste grenzüberschreitende Zweckverband REGIO PAMINA nach dem Karlsruher Abkommen gegründet. Die Arbeitsgemeinschaft CENTRE umfasst auf deutscher Seite die Landkreise Ortenau und Emmendingen, sowie auf französischer Seite den südlichen Teil des Département du Bas-Rhin mit den Arrondissements Strasbourg-Ville, Strasbourg-Campagne, Molsheim und Sélestat-Erstein. Die Arbeitsgemeinschaft RegioTriRhena (www.regiotrirhena.org) hat mit der Gründung des RegioTriRhena-Rats e.V. eine kommunalpolitisch geprägte trinationale Kooperationsplattform für den südlichen Oberrheinraum geschaffen.

Für den Bereich der Trinationalen Agglomeration Basel in der RegioTriRhena wurde als parlamentarisches Begleitgremium die Nachbarschaftskonferenz gegründet, der lokale Gewählte aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft, dem Landkreis Lörrach sowie der Communauté de Communes des Trois Frontières angehören.

Mit der Gründung der Partnerschaft EURES-Transfrontalier Oberrhein im Jahre 1999 wurde ein Instrument zur Entwicklung und Förderung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes ins Leben gerufen, an dem neben den deutschen und französischen Partnern seit 2004 auch die Schweizer Partner offiziell teilhaben. EURES-Transfrontalier Oberrhein ist Teil des EURES-Netzwerkes (EUROPEAN EMPLOYMENT SERVICES), das 1993 von der Europäischen Kommission eingerichtet wurde (www.europa.eu.int/eures). In ihm wirken Arbeitsverwaltungen, Sozialpartner (Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen) sowie verschiedene regionale Gebietskörperschaften zusammen. EURES-Transfrontalier Oberrhein hat zum Ziel, über den Arbeitsmarkt und die arbeitsrechtlichen Bestimmungen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz sowie über Sozialversicherungs- und Steuerungsregelungen zu informieren. Es leistet Hilfe bei der Stellensuche im jeweiligen Nachbarland, organisiert grenzüberschreitende Workshops, Seminare und Informationsveranstaltungen und veröffentlicht Informationsbroschüren über Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie über den Arbeitsmarkt am Oberrhein. Ansprechpartner sind das Koordinationsbüro und die EURES-Beraterinnen und EURES-Berater am Oberrhein (www.eures-t-oberrhein.com).

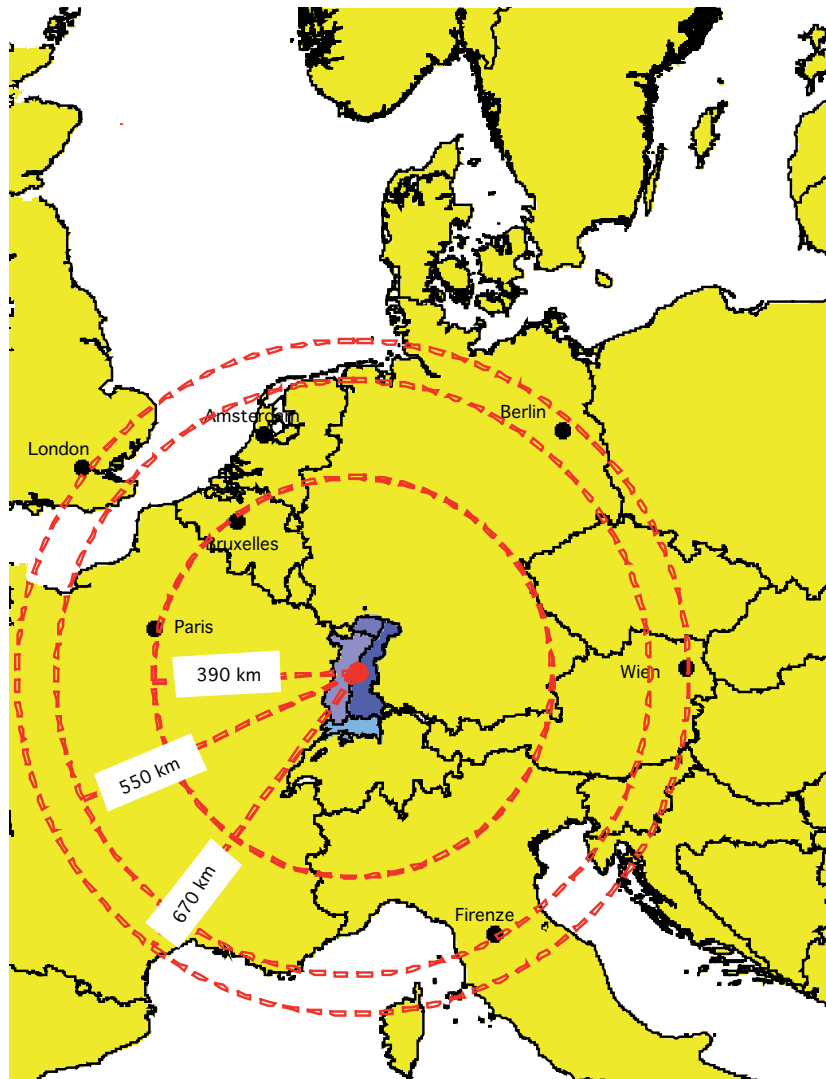
Die aus Anlass des vierzigjährigen Jubiläums der Elysée-Verträge von den Regierungen Deutschlands und Frankreichs angeregte Schaffung von sogenannten Eurodistrikten als besonders intensive Form der Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene in einem für die Bürger vorbildhaft gestalteten grenzüberschreitenden Lebensraum stösst längs des Rheins bei der Bevölkerung ebenso wie in der Politik auf grösstes Interesse. Dadurch ergeben sich auch neue Impulse für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein, die sich in den Räumen Strasbourg/Ortenau, Freiburg/Centre und Sud Alsace, sowie in der Trinationalen Agglomeration Basel bereits in konkreten Vorhaben niederschlagen.

Der Oberrheinraum verfügt heute über ein breites Angebot an Informations- und Beratungsstellen zu grenzübergreifenden und europäischen Fragen (EURES-Netzwerk, INFOBEST-Netzwerk, Hoahrhein-telefon, Grenzüberschreitendes Beratungsnetz für das Handwerk, Euro-Info-Verbraucher, Euro-Institut, Euro Info Centre, Info-Point Europe) als wichtigen Beitrag für einen integrierten Lebens- und Wirtschaftsraum Oberrhein und massgebliches Kennzeichen für die europäische Modellregion Oberrhein.



1.3 Verkehrsgeographische Lage und Mobilität

Die Region Oberrhein liegt geographisch gesehen im Herzen West- und Mitteleuropas. Innerhalb eines Zirkels von 670 km befinden sich Metropolen wie London, Paris, Berlin, Brüssel, Prag und Wien. Diese Zentrums- lage ist ein wichtiger Standortfaktor. Die Verkehrsinfrastruktur ist hinsichtlich aller Verkehrsträger gut ausgebaut. Autobahnen und Haupt- eisenbahnlinien verbinden die Region Oberrhein mit Frankfurt, Stuttgart, Paris, Lyon, Bern, Zürich und Mailand. Um die Verkehrsinfrastruktur noch weiter zu verbessern, ist seit geraumer Zeit geplant, die A5 zwischen Baden-Baden und Basel sechsspurig auszubauen. In Bälde wird der Hochgeschwindigkeitszug „TGV Ost Europa“ Paris mit circa zehn europäischen Bestimmungsorten verbinden. So wird man Frankfurt in 3 Std. 45 Min., Luxemburg in 2 Std. 25 Min., München in 6 Std. und Zürich in 4 Std. 30 Min.



Quelle: BAK Basel Economics

erreichen können. Der „TGV Ost Europa“ ist eine weitere Etappe beim Aufbau Europas. Er ist Teil der Magistrale Paris-Strasbourg-Karlsruhe-München-Wien-Budapest. Diese erschliesst ein Gebiet, in dem etwa 34 Mio. Menschen wohnen, und wird somit eine der wichtigsten europäischen Verkehrsachsen werden. Der „TGV Rhin-Rhône“, der die Region Oberrhein mit dem Rhônetal und auch mit Paris verbinden wird, ist seit längerem in Planung.

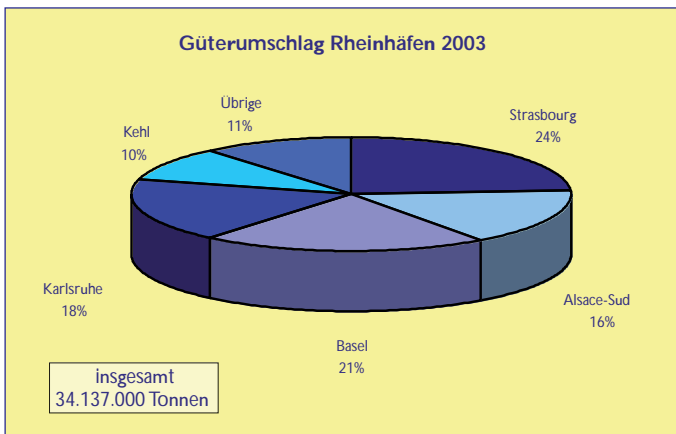
Das Oberrheingebiet verfügt über fünf Flughäfen, von denen Strasbourg-Entzheim und Basel-Mulhouse-Freiburg von innereuropäischer Bedeutung sind. Die beiden Airports bieten täglich Verbindungen zu allen westeuropäischen Wirtschaftszentren an. Mit Frankfurt und Zürich sind zudem zwei Hubs von interkontinentalem Rang in kurzer Zeit erreichbar. Wichtig für den nördlichen Teil der Region Oberrhein ist auch der Stuttgarter Flughafen. Der Flughafen Strasbourg-Entzheim zählte im Jahr 2003 2,1 Mio. Fluggäste. Der Euroairport Basel-Mulhouse-Freiburg hatte im Jahr 2003 ein Passagieraufkommen von 2,5 Mio. zu verzeichnen. Bei den Linienflügen sind dabei knapp 34 Prozent aller Fluggäste Franzosen, knapp 30 Prozent Schweizer, rund 20 Prozent Deutsche. Damit ist Basel-Mulhouse-Freiburg der trinationale Flughafen par excellence und ein Musterbeispiel für eine erfolgreiche grenzüberschreitende Kooperation. In Zukunft kann auch der Baden-Airport Karlsruhe/Söllingen an Bedeutung gewinnen. Dafür spricht beispielsweise, dass hier die Fluggesellschaft Ryanair Flüge in mehrere europäische Städte anbietet.



Photo: Jean Isermann

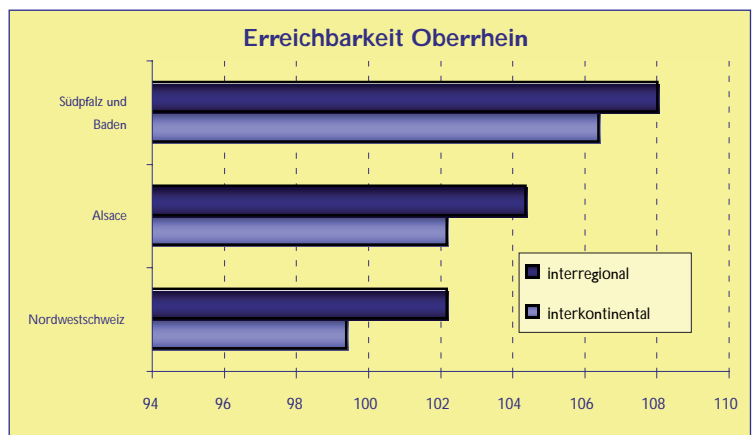
Durch die Lage der Region am Rhein spielt auch die Binnenschifffahrt eine beachtenswerte Rolle. In den Häfen von Germersheim in der Südpfalz an, bis zu Rheinfelden im Kanton Aargau, wurden im Jahr 2003 Güter mit einem Gewicht von 34,1 Mio. Tonnen umgeschlagen. Damit ergänzt die Binnenschifffahrt Strasse und Schiene.

In Zeiten der Globalisierung ist die Erreichbarkeit eines Standortes von grosser Bedeutung. Die interkontinentale Erreichbarkeit des Oberrheins ist überdurchschnittlich gut, wobei der nördliche Teil besser abschneidet als der südliche. Auch die interregionale Erreichbarkeit ist von überdurchschnittlicher Qualität und insgesamt etwas besser als die interkontinentale. Beide sind positiver Ausdruck der oben beschriebenen Infrastruktur. Speziell das deutsche Oberrheingebiet profitiert bei der interkontinentalen Erreichbarkeit von der relativen Nähe des Frankfurter Flughafens und kommt so auf einen Indexwert von rund 108. Der Indexwert 100 dient dabei als Referenz und gibt das aus dem Durchschnitt der Regionen des erweiterten Alpenraums gebildete Erreichbarkeitspotential an. Bei der interregionalen Erreichbarkeit profitiert der nördliche Teil verstärkt von der zentralen Lage in Europa. Obwohl die Nordwestschweiz nicht an die anderen Oberrheinregionen heranreicht, liegt auch diese, speziell bei der interregionalen Erreichbarkeit, über dem Durchschnitt (Erläuterungen zum Erreichbarkeitsindex finden sich in der Dokumentation Kap. 6.2.1 IX).



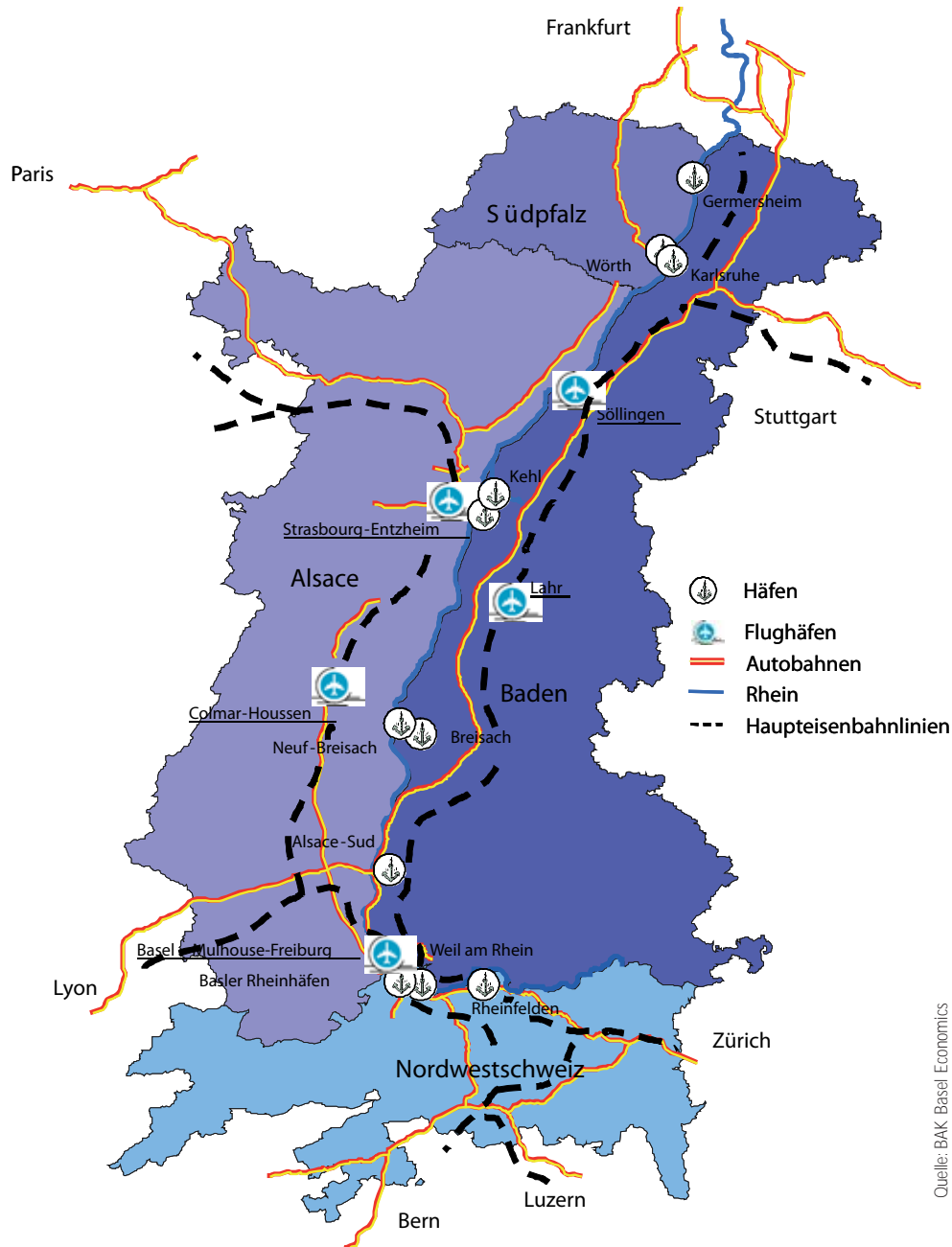
Anmerkung: Anteile am gesamten Güterumschlag der Rheinhäfen
Quelle: Rheinhäfen

Topographisch gesehen besteht die Region Oberrhein aus der oberrheinischen Tiefebene, eingebettet zwischen den Mittelgebirgen Vogesen und Schwarzwald. Im Südwesten wird sie durch den Jura begrenzt. Zwar ist die Verkehrsinfrastruktur gut ausgebaut und die Erreichbarkeit überdurchschnittlich gut, jedoch gibt es auch Mobilitätshemmnisse, vor allem in West/Ost- bzw. in Ost/West-Richtung innerhalb der Region Oberrhein.



Anmerkung: Indexwert 100 gilt als Durchschnitt des erweiterten Alpenraums
Quelle: BAK Basel Economics

So sind beispielsweise keine leistungsfähigen Strassen- bzw. Zugverbindungen von Colmar nach Freiburg vorhanden, ebenso wenig wie eine direkte Zugverbindung von Mulhouse nach Freiburg. In Nord/Süd- bzw. Süd/Nord-Richtung kann in der Regel problemlos von einer Region in die andere gependelt werden, beispielsweise von Freiburg bzw. Mulhouse nach Basel. In diesem Zusammenhang ist auch die Regio-S-Bahn erwähnenswert. Sie verbindet Mulhouse direkt mit Laufenburg und Frick im Kanton Aargau. Nicht zufriedenstellend ist jedoch die Verbindung von Strasbourg in die Südpfalz.



Quelle: BAK Basel Economics

1.4 Demographische Daten

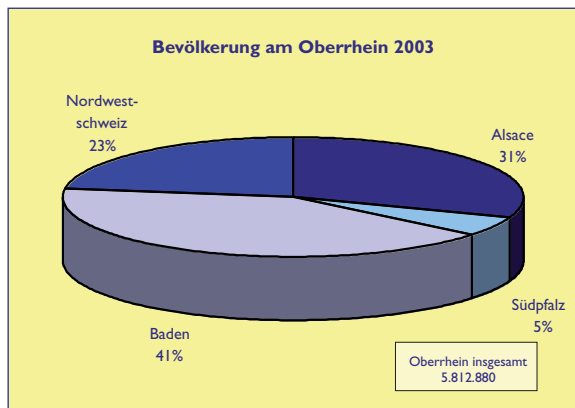
1.4.1 Bevölkerungsstruktur

In der Region Oberrhein wohnen 5,8 Mio. Menschen. Baden ist mit einer Bevölkerung von 2,4 Mio. die grösste Teilregion, die Südpfalz mit 302.000 die kleinste. Das Elsass ist die Teilregion mit der grössten Fläche (8.280 km²), die Südpfalz jene mit der kleinsten (1.512 km²). Am dichtesten besiedelt ist die Nordwestschweiz, während das Elsass und die Südpfalz die geringste Bevölkerungsdichte aufweisen.

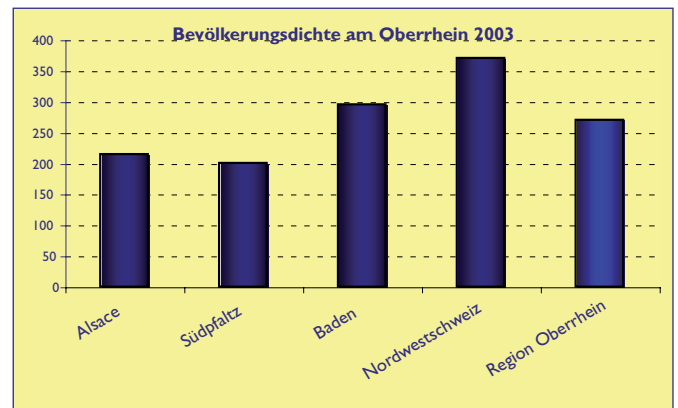


Multimodale Verkehrsstudie, D-F-CH Oberrheinkonferenz

Vor allem Deutsche zieht es in die Nachbarregionen. Gut 15.000 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit haben ihren Wohnsitz im Elsass. Insbesondere die im Vergleich zu Baden günstigeren Grundstückspreise locken über die Grenze. Viele haben dort selbstgenutztes Wohneigentum erworben, arbeiten aber weiterhin in Deutschland. Noch Anfang der 90er Jahre war es für einen deutschen Staatsbürger nicht möglich, im Elsass zu wohnen und in der Schweiz zu arbeiten. Jetzt machen nicht wenige von dieser Möglichkeit Gebrauch. In der Nordwestschweiz leben gut 30.000 Deutsche. Die Nordwestschweiz ist aufgrund des hohen Lohnniveaus als Arbeitsort attraktiv. Auch steuerliche Aspekte machen es speziell für Alleinstehende und kinderlose Paare interessant, sich in der Schweiz niederzulassen. Unter den 30.000 Deutschen sind viele, die vor Stellenantritt nicht in Grenznähe gewohnt haben. Sie bekamen in der Regel sofort eine Aufenthaltsbewilligung. Eine Grenzgängerbewilligung hingegen erhielten Personen, die schon vor Stellenantritt in Grenznähe wohnten. Nur in Ausnahmefällen konnten sie ihren Wohnsitz in die Schweiz verlagern. Seit dem Inkrafttreten der Bilateralen Abkommen I der Schweiz mit der EU ist es nun auch für Grenzgänger einfacher geworden, in die Schweiz umzuziehen.



Anmerkung: Anteile an der Gesamtbevölkerung
Quelle: Statistische Ämter



Anmerkung: Bevölkerung pro km²
Quelle: Statistische Ämter

Gut 4.000 Franzosen wohnen in der Nordwestschweiz. Knapp 11.000 Personen mit französischer Staatsangehörigkeit leben in Baden und fast 1.000 in der Südpfalz. Rund ein Drittel der in Baden lebenden Franzosen wohnt im Ortenaukreis. Baden ist wegen des in der Regel attraktiveren Lohnniveaus für Franzosen als Arbeitsort interessant. Jedoch ist Wohneigentum dort teurer und die direkten Steuern sind höher. Hingegen sind die allgemeinen Lebenshaltungskosten, nicht nur aufgrund des tieferen Mehrwertsteuersatzes, im Schnitt niedriger.



Gut 3.000 Schweizer wohnen im Elsass. Viele Basler haben in Grenznähe Wohneigentum erworben. Ebenfalls rund 3.000 Schweizer wohnen in Baden, insbesondere in den Nachbarkreisen Lörrach und Waldshut. Wohneigentum ist im angrenzenden Ausland günstiger als in der Schweiz und die Steuern für Familien mit Kindern sind massvoll. Verlockend sind die sehr viel tieferen Nahrungsmittelpreise und die generell billigeren Lebenshaltungskosten. Unter den Schweizern, die in Baden wohnen, bilden die Rentner eine zunehmend bedeutende Gruppe. Zum einen spielen hier steuerliche Aspekte eine Rolle und zum andern lässt es sich auch mit einer moderaten Schweizer Rente in Deutschland relativ gut leben.

Ausländer 2003

	Franzosen	Deutsche	Schweizer	EU (15)	Übrige	Total
Alsace*	x	15.672	3.427	48.361	76.612	128.400
Südpfalz	943	x	101	4.187	14.288	18.576
Baden	10.977	x	3.259	71.565	149.191	224.015
Nordwestschweiz	4.039	30.346	x	126.628	140.577	267.205
Region Oberrhein	15.959	46.018	6.787	250.741	380.668	638.196

*) 1999
Quelle: Statistische Ämter

In allen vier Oberrheinregionen kommt die überwiegende Mehrheit der Ausländer nicht aus dem jeweiligen Nachbarland. Im Elsass sind es vor allem Menschen aus den ehemaligen französischen Kolonien, in Deutschland vorwiegend Italiener und Türken. Auch in der Nordwestschweiz sind viele Italiener beheimatet. In jeder Oberrheinregion stammt die Mehrheit der ausländischen Bewohner aus Staaten, die nicht zur Europäischen Union der Fünfzehn gehören.

Bevölkerung nach Altersgruppen 2003 in 1.000

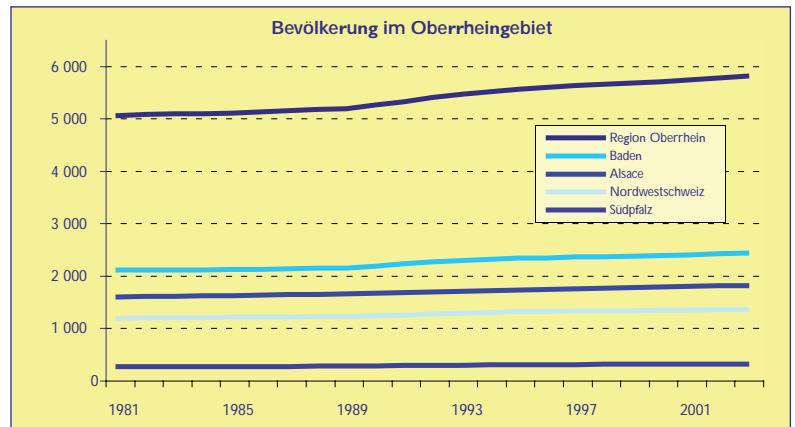
	0-19 Jahre	20-59 Jahre	60-79 Jahre	> 80 Jahre	Total
Alsace*	451	997	220	107	1.775
Südpfalz	66	165	60	12	302
Baden	514	1.328	465	101	2.407
Nordwestschweiz	291	752	228	56	1.328
Region Oberrhein	1.321	3.242	974	275	5.813

*) Jahr 2002
Quelle: Statistische Ämter

In der Region Oberrhein sind 22,7 Prozent der Einwohner jünger als 20 Jahre, 55,8 Prozent entfallen auf die Gruppe der 20 bis 59-Jährigen, 16,8 Prozent auf die 60 bis 79-Jährigen und 4,7 Prozent sind älter als 79 Jahre. Vergleicht man die einzelnen Oberrheinregionen, so fällt auf, dass das Elsass bei den 0-19-Jährigen einen deutlich höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung aufweist als die übrigen Teilregionen.

1.4.2 Bevölkerungsentwicklung 1981-2003

Im Zeitraum 1981 bis 2003 stieg die Bevölkerungszahl am Oberrhein von 5,035 Mio. auf 5,812 Mio. Das entspricht einer Zunahme von 776.675 Personen. Damit hat die Einwohnerzahl pro Jahr durchschnittlich um 0,65 Prozent zugenommen.



Anmerkung: in 1.000 Einwohner
Quelle: Statistische Ämter

In Baden stieg die Zahl der Einwohner von 2,074 Mio. auf 2,412 Mio. oder durchschnittlich um jährlich 0,69 Prozent. Der Bevölkerungszuwachs kam zum einen dadurch zu Stande, dass knapp 29.000 Personen mehr geboren wurden als gestorben sind. Der weitaus bedeutendere Faktor ist aber die Migration. Knapp 310.000 Personen mehr sind ein- als ausgewandert. Die Einwanderung hat insbesondere mit der Aufnahme von Asylbewerbern Ende der 80er Jahre und den deutschstämmigen Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs zu tun. In der Südpfalz stieg die Zahl der Einwohner von 233.000 auf 277.000. Die Zunahme erklärt sich auch in diesem Fall fast ausschliesslich durch die Differenz von Ein- und Auswanderung.

Die Bevölkerungszahl der Nordwestschweiz stieg in den Jahren 1981 bis 2003 von 1,160 Mio. auf 1,328 Mio. Dies entspricht einer Trendwachstumsrate von jährlich 0,62 Prozent. Die Zunahme erklärt sich zu knapp 37 Prozent über den Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Lebendgeborene minus Gestorbene) und zu gut 63 Prozent über den Migrationssaldo (Einwanderung minus Auswanderung).

Die Bevölkerungszahl der Nordwestschweiz stieg in den Jahren 1981 bis 2003 von 1,160 Mio. auf 1,328 Mio. Dies entspricht einer Trendwachstumsrate von jährlich 0,62 Prozent. Die Zunahme erklärt sich zu knapp 37 Prozent über den Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Lebendgeborene minus Gestorbene) und zu gut 63 Prozent über den Migrationssaldo (Einwanderung minus Auswanderung).

Saldo der Bevölkerungsbewegung 1981-2003

	Bevölkerungswachstum	Migration	natürliche Bewegung
Alsace*	226.952	57.788	169.164
Südpfalz	43.469	43.979	-510
Baden	338.263	309.532	28.731
Nordwestschweiz	167.969	106.516	61.453

*) Daten wurden nur bis zur Volkszählung 1999 erhoben

Quelle: Statistische Ämter

Das Elsass konnte die Zahl seiner Einwohner von 1,566 Mio. im Jahre 1981 auf 1,734 Mio. im Jahre 1998 und auf 1,793 Mio. im Jahre 2003 steigern. Die Zunahme der Bevölkerung in der Periode 1981 bis 1998 erklärt sich zu knapp 77 Prozent über den Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung und zu gut 23 Prozent über den Migrationssaldo.

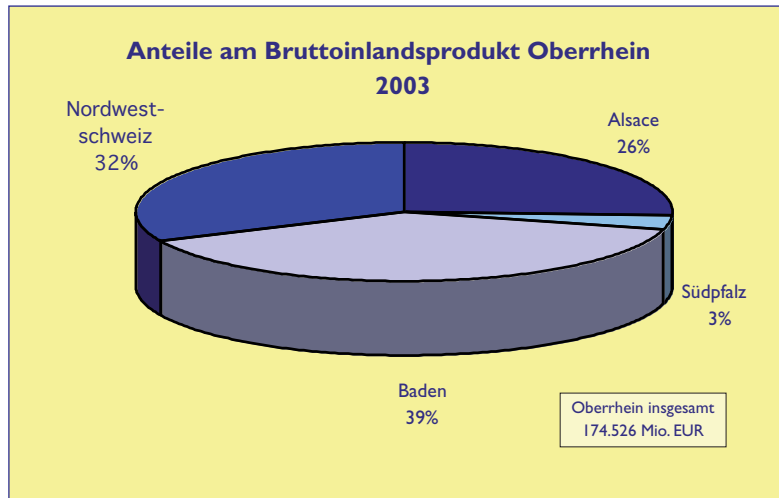
Der prozentuale jährliche Zuwachs der Einwohnerzahl zwischen 1981 und 2003 war in allen Regionen des Oberrheingebiets ähnlich hoch. In Baden und der Südpfalz ist praktisch die gesamte Bevölkerungszunahme auf den Einwanderungssaldo zurückzuführen. In der Nordwestschweiz erklärt sie sich zu 63 Prozent über die Migration, im Elsass lediglich zu 23 Prozent. Das heisst, dass im Elsass im Vergleich zu den übrigen Oberrheinregionen relativ viele Kinder geboren wurden. Frankreich verfolgt seit den Zeiten de Gaulles eine kinderfreundliche Politik. Im Schnitt gebiert eine Frau in Frankreich 2 Kinder, während es in Deutschland und der Schweiz etwa 1,4 sind. Somit erklärt sich auch, warum der Anteil der 0-19-Jährigen an der Gesamtbevölkerung im Elsass relativ hoch ist.

1.5 Wirtschaftsprofil

1.5.1 Ausgewählte Wirtschaftssektoren

In der Region Oberrhein wurde 2003 ein Bruttoinlandsprodukt von 174,5 Mrd. EUR erwirtschaftet. Davon entfielen auf Baden 38,8 Prozent, die Südpfalz 3,4 Prozent, das Elsass 25,9 Prozent und die Nordwestschweiz 31,9 Prozent.

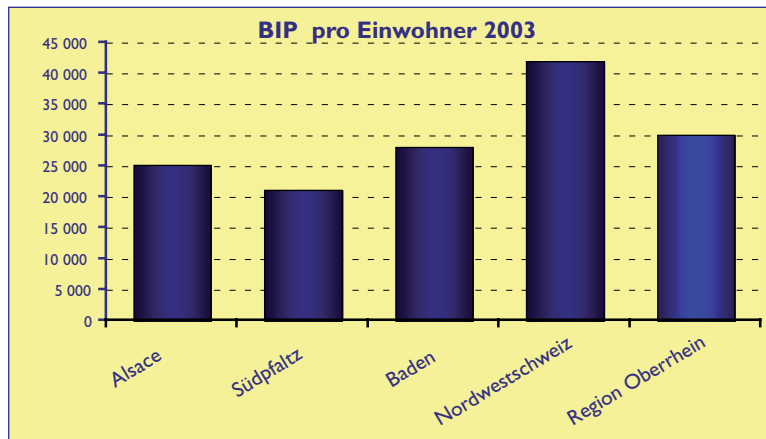
Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung des Oberrhein-gebiets betrug 2003 30.029 EUR. Die Nordwestschweiz führt das Ranking mit 41.949 EUR an, gefolgt von Baden (28.102 EUR), dem Elsass (25.195 EUR) und der Südpfalz (21.188 EUR).



Anmerkung: in EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen
Quelle: Statistische Ämter, BAK Basel Economics

Vom Bruttoinlandsprodukt in Höhe von 174,5 Mrd. EUR entfielen 25,4 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe. Die wichtigsten Branchen des verarbeitenden Gewerbes sind die chemisch-pharmazeutische Industrie, der Maschinenbau, die Branche „Elektrotechnik/Elektronik“ und der Fahrzeugbau. Diese vier Wirtschaftszweige zusammen zeichnen für rund 61 Prozent der Wertschöpfung des Industriesektors verantwortlich.

Die Spezialisierung der Region Oberrhein auf die chemisch-pharmazeutische Industrie lässt sich zum grossen Teil auf die Nordwestschweiz zurückführen. Namen wie Novartis und Roche haben Weltgeltung. Doch die Region Oberrhein hat sich auch als Ganzes im über die chemisch-pharmazeutische Industrie hinausgehenden Life-Sciences-Sektor, speziell in den Bereichen Biotechnologie und Medizintechnik einen Namen geschaffen.



Anmerkung: in EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen
Quelle: Statistische Ämter, BAK Basel Economics

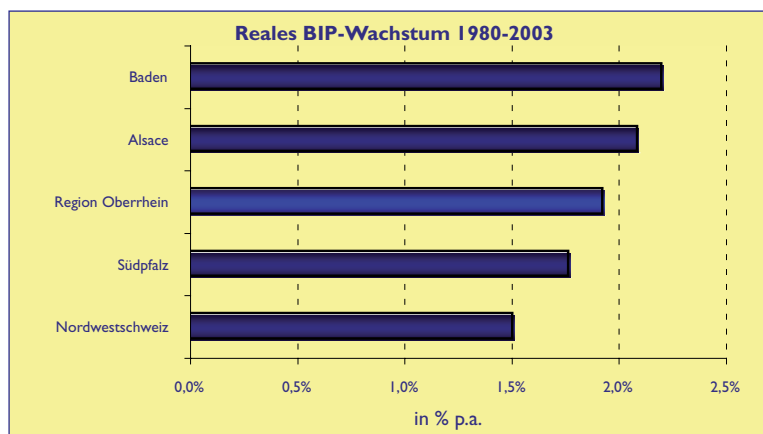
Universitäten, Unternehmen und Wirtschaftsförderungen sind grenzüberschreitend eine fruchtbare Verbindung eingegangen, die unter dem Namen BioValley bekannt ist.

Der Maschinenbau ist traditionell eine Stärke Badens. Die Branche „Elektrotechnik/Elektronik“ ist in der Region Baden sowie in der Nordwestschweiz am stärksten vertreten. Der Fahrzeugbau ist von herausragender Bedeutung für die Region Südpfalz. Im hohen Wertschöpfungsanteil spiegelt sich das DaimlerChrysler-Werk in Wörth wider. Im Elsass ist der Fahrzeugbau ebenfalls die wichtigste Industriebranche. An erster Stelle ist hier das Peugeot-Werk in Mulhouse zu nennen, das rund 13.000 Menschen einen Arbeitsplatz bietet. Und auch in der Region Baden ist der Fahrzeugbau von Bedeutung. So beschäftigt beispielsweise das DaimlerChrysler-Werk in Rastatt etwa 4.500 Personen.



Innerhalb des tertiären Sektors ist die Region Oberrhein, abgesehen vom Branchenkonglomerat „übrige Dienstleistungen“, auf die Finanzdienstleistungen und das Transportwesen spezialisiert. Die Bedeutung des Finanzsektors erklärt sich insbesondere durch die Basler Banken und Versicherungen. Global player ist insbesondere die UBS, die einen Hauptsitz in Basel hat. Für das weltweit operierende Transportgewerbe der Nordwestschweiz stehen vor allem die Namen DHL und Panalpina.

Das reale, d.h. preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt in der Oberrheinregion stieg in den Jahren 1980 bis 2003 durchschnittlich um jährlich 1,9 Prozent. Die entsprechende Wertschöpfungszunahme betrug im sekundären Sektor 1,2 Prozent, im tertiären Sektor hingegen 2,5 Prozent. Im verarbeitenden Gewerbe konnte die chemisch-pharmazeutische Industrie mit dem höchsten Trendwachstum (4,1%) aufwarten, gefolgt vom Fahrzeugbau mit 3,7 Prozent. Was die chemisch-pharmazeutische Industrie betrifft, so war die Zuwachsrate erwartungsgemäss in der Nordwestschweiz hoch (4,7%), aber auch im Elsass konnte die Wertschöpfung markant gesteigert werden (durchschnittlich 4,5% pro Jahr zwischen 1980 und 2003). Die hohe Wachstumsrate im Fahrzeugbau lässt sich über eine dynamische Entwicklung im Elsass und in Baden erklären. Einen Niedergang in der Region Oberrhein musste der Bergbau durchleiden. Dieser ist vor allem auf das Elsass zurückzuführen. Betrug die reale Wertschöpfung zu Preisen von 1995 im Bergbau des Elsass im Jahre 1980 noch 384 Mio. EUR, so waren es im Jahr 2003 nur noch 74,7 Mio. EUR. Allerdings war der lange Weg der Restrukturierung zum grossen Teil schon vor dem Jahr 1980 zurückgelegt worden. In allen Oberrheinregionen musste die Textilindustrie Federn lassen. Generell lässt sich sagen, dass das Elsass



Anmerkung: BIP in EUR, zu Preisen und Wechselkursen von 1995
Quelle: BAK Basel Economics

wohl den schwierigsten Transformationsprozess hin zu einer modernen Wirtschaftsstruktur bewerkstelligen musste. Er ist aber dank einer aktiven Wirtschaftsförderungspolitik gut bewältigt worden. Zahlreiche ausländische Unternehmen, insbesondere deutsche, schweizerische, amerikanische und japanische haben sich in den vergangenen Jahren im Elsass angesiedelt und dadurch die in den schrumpfenden Branchen freigesetzten Arbeitskräften aufgefangen.



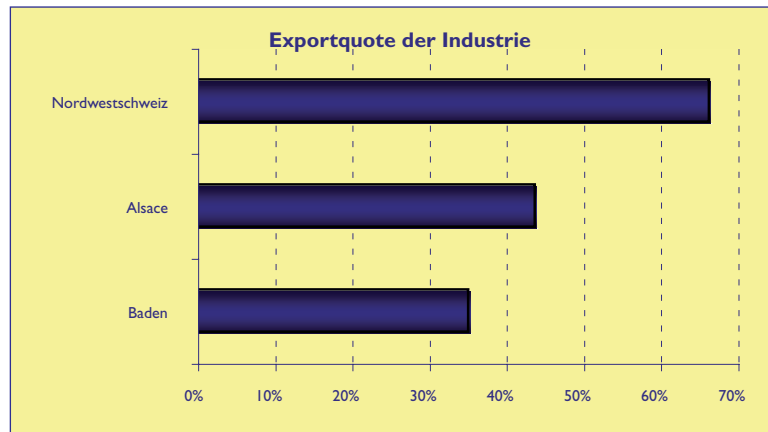
Anmerkung: BIP pro geleistete Arbeitsstunde zu laufenden Preisen und Wechselkursen
Quelle: BAK Basel Economics

In der Region Oberrhein wird pro Arbeitsstunde eine Wertschöpfung von 43,00 EUR erarbeitet (Jahr 2003). Hinsichtlich der Höhe der Stundenproduktivität belegt die Nordwestschweiz mit 48,40 EUR den ersten Rang, gefolgt vom Elsass, Baden und der Südpfalz. Für den Spitzenplatz der Nordwestschweiz ist die hohe Stundenproduktivität der chemisch-pharmazeutische Industrie und des Finanzdienstleistungssektors massgebend. In den übrigen Teilregionen lässt sich die Höhe der Stundenproduktivität nicht auf wenige Branche reduzieren. Im Oberrheingebiet insgesamt sind die Wirtschaftszweige mit der höchsten Stundenproduktivität die chemisch-pharmazeutischen Industrie, die Branche Energie- und Wasserversorgung sowie der Finanzdienstleistungssektor.

Die reale Stundenproduktivität, gemessen als reale Wertschöpfung pro Arbeitsstunde, stieg im Zeitraum von 1980 bis 2003 um durchschnittlich 1,9 Prozent. Die grössten Zuwachsraten verzeichneten die chemisch-pharmazeutische Industrie (5,2%) und das Post- und Telekommunikationswesen (5,5%). Das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts betrug in der betrachteten Periode ebenfalls 1,9 Prozent. Das bedeutet, dass das in Stunden gemessene Arbeitsvolumen konstant geblieben ist. Dennoch nahm die Zahl der Erwerbstätigen jährlich um durchschnittlich 0,8 Prozent zu.

1.5.2 Grenzüberschreitende Wirtschaftsverflechtung

Die starke Verknüpfung der Regionen des Oberrheingebiets zeigt sich unter anderem in den Aussenhandelsbeziehungen. Für die Nordwestschweiz ergibt sich ein ähnliches Bild wie für die ganze Schweiz, mit dem Nachbarn Deutschland als klar wichtigstem Handelspartner. Hinter Deutschland, mit einem knapp zwanzigprozentigen Anteil an den gesamten Exporten, folgen die USA. Frankreich mit 9 Prozent liegt an dritter Stelle. Ein ähnliches Bild ergibt sich



Quelle: Zolldirektionen, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, BAK Basel Economics

aus den Exportzahlen des Elsass, wobei der deutsche Nachbar mit 32 Prozent Exportanteil noch gewichtiger ist. Die Schweiz nimmt mit 7,5 Prozent die Position des viertwichtigsten Handelspartners ein. Während das verarbeitende Gewerbe in Baden rund 35,1 Prozent seines Umsatzes im Ausland erwirtschaftet, beträgt die elsässische Exportquote 43,7 Prozent (Jahr 2003). Nach einer Schätzung von BAK Basel Economics ist das verarbeitende Gewerbe der Nordwestschweiz mit einer Exportquote von 66,3 Prozent am stärksten aussenhandelsorientiert.

Ein Beispiel für die grenzüberschreitenden Verflechtungen ist neben den Exporten auch die Zahl der Unternehmen mit Hauptsitz in der Nachbarregion. Im Elsass sind 250 deutsche und 102 schweizerische Unternehmen angesiedelt. Die Schweiz ist nach Deutschland der zweitwichtigste Investor im Elsass. Umgekehrt haben 64 elsässische Unternehmen eine Niederlassung in Deutschland, und 17 in der Schweiz.

1.6 Erwerbstätige und Grenzgänger

1.6.1 Anzahl der Erwerbstätigen

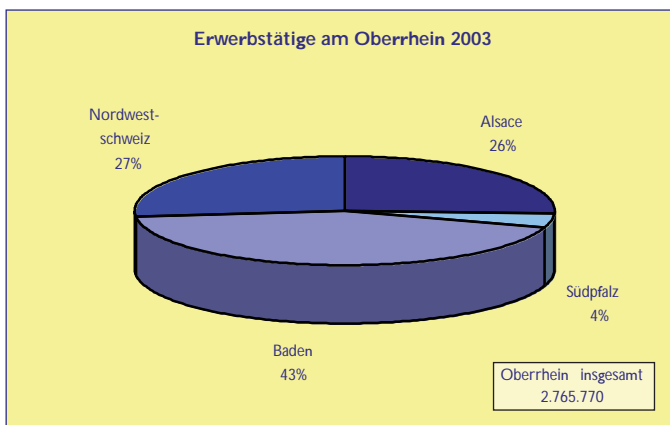
Im „Regionalprofil Oberrhein“ wird zwischen Erwerbstätigen am Arbeitsort und Erwerbstätigen am Wohnort unterschieden. Die Erwerbstätigen am Arbeitsort erbringen die wirtschaftliche Leistung der Region, unabhängig davon, wo sie wohnen. Die Erwerbstätigen am Wohnort sind in der Region ansässig und gehen einer Arbeit nach. Dabei ist es unerheblich, wo sich der Arbeitsplatz befindet (Erläuterungen dazu siehe Dokumentation, Kapitel 6.2.1 IV/V). In der Region Oberrhein waren im Jahr 2003 2,766 Mio. Personen erwerbstätig (am Arbeitsort). Davon entfielen auf Baden 1,204 Mio. (bzw. 43,5%), auf die Südpfalz 111.000 (bzw. 4,0%), auf das Elsass 717.000 (bzw. 25,9%) und auf die Nordwestschweiz 734.000 bzw. 26,5 Prozent.

Von den 2,766 Mio. Erwerbstätigen sind 635.000 (bzw. 23,0%) im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt. Die wichtigsten Arbeitgeber des verarbeitenden Gewerbes sind die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, die chemisch-pharmazeutische Industrie, die Metallindustrie, der Maschinenbau, die Branche „Elektrotechnik/Elektronik“ und der Fahrzeugbau. Diese Wirtschaftszweige stellen zusammen rund 73 Prozent der Arbeitsplätze des verarbeitenden Gewerbes. Im tertiären Sektor arbeiten 1,865 Mio. (bzw. 67,4%) Erwerbstätige. Wichtigste Arbeitgeber sind hier, abgesehen vom Branchenkonglomerat „übrige Dienstleistungen“, das Hotel- und Gaststättengewerbe, der Transportsektor und die Finanzdienstleistungsbranche.

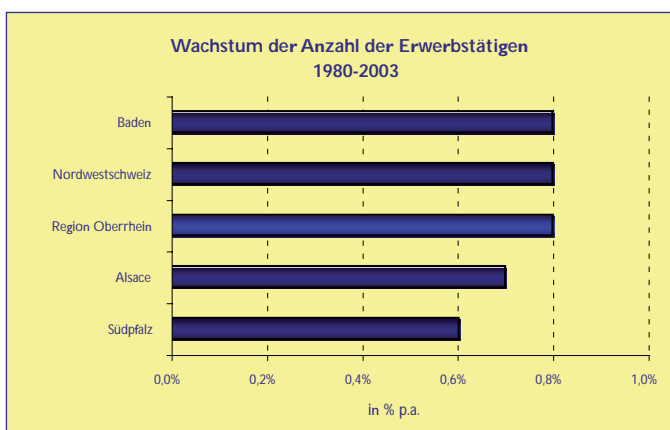
In den Jahren 1980 bis 2003 stieg die Zahl der Erwerbstätigen pro Jahr um durchschnittlich 0,8 Prozent. Im verarbeitenden Gewerbe betrug das Trendwachstum -0,7 Prozent, im tertiären Sektor hingegen 1,9 Prozent. Im verarbeitenden Gewerbe konnte einzig der Fahrzeugbau nennenswert zulegen (jährlich 1,1%). Im tertiären Sektor sticht die Trendwachstumsrate der IT-Dienstleistungen ins Auge (7,9%). Einen beachtlichen Zuwachs hatte auch das Hotel- und Gaststättengewerbe mit 1,8 Prozent pro Jahr zu verzeichnen.

1.6.2 Grenzgänger innerhalb der Region

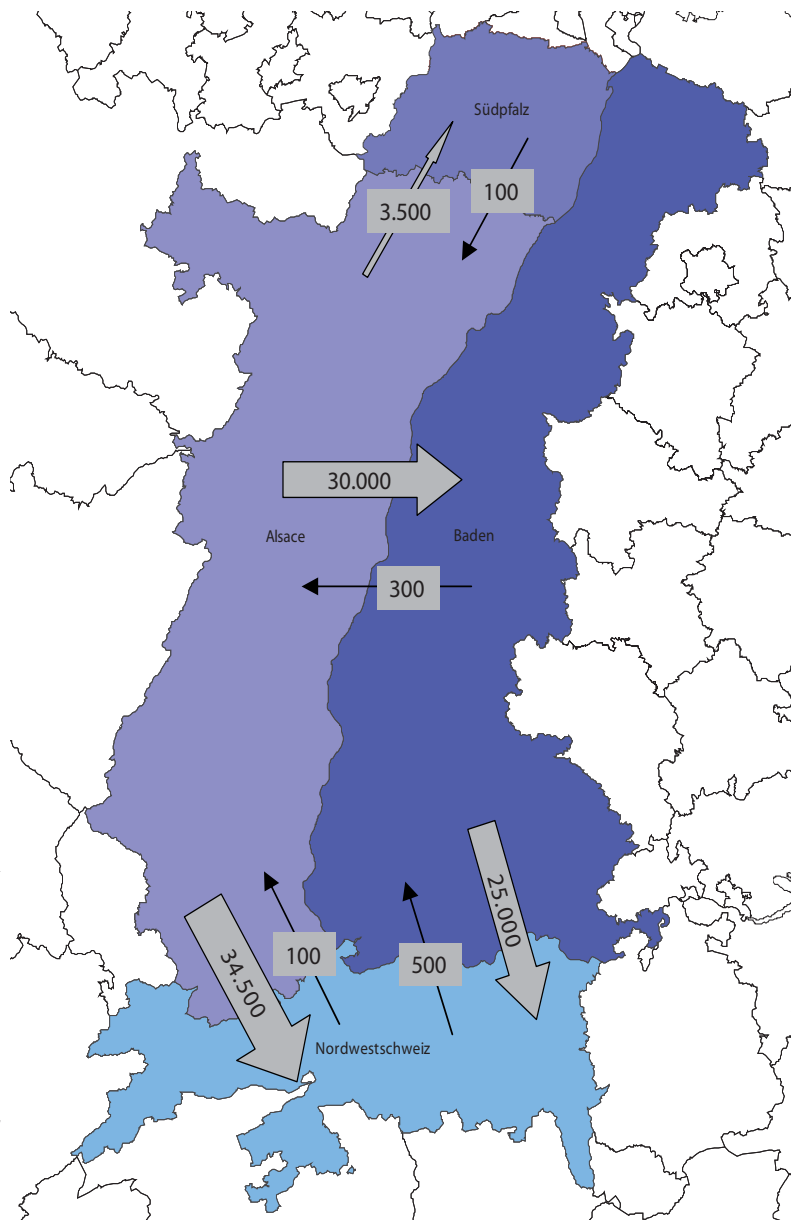
Dass die Region Oberrhein eine trinationale und damit keine homogene Region ist, zeigt sich an den Grenzgängerströmen zwischen den Teilregionen. Die Nordwestschweiz übt die stärkste Anziehungskraft auf Grenzgänger aus. Aus Baden pendeln rund 25.000 Personen in die Nordwestschweiz. Aus dem Elsass gehen 34.500 Personen in der Nordwestschweiz einer Beschäftigung nach. Darunter sind auch einige deutsche Staatsangehörige. Dies liegt an dem Umstand, dass zahlreiche



Anmerkung: Anteile am Total
Quelle: BAK Basel Economics

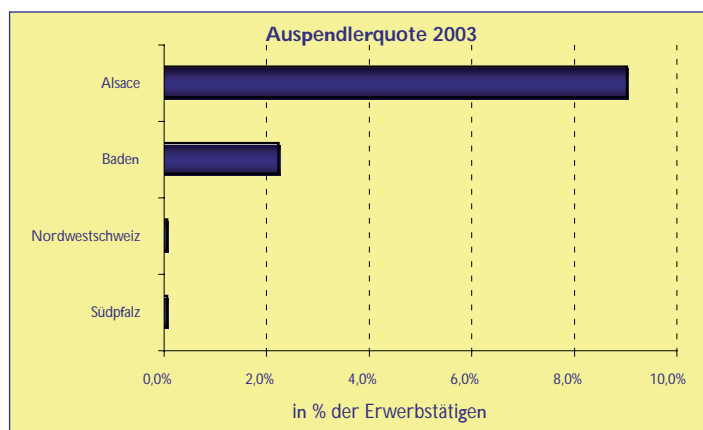


Quelle: BAK Basel Economics



Deutsche sich im Elsass Wohneigentum erworben haben und dort auch wohnen. Auch unter den 30.000 Personen, die aus dem Elsass nach Baden pendeln, sind zahlreiche Deutsche. Die Nordwestschweiz hat nur sehr wenige Auspendler. Insofern ist der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt eine Einbahnstrasse. Dies ist nicht weiter verwunderlich, werden doch in der Nordwestschweiz markant höhere Löhne bezahlt als insbesondere im Elsass aber auch in Baden. Im Zuge der Bilateralen Abkommen I der Schweiz mit der EU haben einige Grenzgänger den Grenzgängerstatus aufgegeben und sind in die Nordwestschweiz gezogen. Genaue Zahlen zu diesem Phänomen liegen aber nicht vor. Es ist davon auszugehen, dass es sich vorwiegend um Alleinstehende oder kinderlose Paare handelt. Eine mögliche Erklärung wäre, dass sie den höheren französischen und deutschen Steuern ausweichen wollen und deshalb höhere Mieten und Lebenshaltungskosten in Kauf nehmen. Darüber hinaus sparen sie sich den zeitraubenden Weg zum Arbeitsplatz. Für Familien mit Kindern sind das Elsass und Baden

immer noch attraktiv, da die Steuerbelastung bei Familien mit Kindern im Elsass und Baden relativ moderat ist und die Kaufkraft eines Schweizer Frankens höher als in der Nordwestschweiz. Allerdings ist die Mobilität durch die Schulpflicht am Wohnort eingeschränkt. Die Elsässer pendeln, gemessen an der Grösse der Zielregion, mit rund 3.500 Personen in erheblichem Masse auch in die Südpfalz, während umgekehrt nur wenige Südpfälzer im Elsass arbeiten. Setzt man die Zahl der Auspendler ins Ausland ins Verhältnis zur Zahl der Erwerbstätigen (am Wohnort), so kann eine Auspendlerquote errechnet werden. Diese beträgt im Elsass 9,1 Prozent, in Baden 2,3 Prozent, in der Südpfalz 0,1 Prozent und in der Nordwestschweiz ebenfalls 0,1 Prozent.



Anmerkung: Auspendlerquote = Anteil der Auspendler ins Ausland an den Erwerbstätigen am Wohnort
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Zentrales Ausländerregister

Entwicklung der Grenzgängerströme

	von Baden in die Nordwestschweiz	vom Elsass in die Südpfalz	vom Elsass nach Baden	vom Elsass in die Nordwestschweiz
1992	23.000	3.000	22.000	33.500
1999	21.000	3.000	27.000	33.000
2003	25.000	3.500	30.000	34.500

Quelle: Publikationen „Oberrhein Statistische Daten“, Zentrales Ausländerregister

Obenstehende Tabelle zeigt die Entwicklung der Grenzgängerzahlen über die Jahre 1992, 1999 und 2003. Die Zahl der elsässischen Auspendler nach Baden stieg von 22.000 Personen im Jahre 1992 auf rund 30.000 Personen im Jahr 2003 an. Dagegen blieb die Zahl der elsässischen Auspendler in die Nordwestschweiz über die Jahre nahezu konstant. Auch die Zahl der badischen Auspendler in die Nordwestschweiz hat sich nicht wesentlich verändert. Im Frühjahr 2004 ist in der Schweiz im Rahmen der Bilateralen Abkommen I mit der EU der so genannte Inländervorrang aufgehoben worden. Das bedeutet, dass ein Schweizer Arbeitgeber gegenüber der Ausländerbehörde nicht mehr nachweisen muss, dass er keinen geeigneten Schweizer Bewerber auf eine Stelle gefunden hat. Er kann jetzt relativ problemlos ausländische Arbeitskräfte (aus der EU) einstellen. Dies macht es für Elsässer und Badener leichter, auf dem Schweizer Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Insofern könnte die Zahl der Grenzgänger in Zukunft weiter steigen. Allerdings ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt auch in der Nordwestschweiz angespannt. Darüber hinaus stehen die potentiellen Grenzgänger in Konkurrenz mit übrigen, nicht grenznah wohnenden Ausländern. Diese dürften geneigt sein, bei Antritt einer Stelle auch gleich ihren Wohnsitz in die Schweiz zu verlagern.

1.6.3 Grenzgänger nach Branchen

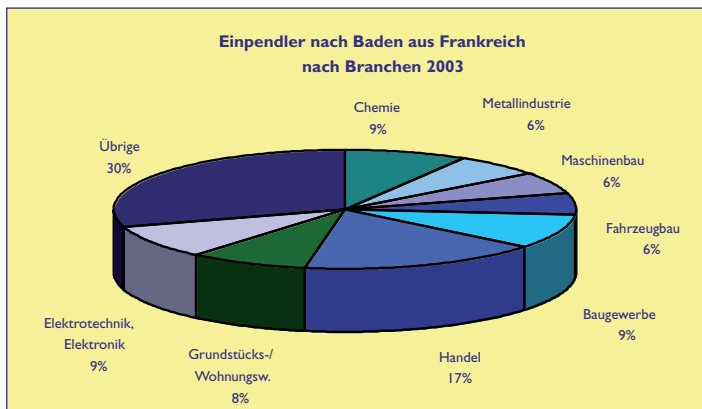
Die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit liefert für Baden und die Südpfalz Informationen darüber, in welchen Branchen die aus Frankreich kommenden Grenzgänger arbeiten.

Aus Frankreich pendeln in die Region Baden 28.246 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ein. In Baden sind insgesamt 833.561 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Der Anteil der aus Frankreich kommenden Grenzgänger am Total beträgt demnach 3,4 Prozent. 49,1 Prozent aller Grenzgänger arbeiten im verarbeitenden Gewerbe. Die Branchen des verarbeitenden Gewerbes mit den meisten Grenzgängern sind die chemisch-pharmazeutische Industrie inklusive Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren (8,5% aller Einpendler), die Metallindustrie (6,0%), der Maschinenbau (6,0%) und die Branche „Elektrotechnik/Elektronik“ (9,2 %). Gut 9 Prozent der Grenzgänger arbeiten in der Bauwirtschaft. Der grösste Arbeitgeber ist die Handelsbranche mit einem Anteil von 17,1 Prozent. Von Bedeutung ist auch die Branche „Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen“.

Definition Grenzgänger

Die Daten für die Nordwestschweiz wurden vom Zentralen Ausländerregister (ZAR) erhoben. Gezählt werden die Einpendler nach der Staatsangehörigkeit, was nicht zwingend mit dem Wohnort gleichgesetzt werden kann. So kann ein deutscher Staatsbürger im Elsass wohnen und in die Schweiz pendeln. Er wird dann von der Statistik als deutscher Einpendler erfasst.

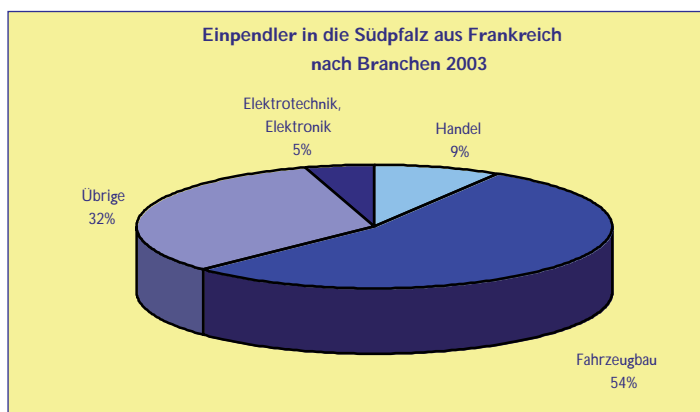
Für die Südpfalz und Baden werden die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gezählt, die in Frankreich wohnen, egal welcher Nationalität sie angehören. Die Quelle für die deutschen Statistiken wurde von der Bundesagentur für Arbeit bereitgestellt.



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Generell lässt sich sagen, dass die Einpendler aus Frankreich überdurchschnittlich stark im verarbeitenden Gewerbe vertreten sind. Knapp jeder zwanzigste sozialversicherungspflichtig Beschäftigte des verarbeitenden Gewerbes ist ein Einpendler aus Frankreich. Anzumerken ist noch, dass es auch nicht sozialversicherungspflichtige Grenzgänger gibt (siehe auch Dokumentation, Kapitel 6.2.1 VI).

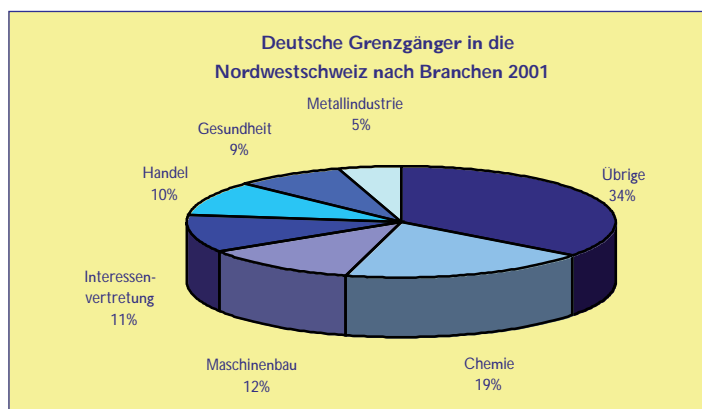
In die Südpfalz pendeln 3.291 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aus Frankreich. In der Südpfalz sind insgesamt 76.063 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Der Anteil der aus Frankreich kommenden Grenzgänger am Total beträgt demnach 4,3 Prozent. 75,5 Prozent aller Grenzgänger arbeiten im verarbeitenden Gewerbe. Alleine 54,3 Prozent oder 1.786 Personen sind im Fahrzeugbau beschäftigt. Dieser hohe Anteil lässt sich durch das DaimlerChrysler-Werk in Wörth erklären. Es ist der bedeutendste Arbeitgeber der Südpfalz. Neben dem Fahrzeugbau ist der Handel die Branche, welche die meisten Grenzgänger aufnimmt (8,5% oder 280 Personen). Generell lässt sich festhalten, dass die Einpendler aus Frankreich überdurchschnittlich stark im verarbeitenden Gewerbe vertreten sind. Knapp jeder zehnte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte des verarbeitenden Gewerbes ist ein Einpendler aus Frankreich. Im Fahrzeugbau beträgt die Einpendlerquote ein Sechstel.



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Da die Zahl der deutschen und schweizerischen Grenzgänger ins Elsass sehr gering ist, wird an dieser Stelle auf eine Aussage über die Grenzgänger nach Branchen verzichtet.

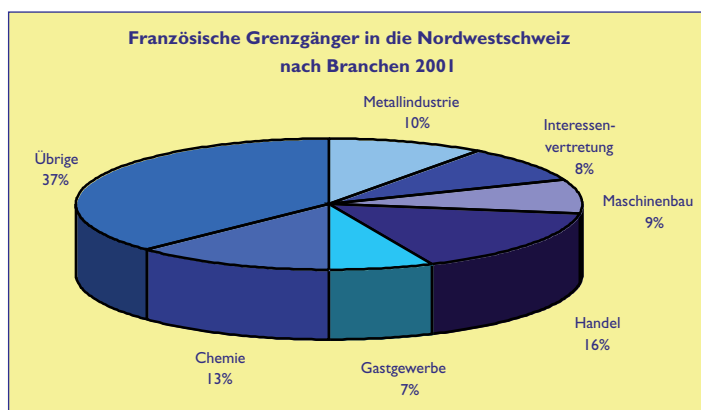
In die Nordwestschweiz pendeln 23.901 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ein. Der Anteil der deutschen Einpendler an den Erwerbstätigen der Nordwestschweiz (am Arbeitsort) beträgt insgesamt 3,3 Prozent. 18,9 Prozent aller deutschen Grenzgänger arbeiten in der chemisch-pharmazeutischen Industrie. Das sind rund 4.500 Personen. In der Metallindustrie arbeiten 4,6 Prozent, in der Branche „Maschinen/Apparate/Fahrzeuge“ 11,8 Prozent. Im tertiären Sektor sind die Branchen „Interessenvertretung/Vermittlung“ und „Handel“ die wichtigsten Arbeitgeber für deutsche Grenzgänger. Sie machen 11 Prozent bzw. 9,9 Prozent am Total aus. In der chemisch-pharmazeutischen Industrie sind knapp 15 Prozent aller Erwerbstätigen deutsche Grenzgänger (Einpendlerquote), in der Branche „Maschinen/Apparate/Fahrzeuge“ sind es 12,2 Prozent.



Quelle: Zentrales Ausländerregister

In die Nordwestschweiz pendeln 35.879 Personen mit französischer Staatsangehörigkeit ein. Der Anteil der französischen Einpendler an der Zahl der in der Nordwestschweiz arbeitenden Erwerbstätigen insgesamt beträgt 4,9 Prozent. Anders ausgedrückt sind 4,9 Prozent derjenigen Erwerbstätigen, die das Bruttoinlandsprodukt der Nordwestschweiz erwirtschaften, französische Grenzgänger. 12,1 Prozent aller französischen Grenzgänger arbeiten in der chemisch-pharmazeutischen Industrie, 9,4 Prozent in der Metallindustrie, 8,4 Prozent in der Branche „Maschinen/Apparate/Fahrzeuge“ und 5,5 Prozent in der Nahrungsmittelindustrie. Im tertiären Sektor sind der Handel und die Branche „Interessenvertretung/Vermittlung“ die wichtigsten Arbeitgeber. Dort sind 15,5 Prozent bzw. 7,8 Prozent aller Grenzgänger beschäftigt. In der chemisch-pharmazeutischen Industrie sind rund 14 Prozent der Erwerbstätigen französische Grenzgänger (Einpendlerquote). In der Metallindustrie sind es knapp 15 Prozent, in der Branche „Maschinen/ Apparate/Fahrzeuge“ gut 13 Prozent und im Handel rund 5 Prozent.

In die Nordwestschweiz pendeln insgesamt 59.780 Personen, die entweder eine deutsche oder eine französische Staatsangehörigkeit besitzen. Das sind rund 8,1 Prozent aller Erwerbstätigen der Nordwestschweiz. Anders ausgedrückt ist ungefähr jede zwölfte Arbeitsstelle in der Nordwestschweiz von einem Grenzgänger besetzt. In der chemisch-pharmazeutischen Industrie sind knapp 29 Prozent aller Erwerbstätigen Grenzgänger (Einpendlerquote), in der Metallindustrie sind es 20 Prozent, in der Branche „Maschinen/Apparate/Fahrzeuge“ gut 25 Prozent. Im Handel sind gut 7 Prozent aller Erwerbstätigen Grenzgänger, im Gastgewerbe sind es rund 10 Prozent, wobei davon rund ein Drittel Deutsche und zwei Drittel Franzosen sind.



Quelle: Zentrales Ausländerregister

1.7 Besonderheiten in einigen Ausbildungsgängen aufgrund der Grenzlage

Das Zusammenwachsen Badens, der Südpfalz, des Elsass und der Nordwestschweiz zu fördern, ist insbesondere eine Aufgabe für den Bildungssektor. Hier hat sich in den vergangenen Jahren eine Vielzahl von Initiativen entwickelt. An erster Stelle ist der grenzüberschreitende Verbund EUCOR (Europäische Konföderation der Oberrheinischen Universitäten) zu nennen (www.eucor-uni.org). Er wurde bereits 1989 gegründet und besteht aus den Universitäten Freiburg, Basel, Strasbourg, Karlsruhe und Mulhouse/Colmar. Die Konföderation bezieht sich auf die Zusammenarbeit in allen Bereichen von Forschung und Lehre durch den Austausch von Dozierenden und Studierenden, durch gemeinsame Forschungsprogramme, durch grenzüberschreitendes Studieren in gemeinsamen Studiengängen und Kursen sowie durch die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen.



Ein Beispiel für die Kooperation im Bildungsbereich ist auch das trinationale Ingenieursstudium (www.trinational.net). Hier haben sich die Université de Haute-Alsace in Mulhouse, die Berufsakademie Lörrach und die Fachhochschule beider Basel zusammengeschlossen. Der Lehrgang hat seine Schwerpunkte im Gebiet der Mechanik, Elektronik und der industriellen Informatik (Mechatronik). Bei erfolgreichem Abschluss verfügt der Absolvent über drei Diplome gleichzeitig. Ähnlich konzipiert ist der Energiestudiengang im Bereich Energietechnik, -effizienz, -management „Rhenergie“. Dieses INTERREG-Projekt wird von den drei Institutionen Fachhochschule Offenburg, Institut National des Sciences Appliquées Strasbourg und der Fachhochschule beider Basel angeboten. Erwähnung verdient auch der trinationale Studiengang „International Business Management“ (www.dwi.fhbb.ch) der durch die Fachhochschule beider Basel, die Universität Haute-Alsace in Colmar und die Berufsakademie Lörrach angeboten wird. Jeder Student ist verpflichtet, mindestens ein halbes Jahr in den jeweils anderen Einrichtungen zu studieren.

Kooperationen gibt es auch auf nicht-akademischem Niveau. Ein gutes Beispiel dafür ist das Euregio-Zertifikat (www.euregio-zertifikat.de). Initiator ist der Expertenausschuss Berufsbildung der deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz, der sich aus den für die Berufsbildung am Oberrhein zuständigen Stellen zusammensetzt. Im Rahmen dieses Projekts wird allen Auszubildenden und Berufsschülern aus der Oberrheinregion die Chance geboten, während der Ausbildung ein vier bzw. zwei mal dreiwöchiges berufliches Auslandspraktikum innerhalb des Oberrheingebiets zu absolvieren.



Weitere Beispiele für das Zusammenwachsen der Oberrheinregionen im Ausbildungsbereich sind das Europalehramt, die grenzüberschreitenden Volkshochschulen und die zweisprachigen Schulen. Das Elsass hat das Deutschangebot in der Grundstufe ausgeweitet. Bereits vom dritten Schuljahr an kann man an bilinguaem Unterricht teilnehmen. In den entsprechenden Klassen wird der Lernstoff je 13 Stunden auf Französisch bzw. auf Deutsch vermittelt. Im Schuljahr 2003/2004 nutzten auf Primarschulniveau 10.599 Schüler diese Möglichkeit. Sie führt hin zu den heute sieben „Lycées“ (Gymnasien), die auf das „Baccalauréat“ (Abitur) vorbereiten. Insgesamt erhalten im Elsass auf Niveau „Sekundarstufe 1“ 25.068 Schüler bilingualen Unterricht. In den grenznahen Gebieten Badens ist das Unterrichtsfach „Französisch“ seit dem Schuljahr 2003/2004 ab der 1. Klasse Pflicht.

Erwähnenswert ist in diesem Kontext, dass der „Eurodistrikt Strasbourg-Kehl/Ortenau“ seit 2003/2004 mit dem Aufbau einer „bilingualen Zone“ beschäftigt ist. Sinn des Europalehramts ist es, dass Lehrer bilinguale Kompetenz erwerben, um an derselben Schule auch Unterricht in der Sprache des Nachbarn

erteilen zu können. Die gleiche Idee verbirgt sich hinter Colingua (www.colingua.net). Ziel dieses Projekts ist ein trinationaler Masterstudiengang, der den mehrsprachigen Unterricht zum Gegenstand hat. Es wird von der Fachhochschule Aargau, der Fachhochschule beider Basel, dem Institut Universitaire de Formation des Maîtres d'Alsace, der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und der Universität Koblenz-Landau unterstützt.

Um einen Aderlass von qualifizierten Fachkräften zu vermeiden, wurde von der Wirtschaftsförderung der Oberrhein-Konferenz das Projekt "Karriereguide Oberrhein" geschaffen (www.karriere-guide-oberrhein.de). Diese Firmenübersicht unterscheidet sich von anderen Jobbörsen dadurch, dass sie die Region grenzüberschreitend präsentiert und von regionalen Institutionen unterstützt wird.



2. Elsass



2.1 Wirtschaftsdaten

2.1.1 Ausgewählte Wirtschaftssektoren

In der Region Elsass wurde 2003 ein Bruttoinlandsprodukt von 45,2 Mrd. EUR erwirtschaftet. Davon entfielen lediglich 22,4 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe. Wie ein Blick in die nachfolgende Tabelle zeigt, sind die wichtigsten Branchen des verarbeitenden Gewerbes die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Fahrzeugbau und die chemisch-pharmazeutische Industrie. Sie machen gut 48 Prozent der Wertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes aus.



Photo: Jean Isenmann

Im tertiären Sektor ist neben dem Handel das Hotel- und Gaststättengewerbe hervorzuheben. Strasbourg „Hauptstadt des demokratischen Europas“, Sitz des Europarats und des Europäischen Parlaments ist die Stadt der Kongresse, der Konferenzen und Sitzungen. Damit erklärt sich teilweise der relativ hohe Wertschöpfungsanteil des Hotel- und Gaststättengewerbes (2,7%). Auch das Transportwesen und die Finanzdienstleistungen haben im Elsass

eine hohe Bedeutung. Zu erwähnen sind beispielsweise die Banken CIAL und SOGENAL, die beide elsässisch-lothringischen Ursprungs sind. Auf das Konglomerat „übrige Dienstleistungen“ entfallen 41,3 Prozent der Wertschöpfung. Die Hälfte davon wird in der Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“ erwirtschaftet. Wichtig sind des Weiteren die öffentliche Verwaltung inklusive Sozialversicherung, das Unterrichtswesen und das Gesundheitswesen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Dienstleistungen, die der Staat bereitstellt.

Das reale (preisbereinigte) Bruttoinlandsprodukt des Elsass wuchs in den Jahren 1980 bis 2003 mit einer durchschnittlichen jährlichen Steigerungsrate von 2,1 Prozent. Die entsprechende Zunahme der Wertschöpfung betrug im verarbeitenden Gewerbe 1,9 Prozent und im tertiären Sektor 2,4 Prozent. Die höchsten Wachstumsraten innerhalb des verarbeitenden Gewerbes erzielten die chemisch-pharmazeutische Industrie, die Branchen „Gummi-/Kunststoffprodukte“ und „Elektrotechnik /Elektronik“ sowie der Fahrzeugbau. Starke Wertschöpfungsrückgänge waren im Bergbau und in der Textilindustrie zu verzeichnen. Im tertiären Sektor vermochte das Post- und Telekommunikationswesen um jährlich 7,0 Prozent zuzulegen. Eine ebenfalls hohe Steigerungsrate konnte der Verkehrssektor erzielen (4,1%). Bei den wichtigen Branchen des Konglomerats „übrige Dienstleistungen“ betrug die jährliche prozentuale Zunahme rund 2 Prozent. Insgesamt ist es dem Elsass durch eine erfolgreiche Wirtschaftsansiedlungspolitik gelungen, den Strukturwandel weg von der Textilindustrie und dem Kalibergbau hin zu zukunftsträchtigen Branchen zu bewerkstelligen.

In der Region Elsass wurde im Jahr 2003 pro Arbeitsstunde eine Wertschöpfung von 43 EUR erarbeitet. Besonders hoch ist die Stundenproduktivität in der chemisch-pharmazeutischen Industrie, im Bereich Energie- und Wasserversorgung, im Bankensektor und in der Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“. Auffallend im Vergleich zu den übrigen Regionen am Oberrhein ist die niedrige Stundenproduktivität im Post- und Telekommunikationswesen. Hier scheint das Elsass Nachholbedarf zu haben. Wie in entwickelten Wirtschaftsräumen üblich, ist die Produktivität im Gesundheits- und Sozialwesen im Branchenvergleich niedrig.

Alsace		Erwerbstätigenzahlen				Wirtschaftszahlen				
		Erwerbstätige in Tausend	Erwerbstätige in Tausend	Anteile nach Branchen	Trendwachstum p.a. Erwerbstätige	Nominales BIP bzw. nominale Wertschöpfung ¹⁾	Anteile nach Branchen	Trendwachstum p.a. reales BIP bzw. reale Wertschöpfung ²⁾	Nominale Stundenproduktivität ³⁾	Trendwachstum p.a. reale Stundenproduktivität
NOGA/ NACE	Branchen	1980	2003	2003	1980-2003	2003	2003	1980-2003	2003	1980-2003
GW	Gesamtwirtschaft	613,6	717,2	100,0%	0,7%	45.174,3	100,0%	2,1%	43,0	2,3%
105	Primärer Sektor	28,8	16,1	2,2%	-2,5%	836,6	1,9%	1,4%	34,0	4,7%
1045	Sekundärer Sektor	250,1	211,7	29,5%	-0,7%	13.046,7	28,9%	1,6%	38,6	3,0%
1014	Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	4,1	2,5	0,3%	-2,1%	102,0	0,2%	-6,9%	26,3	-4,1%
1537	Verarbeitendes Gewerbe	200,0	158,1	22,0%	-1,0%	10.101,5	22,4%	1,9%	40,4	3,6%
1516	Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	22,9	23,4	3,3%	0,1%	1.730,1	3,8%	-0,3%	45,6	0,4%
1719	Textilien, Bekleidung	33,0	8,3	1,2%	-5,8%	385,5	0,9%	-3,5%	29,0	2,9%
20	Verarbeitung von Holz	6,9	3,6	0,5%	-2,7%	102,8	0,2%	-0,4%	19,0	3,0%
2122	Papier-, Karton-, Verlags-, Druckgewerbe	15,3	11,3	1,6%	-1,3%	670,2	1,5%	0,1%	38,1	2,3%
2324	Chemie, Pharma	11,7	13,1	1,8%	0,5%	1.322,1	2,9%	4,5%	65,5	4,9%
25	Gummi-, Kunststoffwaren	5,8	7,4	1,0%	1,1%	471,7	1,0%	8,8%	43,0	8,5%
26	Glas, Keramik, Beton, Zement etc.	6,9	5,4	0,7%	-1,1%	197,4	0,4%	-4,5%	24,0	-2,6%
2728	Herstellung v. Metall und Metallzeugnissen	21,8	17,2	2,4%	-1,0%	937,2	2,1%	1,2%	34,3	2,8%
29	Maschinenbau	30,6	19,4	2,7%	-2,0%	1.082,9	2,4%	0,9%	34,6	3,5%
3033	Elektrotechnik, Elektronik	14,5	18,5	2,6%	1,1%	1.022,2	2,3%	7,0%	35,3	6,5%
3435	Fahrzeugbau	18,9	21,8	3,0%	0,6%	1.854,9	4,1%	5,3%	52,7	5,7%
3637	Sonstiges verarbeitendes Gewerbe	11,7	8,7	1,2%	-1,3%	324,5	0,7%	1,9%	24,2	3,9%
4041	Energie- und Wasserversorgung	2,2	5,5	0,8%	4,1%	654,3	1,4%	4,1%	85,5	1,0%
45	Baugewerbe	43,9	45,6	6,4%	0,2%	2.189,0	4,8%	0,7%	28,7	1,0%
5095	Tertiärer Sektor	334,7	489,5	68,2%	1,7%	27.724,5	61,4%	2,4%	40,3	1,7%
5052	Handel	87,4	105,2	14,7%	0,8%	4.097,8	9,1%	2,9%	25,4	2,8%
55	Hotel- u. Gaststättengewerbe	12,8	27,3	3,8%	3,3%	1.199,0	2,7%	0,8%	30,5	-1,6%
6063	Verkehr	22,9	30,1	4,2%	1,2%	1.579,8	3,5%	4,1%	32,0	3,3%
64	Post- u. Telekommunikationswesen	10,1	12,8	1,8%	1,0%	565,2	1,3%	7,0%	30,7	6,8%
6567	Banken, Versicherungen	18,6	18,4	2,6%	0,0%	1.611,0	3,6%	2,5%	58,7	3,3%
7095	Übrige Dienstleistungen	182,9	295,8	41,2%	2,1%	18.671,7	41,3%	2,2%	47,7	1,1%
7074	Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.	39,0	78,2	10,9%	3,1%	9.550,6	21,1%	2,3%	95,2	0,1%
75	Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung	43,5	59,1	8,2%	1,3%	3.137,1	6,9%	2,3%	33,8	1,6%
80	Unterrichtswesen	34,4	46,1	6,4%	1,3%	1.995,7	4,4%	1,7%	40,5	1,6%
85	Gesundheits- u. Sozialwesen	51,2	78,7	11,0%	1,9%	2.843,7	6,3%	2,0%	26,3	1,5%
9093	Sonstige öffentliche u. persönliche Dienstleistungen	13,0	26,2	3,6%	3,1%	857,9	1,9%	2,2%	26,3	-0,1%
95	Private Haushalte	1,8	7,5	1,0%	6,4%	286,7	0,6%	4,9%	33,4	-1,7%

1) in Mio. EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen

2) in EUR, zu Preisen und Wechselkursen von 1995

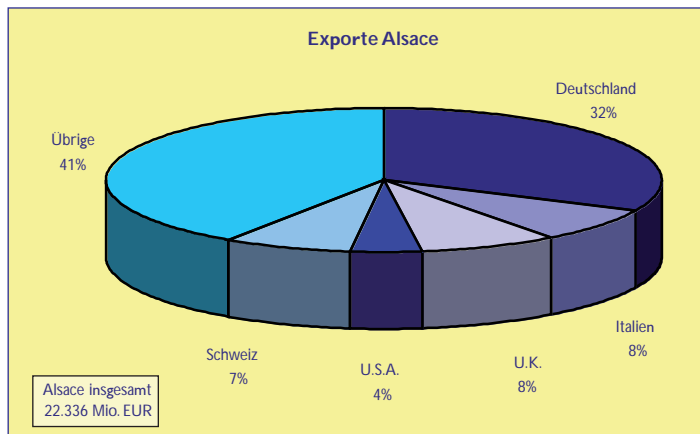
3) in EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen

Quelle: BAK Basel Economics, INSEE

Die reale (preisbereinigte) Wertschöpfung pro Arbeitsstunde stieg im Zeitraum von 1980 bis 2003 um durchschnittlich 2,3 Prozent. Dies ist der höchste Wert aller betrachteten Regionen. Der Produktivitätsfortschritt war im verarbeitenden Gewerbe wesentlich höher als im tertiären Sektor. Dies bekräftigt noch einmal, dass der Strukturwandel im Elsass vor allem durch eine Modernisierung des Industriesektors erfolgte. Besonders hohe Produktivitätsfortschritte wurden in der chemisch-pharmazeutischen Industrie, der Gummi- und Kunststoffindustrie, der Branche „Elektrotechnik/Elektronik“ und im Fahrzeugbau erzielt. Im tertiären Sektor sticht lediglich der Post- und Telekommunikationssektor hervor. Bei den übrigen Dienstleistungen fiel der Produktivitätsfortschritt in allen Branchen relativ gering aus.

2.1.2 Aussenhandel

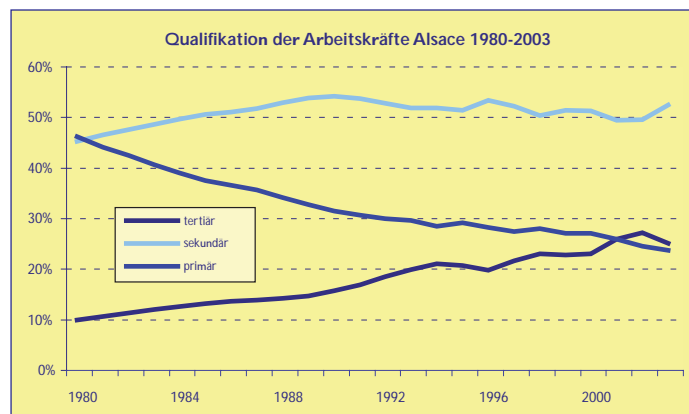
Das Elsass exportierte 2003 Güter im Wert von 22,4 Mrd. EUR. Davon gingen 74,4 Prozent in die EU 15 (EU ohne die im Jahr 2004 beigetretenen Staaten). Allein 32 Prozent der Exporte wurden in Deutschland abgesetzt. Deutschland ist demnach mit grossem Abstand wichtigster Handelspartner des Elsass. An zweiter Stelle rangiert das Vereinigte Königreich (7,9%) vor Italien mit einem Anteil von 7,8 Prozent. Auf der vierten Position liegt die Schweiz, die 7,5 Prozent aller elsässischen Exporte einführt. Die wichtigste Exportindustrie des Elsass ist der Fahrzeugbau. Er steht für 24,2 Prozent aller elsässischen Ausfuhren. 35,9 Prozent der Fahrzeugbauexporte gehen nach Deutschland, 11,5 Prozent nach Spanien, 10,4 Prozent nach Italien und 9,5 Prozent ins Vereinigte Königreich. Die Schweizer Wirtschaft nimmt lediglich 2,4 Prozent dieser Ausfuhren ab. Die zweitwichtigste Exportindustrie des Elsass ist die chemisch-pharmazeutische Industrie. Sie führt Waren im Wert von 4,9 Mrd. EUR aus. Dies entspricht einem Anteil an den gesamten Ausfuhren von 22 Prozent. Wichtigster Absatzmarkt ist wiederum Deutschland. Dorthin gehen 22,3 Prozent der Chemieexporte. Hinsichtlich der Bedeutung als Absatzmarkt rangiert die Schweiz an zweiter Stelle. Sie nimmt 15,3 Prozent der Chemieexporte auf. In dieser Zahl kommt wohl der Umstand zum Ausdruck, dass die Basler Chemiekonzerne auch Niederlassungen im Elsass haben, die ihre Erzeugnisse nach Basel liefern, wo sie weiterverarbeitet bzw. in alle Welt ausgeliefert werden. Die Exportquote des Elsass betrug im Jahr 2003 43,7 Prozent. Das Elsass ist die vierthbedeutendste Exportregion Frankreichs. 7 Prozent aller französischen Ausfuhren entfallen auf das Elsass.



Anmerkung: Anteil der Exportwerte am Total
Quelle: Direction des douanes Elsass

2.1.3 Qualifikation der Arbeitskräfte

Eurostat teilt in seinem Labour Force Survey die Ausbildung der Arbeitskräfte in drei Stufen ein. Es kann festgehalten werden, dass im Elsass im Jahr 2003 ein Viertel aller Arbeitskräfte über eine hohes



Anmerkung: Anteile an den Erwerbstätigen insgesamt
Quelle: Eurostat Labour Force Survey 2003

Qualifikationsniveaus seit dem Jahr 1980 zeigt eine kontinuierliche Zunahme des Anteils der Arbeitskräfte mit tertiärer Ausbildung. Betrug dieser 1980 noch 10 Prozent, belief er sich, wie bereits erwähnt, im Jahr 2003 auf knapp 25 Prozent. Der Anteil von Erwerbstätigen mit sekundärer Ausbildung blieb über die Jahre relativ konstant. Der Anteil von Arbeitskräften mit primärer Ausbildung ging von 45 Prozent im Jahre 1980 auf etwa 23 Prozent im Jahr 2003 zurück.

(tertiäres) Qualifikationsniveau verfügte. Das Gros (52%) besass ein mittleres (sekundäres), 23 Prozent hatten ein niedriges (primäres) Qualifikationsniveau. Im Elsass ist die primäre Bildungsstufe etwas stärker, die sekundäre etwas schwächer verbreitet als in der Südpfalz, in Baden und der Nordwestschweiz. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass viele grosse Unternehmungen zwar mit Produktionsstätten im Elsass vertreten sind, sich ihr Hauptsitz aber ausserhalb der Region befindet. Die Entwicklung der elsässischen

Generell ist festzustellen, dass das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte in der betrachteten Periode markant gestiegen ist. Die elsässischen Unternehmen verfügen insgesamt über kompetente Mitarbeiter, jedoch können sie Hochqualifizierten zu wenig Stellen anbieten (Erläuterungen zu den Qualifikationsniveaus finden sich in Kapitel 6.2.1 VII).

2.1.4 Unternehmen

Im Jahr 2002 gab es im Elsass 41.307 Unternehmen. Davon entfielen 96,7 Prozent auf Betriebe mit 1 bis 49 Beschäftigten. 71 Unternehmen beschäftigten mehr als 500 Mitarbeiter. 1.077 Unternehmen fielen in die Grössenklasse von 50 bis 199 und 212 in die Grössenklasse von 200 bis 499. In dieser Statistik sind Firmen, die keine abhängig Beschäftigten zu ihren Mitarbeitern zählen, also etwa Einzelunternehmen, nicht enthalten.

Im Elsass wurden 1997 6.022 Unternehmensgründungen registriert. Die Entwicklung war mit Ausnahme des Jahres 2000 von einer stetigen Zunahme gekennzeichnet. Im Jahr 2002 wurden 7.455 Unternehmen neu gegründet. Im Vergleich dazu sank die Zahl der Insolvenzen im Elsass kontinuierlich, bis sie sich ab dem Jahr 2000 um die Tausend einpendelte.

2.2 Arbeitsmarkt

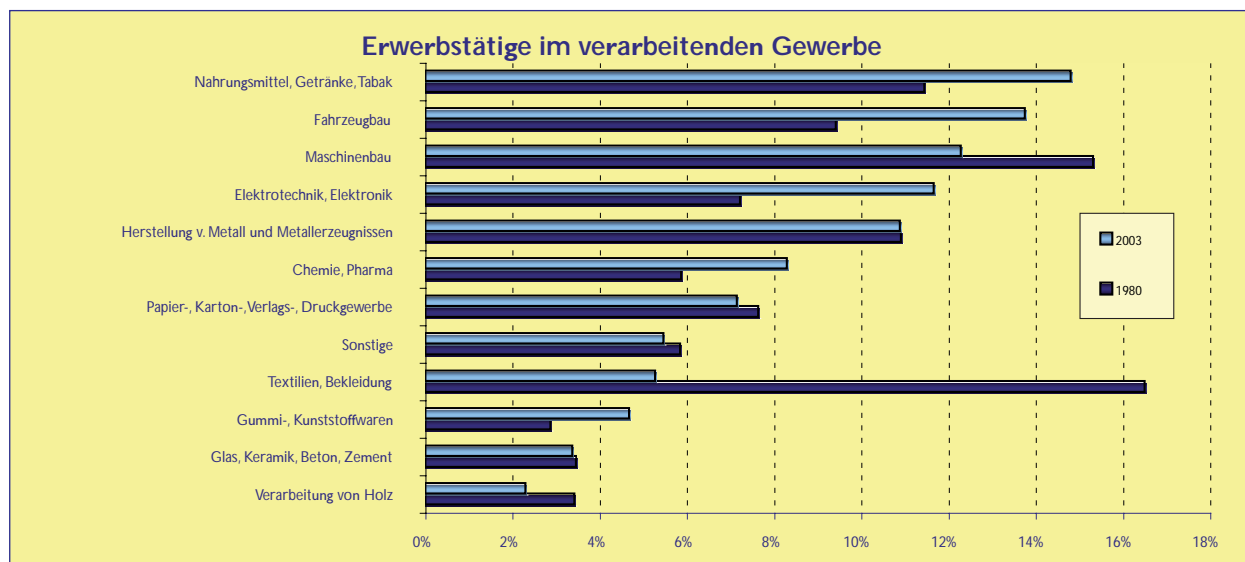
2.2.1 Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen

In der Region Elsass waren im Jahr 2003 rund 717.000 Personen erwerbstätig (Erwerbstätige am Arbeitsort). Davon entfielen 22 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie stellt im verarbeitenden Gewerbe die meisten Arbeitsplätze (23.400), gefolgt vom Fahrzeugbau (21.800), dem Maschinenbau (19.400) und der Branche „Elektrotechnik, Elektronik“ (18.500). Diese vier Wirtschaftszweige repräsentieren zusammen knapp 53 Prozent der Stellen des verarbeitenden Gewerbes.



Photo: Jean Isenmann

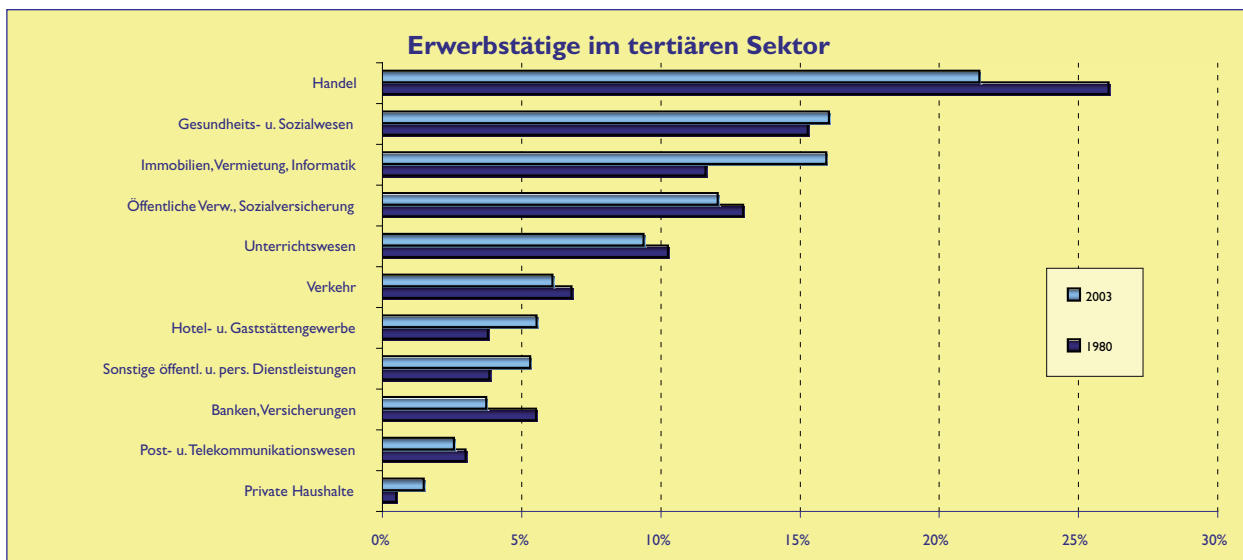
Im tertiären Sektor arbeiten 68,2 Prozent aller Erwerbstätigen des Elsass. Innerhalb des tertiären Sektors sind die wichtigsten Branchen der Handel, das Gesundheits- und Sozialwesen, die Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“ und die öffentliche Verwaltung einschliesslich Sozialversicherung. In diesen vier Wirtschaftszweigen sind zusammen 66 Prozent aller Erwerbstätigen des tertiären Sektors beschäftigt. Bezogen auf die Wirtschaft des Elsass insgesamt sind es 44,8 Prozent. Das Hotel- und Gaststättengewerbe bietet zusammen mit dem Transportsektor rund 8 Prozent der Arbeitsplätze der elsässischen Wirtschaft an und knapp 12 Prozent der Arbeitsplätze des tertiären Sektors. Generell kann festgehalten werden, dass der Hauptarbeitgeber der tertiäre Sektor ist und in diesem wiederum der Staat bzw. öffentliche Unternehmen eine hervorgehobene Rolle spielen.



Anmerkung: Anteil der Branchen am verarbeitenden Gewerbe in %
Quelle: BAK Basel Economics, INSEE

In den Jahren 1980 bis 2003 stieg die Zahl der Erwerbstätigen pro Jahr um durchschnittlich 0,7 Prozent. Das in Mio. Stunden gemessene Arbeitsvolumen des Elsass ging im gleichen Zeitraum um jährlich 0,2 Prozent zurück. Im Industriesektor verringerte sich die Zahl der Erwerbstätigen von 200.000 auf 158.100, was einer durchschnittlichen prozentualen Abnahme von einem Prozent entspricht. Die Textilindustrie weist das stärkste negative Trendwachstum auf (-5,8%). Positiv konnte sich die Branche Energie- und Wasserversorgung entwickeln. Im tertiären Sektor nahm die Zahl der

Erwerbstätigen zwischen 1980 und 2003 um durchschnittlich 1,7 Prozent pro Jahr zu. Es wurden somit im tertiären Sektor 154.800 Stellen zusätzlich geschaffen. Dies ist fast soviel, wie das verarbeitende Gewerbe insgesamt an Arbeitsplätzen zur Verfügung stellt. Unter den gewichtigen Branchen des tertiären Sektors erzielten das Hotel- und Gaststättengewerbe, das vom Tourismus profitierte, sowie die Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“ die höchsten Trendwachstumsraten. Auch im Gesundheits- und Sozialwesen nahm die Zahl der Erwerbstätigen überdurchschnittlich zu. Zu einem Beschäftigungsabbau kam es hingegen im Bankenbereich (ohne Versicherungen).



Anmerkung: Anteil der Branchen am tertiären Sektor in %
Quelle: BAK Basel Economics, INSEE

Die Erwerbsquote, definiert als die Zahl der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige am Wohnort plus Erwerbslose) bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis 65 Jahren, betrug im Elsass im Jahre 1999 69,6 Prozent. Damit liegt das Elsass um gut vier Prozentpunkte unter dem Oberrheinschnitt (74,0%). Die Männererwerbsquote ist mit 76,4 Prozent höher als die Frauenerwerbsquote (62,6%). Dass die Quoten tiefer liegen als in den anderen untersuchten Regionen, hat insbesondere zwei Ursachen. Zum einen gehen die Franzosen normalerweise schon mit 60 in Rente. Zum andern gibt es in Frankreich kein duales Ausbildungssystem. Die Auszubildenden erlernen ihren Beruf in der Regel lediglich in einer Schule und nicht auch in einem Betrieb (im Elsass ist dies vermehrt nicht mehr der Fall). Somit zählen sie nicht als Erwerbspersonen.

Im Elsass können Frauen ihre Kinder bereits vom ersten Lebensjahr an in Kinderkrippen und/oder in Vorschulen bringen, in denen sie bei Bedarf ganztägig betreut werden. Dies erlaubt es ihnen, einer Vollzeitarbeit nachzugehen. Diese Möglichkeit wird auch genutzt, was sich darin äussert, dass die Differenz zwischen Männer- und Frauenerwerbsquote im Elsass mit 13,8 Prozentpunkten im Vergleich zu den übrigen Regionen des Oberrheingebiets niedrig ist. Vernachlässigt man die statistischen Erfassungsprobleme, so dürfte die Frauenerwerbsquote im Elsass im Vergleich zu den anderen Regionen am Oberrhein die höchste sein.

Selbständigenquote im Elsass

	Erwerbstätige insgesamt	Selbständig Erwerbende	Anteil am Total in %	Nicht selbständig Erwerbende	Anteil am Total in %
insgesamt	751.123	64.074	8,5%	687.049	91,5%
männlich	421.460	43.793	10,4%	377.667	89,6%
weiblich	329.663	20.281	6,2%	309.382	93,8%

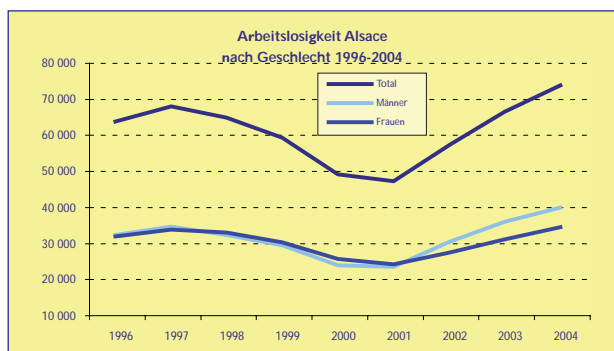
Quelle: INSEE

Von den im Elsass ansässigen Personen sind 751.000 erwerbstätig (Jahr 2003). Davon sind 64.100 selbständig. Die Selbständigenquote beträgt somit 8,5 Prozent. Dies ist die tiefste Quote aller Regionen (für die Südpfalz sind keine entsprechenden Daten vorhanden). Unter den 751.000 Erwerbstätigen sind rund 56,1 Prozent männlichen Geschlechts (421.500). Bei ihnen ist die Selbständigenquote mit 10,4 Prozent nicht ganz doppelt so hoch wie bei den Frauen. Unter den Erwerbstätigen des Elsass sind 6,7 Prozent Ausländer.

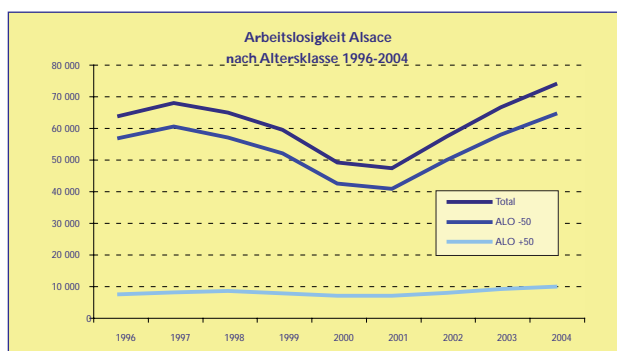
2.2.2 Arbeitslosigkeit

Im Elsass stieg die Zahl der Arbeitslosen in den Jahren 1996 bis 2004 von 63.322 auf 73.363. Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte sie 1997, im Gefolge der konjunkturellen Schwächephase Mitte der 90er Jahre. Um die Entwicklung der Arbeitslosigkeit mit den übrigen Regionen am Oberrhein vergleichen zu können, werden im Folgenden lediglich die Jahre 1998 bis 2004 betrachtet.

In den Jahren 1998 bis 2004 stieg die Zahl der Arbeitslosen im Elsass von 64.397 auf 73.363. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich von 7,2 Prozent im Jahre 1998 auf 8,3 Prozent im Jahre 2004. Die betrachtete Periode kann in zwei Unterabschnitte aufgeteilt werden. In den Jahren 1998 bis 2001 kam es zu einem Abbau der Zahl der Arbeitslosen um gut 17.600. Die Quote sank von 7,2 Prozent auf 5,5 Prozent. Parallel zur schwachen Konjunktur nahm die Arbeitslosigkeit hingegen in den Jahren 2001 bis 2004 um fast 26.600 Personen zu. Im Vergleich zu den anderen Regionen Frankreichs steht das Elsass mit einer aktuellen Arbeitslosenquote von 8,3 Prozent recht gut da. In ganz Frankreich waren im Jahr 2004 9,9 Prozent aller Erwerbspersonen als beschäftigungslos gemeldet. Das Elsass profitiert von dem Umstand, dass ca. 68.000 Personen zur Arbeit in die Nordwestschweiz, nach Baden und in die Region Südpfalz pendeln. Dies sind gut 9 Prozent aller Erwerbstätigen und knapp 10 Prozent aller abhängig Beschäftigten (jeweils mit Wohnsitz im Elsass). Bei der Ermittlung der Arbeitslosenquoten richtet sich Frankreich nach den Vorgaben des Bureau international du travail (BIT).



Quelle: DRTEFP Elsass



Quelle: DRTEFP Elsass

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit getrennt nach Geschlechtern, so ist festzustellen, dass sie bei den Frauen in den Jahren 1998 bis 2004 weniger ausgeprägt zugenommen hat als bei den Männern. In den Jahren 1998 bis 2001 sank die Zahl der Arbeitslosen bei beiden Geschlechtern um rund 27 Prozent. In den Jahren 2001 bis 2004 betrug die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen bei den Frauen 43 Prozent und bei den Männern 71 Prozent.

Betrachtet man die Entwicklung nach Alter, so kann festgehalten werden, dass die Zunahme der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1998 bis 2004 bei jenen Erwerbstätigen, die fünfzigjährig und älter waren, ausgeprägter war als bei den Unterfünfzigjährigen. In den Jahren 1998 bis 2001 ging die Arbeitslosigkeit bei der Generation der Unterfünfzigjährigen stärker zurück als bei den Fünfzig- und Überfünfzigjährigen. In der Periode 2001 bis 2004 stieg die Arbeitslosigkeit in beiden Gruppen prozentual in einer ähnlichen Größenordnung an (rund 50%).



3. Südpfalz



3.1 Wirtschaftsdaten

3.1.1 Ausgewählte Wirtschaftssektoren

In der Region Südpfalz wurde 2003 ein Bruttoinlandsprodukt von 5,9 Mrd. EUR erwirtschaftet. Davon entfielen 28,9 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe. Wie ein Blick in die nachfolgende Tabelle zeigt, ist die wichtigste Branche des verarbeitenden Gewerbes der Fahrzeugbau. Er trägt zu 53 Prozent zu dessen Wertschöpfung bei, der Anteil am Bruttoinlandsprodukt beträgt 15,3 Prozent. In diesen Zahlen spiegelt sich insbesondere das DaimlerChrysler-Werk in Wörth wider. Unter den übrigen Branchen ist mit Ausnahme der Metallindustrie keine, die in ihrer Bedeutung für die gesamte Wirtschaft besonders hervorzuheben wäre. Durch die Spezialisierung auf den Fahrzeugbau ist die Südpfalz unter allen Regionen am Oberrhein jene mit der grössten Industrielastigkeit. Im tertiären Sektor werden nur 57,3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet. Der Anteil von 10,8 Prozent im Handelssektor scheint auf den ersten Blick hoch zu sein, bewegt sich aber im Rahmen des für diese Branche Üblichen. Der bedeutendste Dienstleistungswirtschaftszweig der Südpfälzer Wirtschaft ist das „Immobilienwesen einschliesslich Vermietung und Informatik“ (19,5%), gefolgt vom Gesundheitswesen und Sozialwesen (6,3%). Im Konglomerat „übrige Dienstleistungen“ sind im Vergleich mit den anderen Oberrheinregionen keine auffälligen Branchenspezialisierungen vorhanden.

Photo: Stadtholding Landau in der Pfalz



Das reale (preisbereinigte) Bruttoinlandsprodukt wuchs in den Jahren 1980 bis 2003 mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 1,8 Prozent. Die entsprechende Zunahme betrug im verarbeitenden Gewerbe 1,0 Prozent und im tertiären Sektor 2,7 Prozent. Der bedeutende Fahrzeugbau lag zwar mit einer Wachstumsrate von 1,8 Prozent über dem Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes, die dynamischste Industriebranche war jedoch die Metallindustrie. Federn lassen musste vor allem die Textilindustrie, aber auch die chemisch-pharmazeutische Industrie. Auffallend

ist darüber hinaus die hohe Wachstumsrate der Branche „Energie- und Wasserversorgung“. Im tertiären Sektor stechen mit einer Trendwachstumsrate von 5,5 Prozent bzw. 4,8 Prozent die Branche „Verkehr“ sowie das Post- und Telekommunikationswesen ins Auge. Nennenswerte Zunahmen erzielten auch das „Immobilienwesen einschliesslich Vermietung und Informatik“ sowie das Gesundheits- und Sozialwesen.

In der Südpfalz wird pro Arbeitsstunde eine Wertschöpfung (nominale Stundenproduktivität) von 38 EUR erarbeitet. Dies ist der niedrigste Wert unter allen Oberrheinregionen. Besonders hoch ist die Stundenproduktivität in der chemisch-pharmazeutischen Industrie, im Bereich Energie- und Wasserversorgung, im Post- und Telekommunikationswesen sowie in der Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“. Im wichtigen Wirtschaftszweig „Fahrzeugbau“ beträgt die nominale Stundenproduktivität 50,20 EUR.

Die reale (preisbereinigte) Wertschöpfung pro Arbeitsstunde (reale Stundenproduktivität) stieg im Zeitraum von 1980 bis 2003 um durchschnittlich 2 Prozent. Die grössten Produktivitätsfortschritte wurden in den Branchen „Energie- und Wasserversorgung“ sowie „Post- und Telekommunikationswesen“ erzielt. Der bedeutende Fahrzeugbau konnte seine Produktivität um jährlich 1,8 Prozent steigern. Dies ist der höchste Wert innerhalb des Industriesektors.

Südpfalz		Erwerbstätigenzahlen				Wirtschaftszahlen				
		Erwerbstätige in Tausend	Erwerbstätige in Tausend	Anteile nach Branchen	Trendwachstum p.a. Erwerbstätige	Nominales BIP bzw. nominale Wertschöpfung ¹⁾	Anteile nach Branchen	Trendwachstum p.a. reales BIP bzw. reale Wertschöpfung ²⁾	Nominale Stundenproduktivität ³⁾	Trendwachstum p.a. reale Stundenproduktivität
NOGA/ NACE	Branchen	1980	2003	2003	1980-2003	2003	2003	1980-2003	2003	1980-2003
GW	Gesamtwirtschaft	96,5	110,8	100,0%	0,6%	5.866,6	100,0%	1,8%	38,0	2,0%
105	Primärer Sektor	10,8	4,9	4,4%	-3,3%	121,9	2,1%	1,6%	13,4	5,4%
1045	Sekundärer Sektor	40,3	34,9	31,5%	-0,6%	1.979,7	33,7%	0,9%	39,0	2,1%
1014	Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	0,2	0,1	0,1%	-1,9%	11,2	0,2%	0,8%	59,1	3,7%
1537	Verarbeitendes Gewerbe	31,4	28,8	26,0%	-0,4%	1.695,2	28,9%	1,0%	41,1	2,0%
1516	Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	3,3	2,4	2,2%	-1,3%	94,8	1,6%	-0,9%	28,7	1,2%
1719	Textilien, Bekleidung	2,1	0,2	0,2%	-9,8%	6,7	0,1%	-7,6%	24,1	3,1%
20	Verarbeitung von Holz	1,3	1,5	1,4%	0,7%	68,2	1,2%	2,7%	30,6	2,5%
2122	Papier-, Karton-, Verlags-, Druckgewerbe	2,1	1,7	1,6%	-0,9%	78,5	1,3%	-0,8%	31,5	0,6%
2324	Chemie, Pharma	0,8	0,1	0,1%	-8,0%	11,0	0,2%	-5,5%	68,8	3,3%
25	Gummi-, Kunststoffwaren	1,9	1,1	1,0%	-2,5%	61,9	1,1%	-0,4%	40,2	2,6%
26	Glas, Keramik, Beton, Zement etc.	1,6	0,7	0,6%	-3,5%	42,8	0,7%	-1,4%	42,8	2,6%
2728	Herstellung v. Metall und Metallzeugnissen	2,1	3,3	3,0%	1,9%	178,6	3,0%	4,2%	37,5	2,8%
29	Maschinenbau	1,4	1,2	1,1%	-0,5%	71,1	1,2%	0,2%	40,4	1,3%
3033	Elektrotechnik, Elektronik	2,2	2,9	2,6%	1,4%	135,9	2,3%	2,2%	32,7	1,4%
3435	Fahrzeugbau	10,9	12,4	11,2%	0,6%	897,7	15,3%	1,8%	50,2	1,8%
3637	Sonstiges verarbeitendes Gewerbe	1,8	1,2	1,1%	-1,7%	48,0	0,8%	-1,9%	28,7	0,3%
4041	Energie- und Wasserversorgung	0,6	0,6	0,5%	0,1%	84,5	1,4%	5,0%	103,0	5,6%
45	Baugewerbe	8,0	5,4	4,9%	-1,7%	188,8	3,2%	-0,8%	22,1	1,4%
5095	Tertiärer Sektor	45,5	71,0	64,1%	2,0%	3.362,6	57,3%	2,7%	35,7	1,7%
5052	Handel	13,2	17,7	16,0%	1,3%	632,5	10,8%	2,5%	26,3	2,3%
55	Hotel- u. Gaststättengewerbe	2,8	4,9	4,4%	2,5%	69,6	1,2%	-0,1%	10,0	-1,5%
6063	Verkehr	1,6	2,8	2,5%	2,5%	112,1	1,9%	5,5%	27,0	3,8%
64	Post- u. Telekommunikationswesen	1,0	0,7	0,6%	-1,8%	58,1	1,0%	4,8%	69,2	7,9%
6567	Banken, Versicherungen	1,8	2,1	1,9%	0,7%	137,5	2,3%	2,9%	48,8	3,5%
7095	Übrige Dienstleistungen	25,1	42,9	38,7%	2,4%	2.352,7	40,1%	2,6%	42,4	1,2%
7074	Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.	2,4	9,7	8,8%	6,2%	1.142,4	19,5%	3,8%	89,2	-1,1%
75	Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung	8,1	7,7	7,0%	-0,2%	307,1	5,2%	0,7%	30,9	1,9%
80	Unterrichtswesen	5,7	5,5	4,9%	-0,2%	201,3	3,4%	-0,5%	29,9	0,5%
85	Gesundheits- u. Sozialwesen	5,9	13,9	12,6%	3,8%	368,6	6,3%	3,7%	20,6	0,9%
9093	Sonstige öffentliche u. persönliche Dienstleistungen	2,7	5,9	5,3%	3,5%	332,5	5,7%	2,9%	42,3	0,4%
95	Private Haushalte	0,2	0,2	0,2%	-1,1%	0,7	0,0%	-1,2%	3,4	1,1%

1) in Mio. EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen

2) in EUR, zu Preisen und Wechselkursen von 1995

3) in EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen

Quelle: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

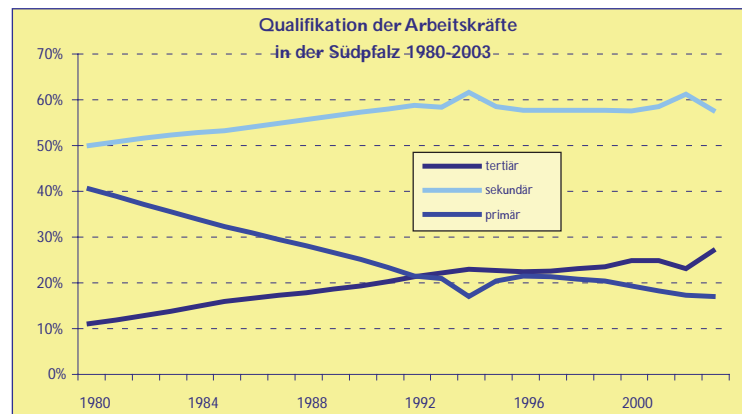
3.1.2 Aussenhandel

Für die Südpfalz werden keine Aussenhandelszahlen ausgewiesen. Eine Aufteilung der Umsätze des verarbeitenden Gewerbes nach In- und Ausland für alle Gemeinden ist anhand der Datenlage nicht möglich.

3.1.3 Qualifikation der Arbeitskräfte

Eurostat teilt in seinem Labour Force Survey die Ausbildung der Arbeitskräfte in drei Stufen ein. Aus den Daten geht hervor, dass in der Südpfalz im Jahr 2003 gut ein Viertel aller Arbeitskräfte über ein hohes (tertiäres) Qualifikationsniveau verfügte. Das Gros (57%) besass ein mittleres (sekundäres), 16 Prozent hatten ein niedriges (primäres) Qualifikationsniveau. Die Südpfalz hat unter allen Oberrheinregionen prozentual am wenigsten Erwerbstätige mit primärer Ausbildung und den höchsten Anteil bei den sekundären Qualifikationen. Insgesamt ist die prozentuale Verteilung auf die drei verschiedenen Qualifikationsniveaus in Baden, der Südpfalz, dem Elsass und der Nordwestschweiz aber relativ ähnlich.

Die Entwicklung der südpfälzischen Qualifikationsniveaus seit dem Jahr 1980 zeigt eine kontinuierliche Zunahme des Anteils der Arbeitskräfte mit tertiärer Ausbildung. Betrug dieser 1980 noch 10 Prozent, belief er sich im Jahr 2003 auf 26 Prozent. Der Anteil von Erwerbstätigen mit sekundärer Ausbildung nahm über die gleiche Periode um knapp acht Prozentpunkte zu. Die markanteste Veränderung ergab sich bei den primären Qualifikationen. Ihr Anteil fiel von 40 Prozent im Jahr 1980 auf gut 16 Prozent im Jahr 2003. Dies zeigt, wie schwer es inzwischen für Arbeitskräfte ohne gute Ausbildung geworden ist, am Arbeitsmarkt unterzukommen. Insgesamt verfügt die Region Südpfalz über gut ausgebildete Arbeitskräfte (Erläuterungen zu den Qualifikationsniveaus finden sich in Kapitel 6.2.1 VII).



Anmerkung: Anteile an den Erwerbstätigen insgesamt
Quelle: Eurostat Labour Force Survey 2003

3.1.4 Unternehmen

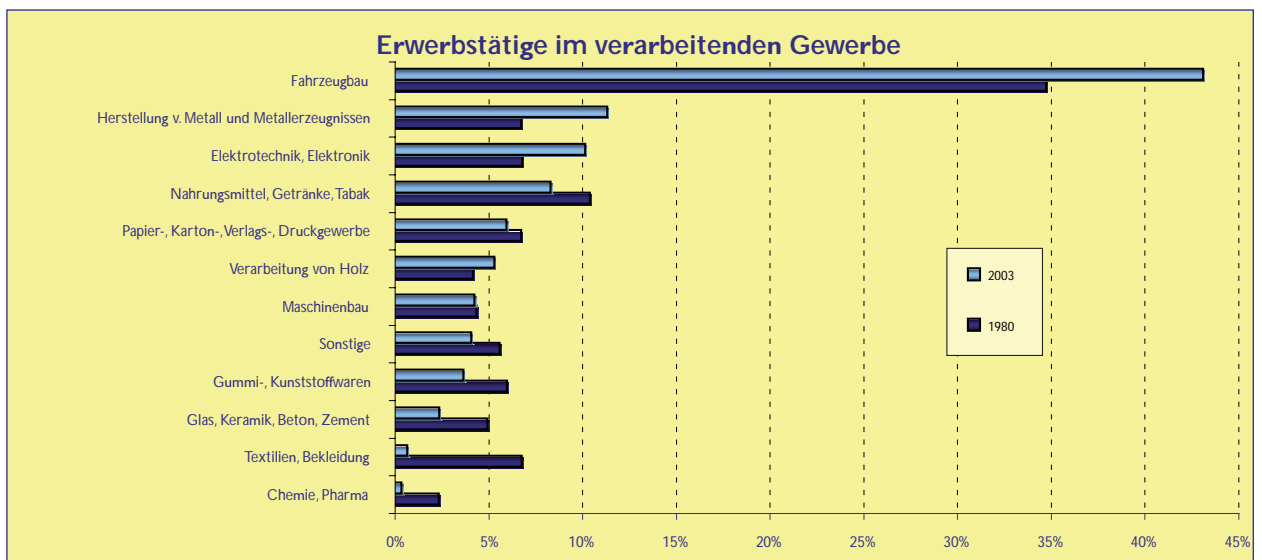
Im Jahr 2001 gab es in der Südpfalz 13.979 Unternehmen. 98,7 Prozent davon hatten weniger als 50 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Lediglich 27 Unternehmen hatten 250 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und mehr. Die übrigen 153 Unternehmen fielen in die Grössenklasse von 50 bis 249. Die Zahlen beziehen auch diejenigen Unternehmen mit ein, die selbst keine sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten zu ihrem Personal zählen, also etwa alle Einzelunternehmer.

In der Region Südpfalz ging die Zahl der Unternehmensgründungen von 452 im Jahr 1997 auf 162 im Jahr 2002 zurück. Der Zenith wurde im Jahre 1998 erreicht, als 506 Unternehmen neu gegründet wurden. Die Zahl der Insolvenzen lag mit 29 Verfahren im Jahr 2000 sehr tief. Dagegen wurde im Jahr 2003 mit 82 Verfahren ein deutlich höherer Wert erreicht.

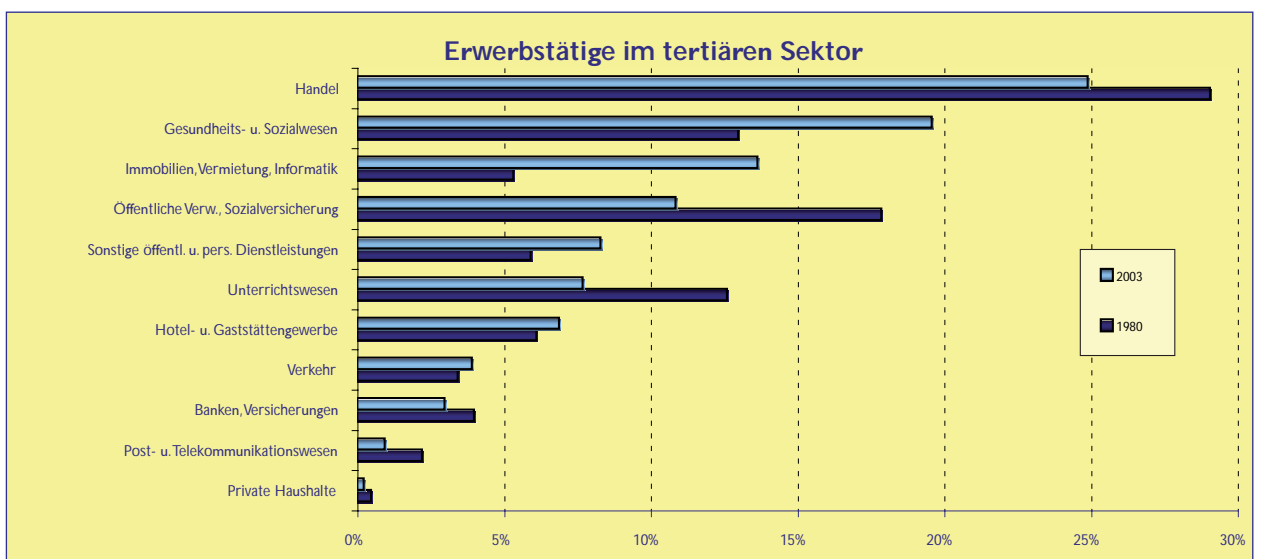
3.2 Arbeitsmarkt

3.2.1 Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen

In der Region Südpfalz waren im Jahr 2003 110.800 Personen erwerbstätig (am Arbeitsort). Davon entfielen 26 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe. Rund 43 Prozent der Erwerbstätigen des verarbeitenden Gewerbes arbeiten im Fahrzeugbau. Das entspricht gut 12.400 Arbeitsplätzen. Der grösste Arbeitgeber im Fahrzeugbau ist das DaimlerChrysler-Werk in Wörth. Erwähnenswert ist noch die Metallindustrie, in der 3 Prozent aller Erwerbstätigen der südpfälzischen Wirtschaft arbeiten. Im tertiären Sektor sind 64,1 Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigt. Der Handel stellt 16 Prozent der Arbeitsplätze. Dies ist im intraregionalen Vergleich ein leicht überdurchschnittlicher Anteil. Neben dem Handel ist das Hotel- und Gaststättengewerbe ein wichtiger Arbeitgeber (4,4%). Aufgrund der niedrigen Produktivität dieser Branche beträgt jedoch der Wertschöpfungsanteil lediglich 1,2 Prozent. Nach dem Handel stellt das Gesundheits- und Sozialwesen die meisten Arbeitsplätze im tertiären Sektor, gefolgt von der Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“ und der öffentlichen Verwaltung inklusive Sozialversicherung. Die vier bedeutendsten Wirtschaftszweige des tertiären Sektors stellen zusammen gut 69 Prozent der Arbeitsplätze dieses Branchenkonglomerats.



Anmerkung: Anteil der Branchen am verarbeitenden Gewerbe in %
Quelle: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz



Anmerkung: Anteil Branchen am tertiären Sektor in %
Quelle: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

In den Jahren 1980 bis 2003 stieg die Zahl der Erwerbstätigen in der Südpfalz pro Jahr um durchschnittlich 0,6 Prozent. Das in Mio. Stunden gemessene Arbeitsvolumen ging im gleichen Zeitraum jährlich um 0,3 Prozent zurück. Im verarbeitenden Gewerbe verringerte sich die Zahl der Erwerbstätigen zwischen 1980 und 2003 von 31.400 auf 28.800 oder um jährlich 0,4 Prozent. Am schlechtesten unter allen Branchen schnitten die Textilindustrie (-9,8%) und die chemisch-pharmazeutische Industrie (-8,0%) ab. Der bedeutende Fahrzeugbau konnte in den Jahren 1980 bis 2003 lediglich 1.500 zusätzliche Stellen generieren. Hingegen vermochte der tertiäre Sektor mit einem Trendwachstum von 2 Prozent aufzuwarten. Die höchsten Trendwachstumsraten erzielten die Branchen „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“ und „Gesundheits- und Sozialwesen“.

Die Erwerbsquote, definiert als Erwerbspersonen (= Erwerbstätige am Wohnort plus Erwerbslose) bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis 65 Jahren, betrug im Jahr 2003 in der Südpfalz 71,5 Prozent. Sie lag somit etwas niedriger als der Durchschnitt des gesamten Oberrheingebiets (74,0%). Die Männererwerbsquote war mit 80,1 Prozent höher als die Frauenerwerbsquote (62,6%). Die Frauenerwerbsquote lag um vier Prozentpunkte unter dem Oberrheinschnitt.

Von den in der Südpfalz ansässigen Personen waren 2003 123.000 erwerbstätig. Davon waren 55,3 Prozent männlichen und 44,7 Prozent weiblichen Geschlechts.

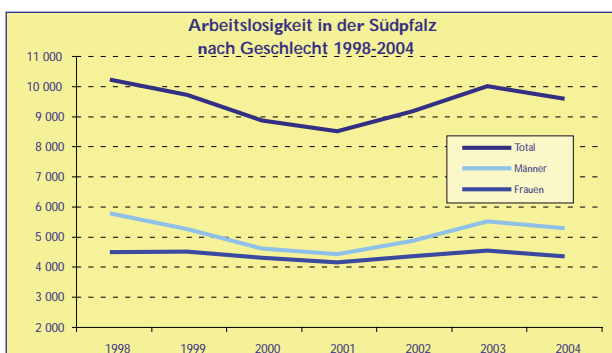
Die Zahl der Erwerbspersonen am Wohnort betrug im Jahr 2003 in der Südpfalz 131.000. Davon besaßen 5,3 Prozent eine ausländische Staatsangehörigkeit.



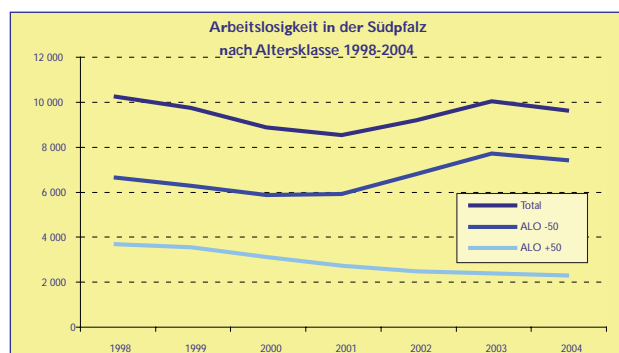
Photo: DaimlerChrysler AG

3.2.2 Arbeitslosigkeit

In den Jahren 1998 bis 2004 ging die Zahl der Arbeitslosen in der Region Südpfalz von 10.153 auf 9.540 zurück. Die Arbeitslosenquote bezogen auf alle Erwerbspersonen, also auf die Erwerbstätigen und die Erwerbslosen, sank von 8,3 Prozent im Jahre 1998 auf 6,7 Prozent im Jahre 2004. Die betrachtete Periode kann in zwei Unterabschnitte aufgeteilt werden. In den Jahren 1998 bis 2001 kam es zu einem Abbau der Zahl der Arbeitslosen um fast 1.700. Die Quote sank auf 6,1 Prozent. In den Jahren 2001 bis 2004 war hingegen ein Anstieg um rund 1.100 Personen zu verzeichnen, wobei der Höhepunkt der Zahl der Arbeitslosen im Rezessionsjahr 2003 mit 9.948 Personen erreicht wurde.



Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Ein Blick auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit getrennt nach Geschlechtern zeigt, dass ihr Rückgang bei den Frauen in den Jahren 1998 bis 2004 weniger ausgeprägt war als bei den Männern. Sowohl für die Periode der Abnahme der Arbeitslosigkeit 1998 bis 2001 als auch für jene der Zunahme 2001 bis 2004 lässt sich feststellen, dass die Entwicklung bei den Männern mehr Dynamik aufwies.

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Alter, so ist festzustellen, dass ihr Abbau in den Jahren 1998 bis 2004 nur bei jenen Erwerbstätigen stattgefunden hat, die fünfzigjährig und älter sind. Bei den Unterfünfzigjährigen hingegen hat sie in der gleichen Periode sogar zugenommen. Dies gilt insbesondere für die Phase 2001 bis 2004. Während bei den Jüngeren in diesem Zeitraum eine Zunahme der Zahl der Arbeitslosen von 26 Prozent zu verzeichnen war, ging sie bei den Älteren um 16 Prozent zurück. Daraus kann jedoch nicht der Schluss gezogen werden, dass die Generation „50-Plus“ nicht von Arbeitslosigkeit betroffen wäre. Vielmehr ist die Ursache für die geschilderte Entwicklung darin zu sehen, dass viele Ältere bei anstehenden Entlassungen die Möglichkeit nutzten, in den Vorruhestand zu gehen, oder aber in die Auffangeinrichtung Sozialhilfe fielen. Damit sind sie per definitionem nicht mehr arbeitslos.

4. Baden



4.1 Wirtschaftsdaten

4.1.1 Ausgewählte Wirtschaftssektoren

In der Region Baden wurde 2003 ein Bruttoinlandsprodukt von 67,8 Mrd. EUR erwirtschaftet. Davon entfielen 26,2 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe. Wie ein Blick in die nachfolgende Tabelle zeigt, sind die wichtigsten Branchen des verarbeitenden Gewerbes die chemisch-pharmazeutische Industrie, der Maschinenbau, die Branche „Elektrotechnik/Elektronik“ und der Fahrzeugbau. Diese vier Wirtschaftszweige zeichnen zusammen für rund 62 Prozent der Wertschöpfung des Industriesektors verantwortlich. Einen Schwerpunkt bildet die Technologieregion Karlsruhe. Im ter-

tiären Sektor werden 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erarbeitet. Der bedeutendste Wirtschaftszweig ist in diesem Konglomerat die Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“ (21,6%). Danach folgt der Handel (10,3%). Sein Anteil bewegt sich im Rahmen des Üblichen, entspricht also in etwa dem Oberrheindurchschnitt. Das Gesundheits- und Sozialwesen belegt den dritten Platz. Es steht für 5,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. In Baden spielt das Kur-, Bäder- und Rehabilitationswesen eine wichtige Rolle. Namen wie Baden-Baden, Badenweiler, Bad Krozingen etc. sind über die Region hinaus ein Begriff. Die Bäder existierten teilweise schon in römischer Zeit, so etwa die bekannten Caracalla-Thermen Baden-Badens.

Das reale (preisbereinigte) Bruttoinlandsprodukt in Baden wuchs in den Jahren 1980 bis 2003 mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 2,2 Prozent. Die entspre-

chende Zunahme betrug im verarbeitenden Gewerbe 1,8 Prozent. Die oben erwähnten Spezialitäten des verarbeitenden Gewerbes sind auch jene Branchen, die sich im Vergleich zum Bruttoinlandsprodukt überdurchschnittlich entwickelt haben. Hervorzuheben ist insbesondere der Fahrzeugbau, der um jährlich 4,1 Prozent zulegen konnte. Im tertiären Sektor stieg die reale Wertschöpfung zwischen 1980 und 2003 um durchschnittlich 3,2 Prozent pro Jahr. Zu den dynamischsten Branchen zählte hier das Post- und Telekommunikationswesen, das aber von geringem Gewicht ist. Auffällig war auch der Finanzdienstleistungssektor mit einem Trendwachstum von 3,5 Prozent. Im Konglomerat „übrige Dienstleistungen“ hatte die Branche „Immobilien, Vermietung, Informatik etc.“ die höchste Zunahme zu verzeichnen, gefolgt vom Gesundheits- und Sozialwesen.

In der Region Baden wird pro Arbeitsstunde eine Wertschöpfung (nominale Stundenproduktivität) von 39,80 EUR erarbeitet. Damit liegt Baden vor der Südpfalz, aber hinter der Nordwestschweiz und dem Elsass. Besonders hoch ist die Stundenproduktivität in der chemisch-pharmazeutischen Industrie, im Bereich „Energie- und Wasserversorgung“, im Post- und Telekommunikationswesen sowie in der Branche „Immobilien, Vermietung, Informatik etc.“.



Photo: Regierungspräsidium Freiburg

Die reale (preisbereinigte) Wertschöpfung pro Arbeitsstunde (reale Stundenproduktivität) stieg im Zeitraum von 1980 bis 2003 um durchschnittlich 2,1 Prozent. Der Produktivitätsgewinn war im verarbeitenden Gewerbe höher (2,8%) als im tertiären Sektor (2,1%). Die grössten Zunahmen wurden in der chemisch-pharmazeutischen Industrie, der Branche „Elektrotechnik/Elektronik“, dem Verkehr, dem Post- und Telekommunikationswesen sowie bei den Banken und Versicherungen erzielt. Durchwegs unterdurchschnittlich waren die Zuwachsraten in den Wirtschaftszweigen des Konglomerats „übrige Dienstleistungen“.

NOGA/ NACE Branchen	Erwerbstätigenzahlen				Wirtschaftszahlen				
	Erwerbstätige in Tausend	Erwerbstätige in Tausend	Anteile nach Branchen	Trendwachstum p.a. Erwerbstätige	Nominales BIP bzw. nominale Wertschöpfung ¹⁾	Anteile nach Branchen	Trendwachstum p.a. reales BIP bzw. reale Wertschöpfung ²⁾	Nominale Stundenproduktivität ³⁾	Trendwachstum p.a. reale Stundenproduktivität
	1980	2003	2003	1980-2003	2003	2003	1980-2003	2003	1980-2003
GW Gesamtwirtschaft	998,6	1.203,7	100,0%	0,8%	67.792,9	100,0%	2,2%	39,8	2,1%
105 Primärer Sektor	61,2	29,7	2,5%	-3,1%	449,0	0,7%	0,8%	8,0	4,2%
1045 Sekundärer Sektor	416,7	362,1	30,1%	-0,6%	21.687,0	32,0%	1,2%	41,3	2,2%
1014 Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	2,0	1,6	0,1%	-1,1%	137,1	0,2%	-0,2%	60,1	1,3%
1537 Verarbeitendes Gewerbe	321,1	288,3	24,0%	-0,5%	17.785,2	26,2%	1,8%	43,4	2,8%
1516 Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	32,9	28,7	2,4%	-0,6%	882,4	1,3%	-0,8%	22,2	0,4%
1719 Textilien, Bekleidung	35,6	9,5	0,8%	-5,6%	410,6	0,6%	-2,9%	30,8	3,3%
20 Verarbeitung von Holz	12,2	8,8	0,7%	-1,4%	371,3	0,5%	-0,2%	29,5	1,7%
2122 Papier-, Karton-, Verlags-, Druckgewerbe	25,9	24,4	2,0%	-0,3%	1.352,1	2,0%	0,5%	39,2	1,3%
2324 Chemie, Pharma	28,7	23,7	2,0%	-0,8%	2.342,4	3,5%	2,9%	70,5	4,3%
25 Gummi-, Kunststoffwaren	16,0	16,0	1,3%	0,0%	837,3	1,2%	2,5%	36,5	2,9%
26 Glas, Keramik, Beton, Zement etc.	11,2	9,3	0,8%	-0,8%	536,8	0,8%	0,7%	40,0	1,9%
2728 Herstellung v. Metall und Metallzeugnissen	33,4	37,7	3,1%	0,5%	1.892,0	2,8%	2,5%	34,9	2,4%
29 Maschinenbau	37,4	43,0	3,6%	0,6%	3.054,4	4,5%	2,3%	49,3	2,1%
3033 Elektrotechnik, Elektronik	54,5	47,5	3,9%	-0,6%	3.284,5	4,8%	2,8%	49,1	3,9%
3435 Fahrzeugbau	18,4	28,7	2,4%	2,0%	2.299,5	3,4%	4,1%	55,5	2,5%
3637 Sonstiges verarbeitendes Gewerbe	14,9	11,2	0,9%	-1,3%	521,9	0,8%	-1,2%	33,8	0,6%
4041 Energie- und Wasserversorgung	10,1	8,5	0,7%	-0,7%	1.088,7	1,6%	0,6%	89,5	1,8%
45 Baugewerbe	83,5	63,7	5,3%	-1,2%	2.676,0	3,9%	-1,2%	26,5	0,3%
5095 Tertiärer Sektor	520,7	811,9	67,4%	1,9%	40.704,6	60,0%	3,2%	36,3	2,1%
5052 Handel	138,6	184,7	15,3%	1,3%	7.002,0	10,3%	2,7%	27,2	2,4%
55 Hotel- u. Gaststättengewerbe	37,6	63,4	5,3%	2,3%	891,4	1,3%	-0,2%	9,7	-1,5%
6063 Verkehr	32,3	36,7	3,0%	0,5%	1.464,2	2,2%	3,6%	26,3	3,9%
64 Post- u. Telekommunikationswesen	22,6	18,2	1,5%	-0,9%	1.560,2	2,3%	6,0%	71,0	8,1%
6567 Banken, Versicherungen	28,3	37,5	3,1%	1,2%	2.500,0	3,7%	3,5%	48,3	3,3%
7095 Übrige Dienstleistungen	261,3	471,5	39,2%	2,6%	27.287,0	40,3%	3,2%	42,6	1,4%
7074 Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.	38,9	140,2	11,6%	5,7%	14.652,4	21,6%	4,5%	74,3	-0,3%
75 Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung	73,6	76,0	6,3%	0,1%	3.435,3	5,1%	1,1%	33,1	1,8%
80 Unterrichtswesen	44,9	69,3	5,8%	1,9%	2.770,2	4,1%	1,6%	30,7	0,4%
85 Gesundheits- u. Sozialwesen	54,7	124,3	10,3%	3,6%	4.023,3	5,9%	3,8%	24,1	1,0%
9093 Sonstige öffentliche u. persönliche Dienstleistungen	35,5	51,0	4,2%	1,6%	2.336,9	3,4%	1,4%	34,1	0,7%
95 Private Haushalte	13,6	10,7	0,9%	-1,0%	69,0	0,1%	-1,3%	4,9	0,7%

1) in Mio. EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen

2) in EUR, zu Preisen und Wechselkursen von 1995

3) in EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen

Quelle: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

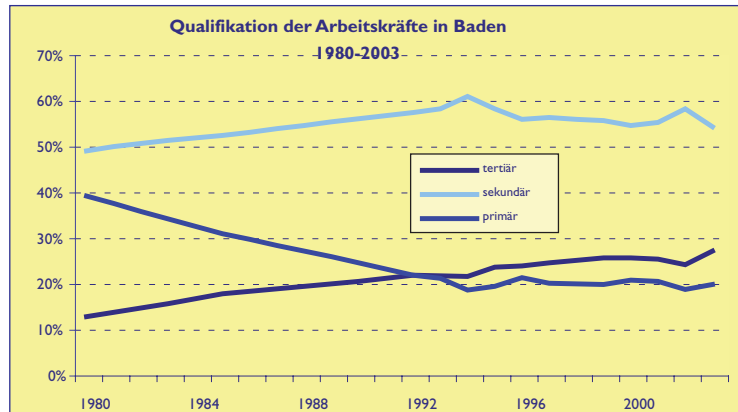
4.1.2 Aussenhandel

Die Betriebe des verarbeitenden Gewerbes Badens mit im Allgemeinen mehr als 20 Beschäftigten erzielten im Jahr 2003 einen Umsatz von 48,1 Mrd. EUR. Davon entfielen 16,9 Mrd. auf das Ausland. Daraus ergibt sich eine Exportquote von 35,1 Prozent. Eine Aufteilung der Auslandsumsätze nach Zielländern ist anhand der Datenlage leider nicht möglich.

4.1.3 Qualifikation der Arbeitskräfte

Eurostat teilt in seinem Labour Force Survey die Ausbildung der Arbeitskräfte in drei Stufen ein. Die Statistik weist aus, dass in Baden im Jahr 2003 gut ein Viertel aller Arbeitskräfte über ein hohes (tertiäres) Qualifikationsniveau verfügte. Das Gros (54%) besass ein mittleres (sekundäres), 19 Prozent hatten ein niedriges (primäres) Qualifikationsniveau. Eine Gegenüberstellung der Oberrheinregionen zeigt, dass die prozentuale Verteilung auf die drei verschiedenen Ausbildungsstufen im Elsass, der Südpfalz, in Baden und in der Nordwestschweiz relativ ähnlich ist.

Die Entwicklung der badischen Qualifikationsniveaus seit dem Jahr 1980 belegt eine kontinuierliche Zunahme des Anteils der Arbeitskräfte mit tertiärer Ausbildung. Betrug dieser 1980 noch 12,5 Prozent, belief er sich im Jahr 2003 auf 26,7 Prozent. Der Anteil von Erwerbstätigen mit sekundärer Ausbildung nahm über die gleiche Periode um gut fünf Prozentpunkte zu. Die auffälligste Veränderung ergab sich bei den primären Qualifikationen. Ihr Anteil fiel von 38,8 Prozent im Jahr 1980 auf 19,4 Prozent im Jahr 2003. Dies zeigt, dass sogenannte „einfache“ Tätigkeiten von den Unternehmen immer weniger nachgefragt werden, da diese mittlerweile automatisiert worden sind (Erläuterungen zu den Qualifikationsniveaus finden sich in Kapitel 6.2.1 VII).



Anmerkung: Anteile an den Erwerbstätigen insgesamt
Quelle: Eurostat Labour Force Survey 2003

Die auffälligste Veränderung ergab sich bei den primären Qualifikationen. Ihr Anteil fiel von 38,8 Prozent im Jahr 1980 auf 19,4 Prozent im Jahr 2003. Dies zeigt, dass sogenannte „einfache“ Tätigkeiten von den Unternehmen immer weniger nachgefragt werden, da diese mittlerweile automatisiert worden sind (Erläuterungen zu den Qualifikationsniveaus finden sich in Kapitel 6.2.1 VII).

4.1.4 Unternehmen

Im Jahr 2001 gab es in Baden 103.024 Unternehmen. 97,4 Prozent davon hatten weniger als 50 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Lediglich 425 Firmen beschäftigten 250 und mehr Mitarbeiter. Die übrigen 2.296 Betriebe fielen in die Grössenklasse von 50 bis 249. Die Zahlen enthalten auch diejenigen Unternehmen, die keine sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im Personalbestand haben, also etwa alle Einzelunternehmer.

In der Region Baden ging die Zahl der Unternehmensgründungen in den Jahren 1997 bis 2002 von 4.002 auf 1.777 zurück, nachdem im Jahr 1999 der Zenith in Höhe von 5.189 erreicht worden war. Inzwischen steigen die Gründungszahlen wieder an (u.a. wegen neu geschaffener Möglichkeiten, sich selbständig zu machen z.B. „Ich-AG“).

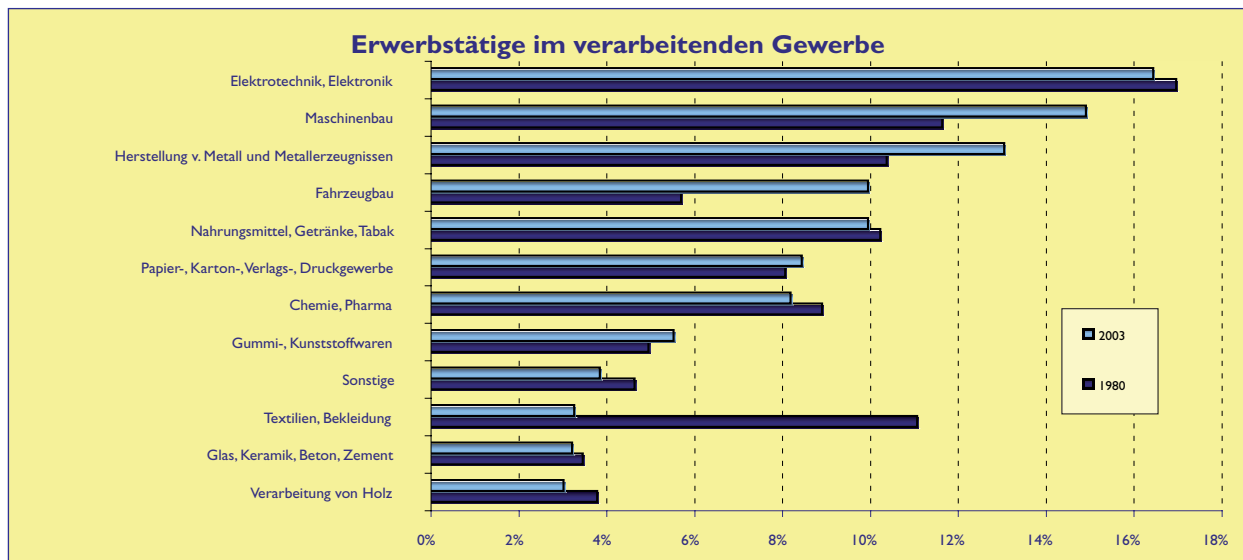


Photo: Regierungspräsidium Freiburg

4.2 Arbeitsmarkt

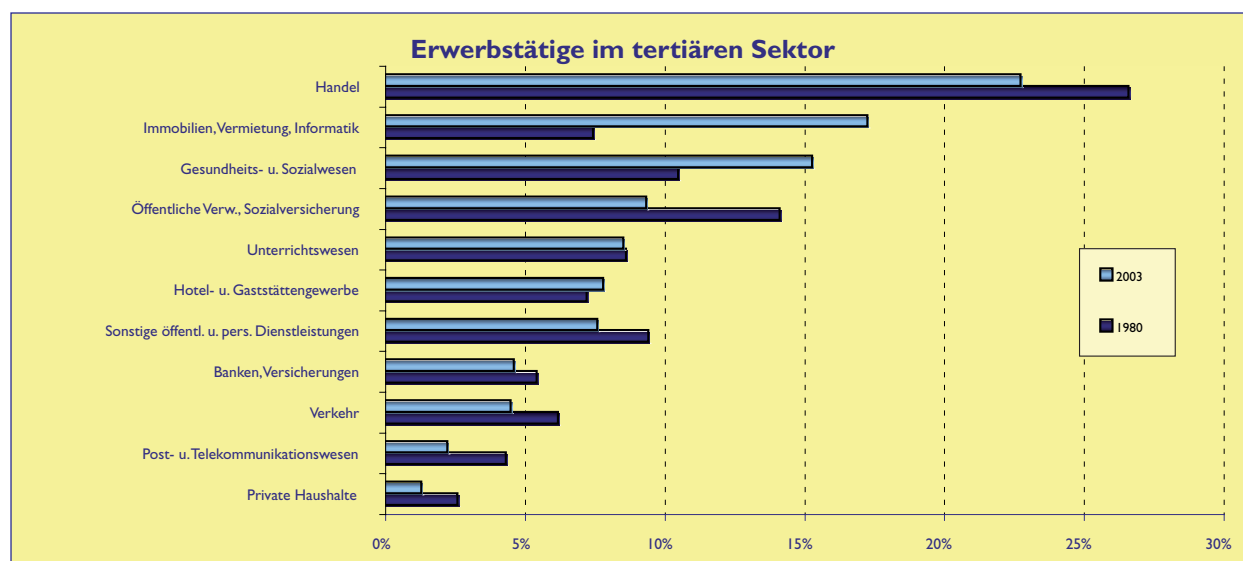
4.2.1 Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen

In der Region Baden waren im Jahr 2003 1,204 Mio. Personen erwerbstätig (am Arbeitsort). Davon entfielen 24 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe. Rund 44 Prozent der Erwerbstätigen des verarbeitenden Gewerbes arbeiten in der Metallindustrie, im Maschinenbau und in der Branche „Elektrotechnik/Elektronik“. Zusammen sind das 128.200 Personen.



Anmerkung: Anteil der Branchen am verarbeitenden Gewerbe in %
Quelle: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Im tertiären Sektor sind 67,4 Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigt. Der Gross- und Einzelhandel stellt 15,3 Prozent aller Arbeitsplätze. Hervorzuheben ist das Hotel- und Gaststättengewerbe, welches 5,3 Prozent der Stellen anbietet. Die badische Gastronomie gilt als die beste in Deutschland. Dass das Preis-/Leistungsverhältnis ausgezeichnet ist, lässt sich daran erkennen, dass die Restaurants in Grenznähe zahlreiche Schweizer zu ihren Gästen zählen. Hinzu kommt, dass der Schwarzwald mit seiner Landschaft und seinen Erlebnismöglichkeiten wie dem Europapark in Rust ein lohnendes Ausflugsziel ist. Schliesslich spielen auch die Übernachtungen in den Kur- und Bäderbetrieben eine wichtige Rolle. Im Konglomerat „übrige Dienstleistungen“ ist die Branche „Immobilien, Vermietung, Informatik etc.“ der wichtigste Arbeitgeber, gefolgt vom Gesundheits- und Sozialwesen.



Anmerkung: Anteil der Branchen am tertiären Sektor in %
Quelle: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

In den Jahren 1980 bis 2003 stieg die Zahl der Erwerbstätigen in Baden pro Jahr um durchschnittlich 0,8 Prozent. Das in Mio. Stunden gemessene Arbeitsvolumen ist hingegen konstant geblieben. Im Industriesektor verringerte sich die Zahl der Erwerbstätigen von 321.100 auf 288.300 (jährlich um -0,5%). Am schlechtesten unter allen Branchen schnitt die Textilindustrie ab (-5,6%). Positiv hervorzuheben ist der Fahrzeugbau mit einem Trendwachstum von 2,0 Prozent. Der tertiäre Sektor vermochte mit einem Trendwachstum von 1,9 Prozent aufzuwarten. Am stärksten stieg die Zahl der Erwerbstätigen in der Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“. Auch das Gesundheits- und Sozialwesen gehört zu jenen Branchen, in denen in den Jahren 1980 bis 2003 viele neue Arbeitsplätze entstanden sind.



Photo: Regierungspräsidium Freiburg

Die Erwerbsquote, definiert als Erwerbspersonen (= Erwerbstätige am Wohnort plus Erwerbslose) bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis 65 Jahren, betrug in Baden im Jahr 2003 74,7 Prozent. Dies entsprach in etwa dem Durchschnitt des gesamten Oberrheingebiets (74,0%). Die Männererwerbsquote war mit 81,3 Prozent höher als die Frauenerwerbsquote (68,1%). Auch hinsichtlich der Aufteilung nach Männern und Frauen liegen die Quoten nahe am Oberrheindurchschnitt.

Von den in Baden ansässigen Personen waren 2003 1,121 Mio. erwerbstätig. 116.400 davon waren selbständig. Die Selbständigenquote betrug somit 10,4 Prozent. Die übrigen 89,6 Prozent standen demnach in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis.

Selbständigenquote Baden

	Erwerbstätige insgesamt	Selbständig Erwerbende	Anteil am Total in %	Nicht selbständig Erwerbende	Anteil am Total in %
insgesamt	1.120.817	116.434	10,4%	1.004.383	89,6%
männlich	611.431	84.652	13,8%	526.780	86,2%
weiblich	510.186	31.782	6,2%	478.404	93,8%

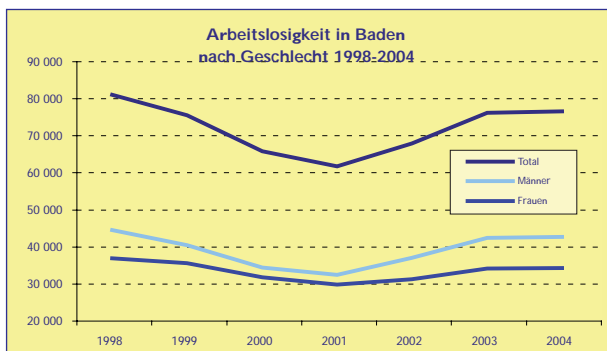
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Unter den 1,121 Mio. Erwerbstätigen waren rund 55 Prozent männlichen Geschlechts (611.400). Bei ihnen war die Selbständigenquote mit 13,8 Prozent etwa doppelt so hoch wie bei den Frauen.

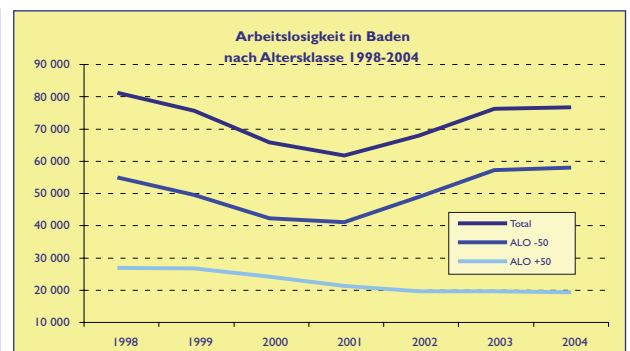
Die Zahl der Erwerbspersonen betrug in Baden im Jahr 2003 1,200 Mio. Davon waren 11,2 Prozent Ausländer. Dies ist im Vergleich mit dem Elsass eine relativ hohe Quote. Es gilt jedoch zu bedenken, dass Neugeborene von Eltern, die zwar in Deutschland wohnen, aber beide keinen deutschen Personalausweis besitzen, keine deutsche Staatsangehörigkeit bekommen. Im Elsass würden sie aufgrund des Territorialprinzips automatisch zu Franzosen.

4.2.2 Arbeitslosigkeit

In den Jahren 1998 bis 2004 ging die Zahl der Arbeitslosen in der Region Baden von 80.536 auf 76.055 zurück. Die Arbeitslosenquote bezogen auf alle Erwerbspersonen, also auf die Erwerbstätigen und die Erwerbslosen, sank von 7,3 Prozent im Jahre 1998 auf 6,2 Prozent im Jahre 2004. Die betrachtete Periode kann in zwei Unterabschnitte aufgeteilt werden. In den Jahren 1998 bis 2001 kam es zu einem Abbau der Zahl der Arbeitslosen um 19.400. Die Quote sank auf 5,1 Prozent. In den Jahren 2001 bis 2004 hingegen war ein Anstieg um rund 14.900 Personen zu verzeichnen. Nach den Rezessionsjahren 2002 und 2003 wuchs die Wirtschaft 2004 zwar wieder, der Aufschwung war aber zu verhalten, um einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verhindern. Im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland steht Baden mit einer aktuellen Arbeitslosenquote von 6,2 Prozent noch recht gut da. Die Arbeitslosenquoten sind in den Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern die niedrigsten in der gesamten Bundesrepublik. Da Baden wirtschaftlich im Bundesland Baden-Württemberg verankert ist, trägt es seinen Teil zur dort niedrigen Arbeitslosenquote bei. Generell zeigt sich, dass in der Region Oberrhein eine gewisse Tendenz zur Konvergenz besteht, was die logische Folge eines homogenen Arbeitsmarkts wäre. So liegen etwa die Arbeitslosenquoten Badens, der Südpfalz, des Elsass und der Nordwestschweiz näher beieinander als die von Baden und Deutschland.



Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit getrennt nach Geschlechtern, so ist festzustellen, dass der prozentuale Rückgang bei den Frauen in den Jahren 1998 bis 2004 insgesamt ausgeprägter war als bei den Männern. In den Jahren 1998 bis 2001 war zwar die Abnahme bei den Männern markanter als bei den Frauen, in den Jahren 2001 bis 2004 dann jedoch auch der Zuwachs (in %).

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Alter, so ist festzustellen, dass ihr Abbau in den Jahren 1998 bis 2004 nur bei jenen Erwerbstätigen stattgefunden hat, die fünfzigjährig und älter sind. Bei den Unterfünfzigjährigen hingegen hat sie in der gleichen Periode sogar zugenommen. Dies gilt insbesondere auch für die Phase 2001 bis 2004. Während bei den Jüngeren eine Zunahme der Zahl der Arbeitslosen von über 40 Prozent zu verzeichnen war, ging sie bei den Älteren um knapp 10 Prozent zurück. Daraus kann jedoch nicht der Schluss gezogen werden, dass die Generation „50-Plus“ nicht von Arbeitslosigkeit betroffen wäre. Vielmehr ist die Ursache für die geschilderte Entwicklung darin zu sehen, dass viele Ältere bei anstehenden Entlassungen die Möglichkeit nutzten, in den Vorruhestand zu gehen, oder aber in die Auffangeinrichtung Sozialhilfe fielen. Damit sind sie per definitionem nicht mehr arbeitslos.

5. Nordwestschweiz



5.1 Wirtschaftsdaten

5.1.1 Ausgewählte Wirtschaftssektoren

In der Nordwestschweiz wurde 2003 ein Bruttoinlandsprodukt von 55,7 Mrd. EUR erwirtschaftet. Davon entfielen 26,3 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe. Wie ein Blick in nachfolgende Tabelle zeigt, ist die mit weitem Abstand wichtigste Branche die chemisch-pharmazeutische Industrie. Ihr Anteil an der Wertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes beträgt knapp 39 Prozent. Die chemisch-pharmazeutische Industrie ist traditionell die Vorzeigebbranche der Nordwestschweiz. Konzerne wie Roche und Novartis haben Weltgeltung. Hinzugekommen sind durch diverse Umstrukturierungen Namen wie Syngenta, Ciba Spezialitätenchemie, Clariant, die holländische DSM sowie viele aufstrebende Unternehmen, die ursprünglich durch spin-offs der Multis entstanden sind (wie Actelion oder Basilea Pharmaceutica). Aber auch die Branche „Elektrotechnik/Elektronik“ ist mit einem Anteil am Bruttoinlandsprodukt von 3,9 Prozent erwähnenswert. Im tertiären Sektor werden 64 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erarbeitet. Die wichtigsten Wirtschaftszweige sind das „Immobilienwesen inklusive Vermietung und Informatik“ (16,4%), die öffentliche Verwaltung einschliesslich Sozialversicherung (10,8%), der Handel (10,8%) sowie die Banken und Versicherungen (9,0%).

Die Nordwestschweiz, insbesondere die Stadt Basel, ist seit jeher ein Finanzdienstleistungsplatz. Zu nennen ist hier an erster Stelle die UBS, die einen ihrer beiden Hauptsitze in Basel hat. Hinzu kommen die Nordwestschweizer Niederlassungen der Credit Suisse sowie diverse kleine bis mittelgrosse Banken. Im Versicherungsbereich sind die bekanntesten Namen Baloise und Helvetia Patria. Allerdings hat der Finanzplatz Basel in den letzten Jahren zu Gunsten von Zürich relativ an Bedeutung verloren.



Photo: Stadmarketing Basel

Das reale (preisbereinigte) Bruttoinlandsprodukt der Nordwestschweiz wuchs in den Jahren 1980 bis 2003 mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 1,5 Prozent. Dies ist der geringste Anstieg aller Oberrheinregionen. Die entsprechende Zunahme betrug im verarbeitenden Gewerbe 1,3 Prozent. Die Branche „Chemie, Pharma“ wies das höchste Trendwachstum im industriellen Sektor auf (4,7%). Sie ist also nicht nur, was ihre Grösse, sondern auch was ihre Dynamik betrifft, von zentraler Bedeutung für die Nordwestschweiz. Im tertiären Sektor stieg die reale Wertschöpfung zwischen 1980 und 2003 um durchschnittlich 1,9 Prozent pro Jahr. Die Branchen mit dem höchsten Trendwachstum waren das Post- und Telekommunikationswesen (3,8%) und das „Immobilienwesen einschliesslich Vermietung und Informatik“ (3,3%). Mühe bekundete im langfristigen Trend zwischen 1980 und 2003 das Hotel- und Gaststättengewerbe (-0,2%). Aufgrund der hohen Preise weichen viele Gäste in das benachbarte Baden bzw. Elsass aus.

Nordwestschweiz		Erwerbstätigenzahlen				Wirtschaftszahlen				
		Erwerbstätige in Tausend	Erwerbstätige in Tausend	Anteile nach Branchen	Trendwachstum p.a. Erwerbstätige	Nominales BIP bzw. nominale Wertschöpfung ¹⁾	Anteile nach Branchen	Trendwachstum p.a. reales BIP bzw. reale Wertschöpfung ²⁾	Nominale Stundenproduktivität ³⁾	Trendwachstum p.a. reale Stundenproduktivität
NOGA/ NACE	Branchen	1980	2003	2003	1980-2003	2003	2003	1980-2003	2003	1980-2003
GW	Gesamtwirtschaft	609,2	734,1	100,0%	0,8%	55.692,1	100,0%	1,5%	48,4	1,3%
105	Primärer Sektor	31,4	22,1	3,0%	-1,5%	567,0	1,0%	-1,0%	12,2	1,3%
1045	Sekundärer Sektor	273,3	219,7	29,9%	-0,9%	19.721,1	35,4%	1,1%	53,2	2,3%
1014	Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	0,8	0,7	0,1%	-0,7%	83,1	0,1%	-1,3%	70,4	-0,5%
1537	Verarbeitendes Gewerbe	201,6	160,1	21,8%	-1,0%	14.669,5	26,3%	1,3%	54,3	2,4%
1516	Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	11,6	12,4	1,7%	0,3%	1.061,1	1,9%	0,3%	53,0	0,2%
1719	Textilien, Bekleidung	17,7	3,0	0,4%	-7,4%	109,6	0,2%	-7,5%	22,5	0,2%
20	Verarbeitung von Holz	7,0	6,2	0,8%	-0,5%	317,4	0,6%	0,2%	31,0	0,9%
2122	Papier-, Karton-, Verlags-, Druckgewerbe	16,5	14,7	2,0%	-0,5%	1.020,9	1,8%	0,1%	42,0	0,7%
2324	Chemie, Pharma	38,4	31,0	4,2%	-0,9%	5.698,3	10,2%	4,7%	106,9	5,6%
25	Gummi-, Kunststoffwaren	5,1	6,2	0,8%	0,8%	474,6	0,9%	0,7%	44,6	-0,1%
26	Glas, Keramik, Beton, Zement etc.	6,1	3,6	0,5%	-2,3%	246,6	0,4%	-3,4%	41,5	-0,9%
2728	Herstellung v. Metall und Metallerzeugnissen	26,1	22,8	3,1%	-0,6%	1.581,8	2,8%	0,2%	41,3	1,0%
29	Maschinenbau	23,4	21,1	2,9%	-0,5%	1.568,5	2,8%	0,7%	43,7	1,2%
3033	Elektrotechnik, Elektronik	41,9	31,7	4,3%	-1,2%	2.151,0	3,9%	0,5%	39,9	1,8%
3435	Fahrzeugbau	2,1	2,1	0,3%	-0,1%	127,1	0,2%	-1,7%	35,3	-1,6%
3637	Sonstiges verarbeitendes Gewerbe	5,8	5,5	0,7%	-0,2%	312,5	0,6%	-0,2%	34,0	0,2%
4041	Energie- und Wasserversorgung	5,0	6,1	0,8%	0,9%	1.785,1	3,2%	0,8%	171,8	0,0%
45	Baugewerbe	65,9	52,9	7,2%	-1,0%	3.183,4	5,7%	0,5%	35,9	2,3%
5095	Tertiärer Sektor	304,5	492,2	67,1%	2,1%	35.561,3	63,9%	1,9%	48,5	0,5%
5052	Handel	117,7	112,4	15,3%	-0,2%	5.987,9	10,8%	0,6%	31,6	0,9%
55	Hotel- u. Gaststättengewerbe	32,4	32,5	4,4%	0,0%	1.213,6	2,2%	-0,2%	27,0	0,6%
6063	Verkehr	24,4	38,9	5,3%	2,1%	2.434,0	4,4%	1,8%	41,4	0,9%
64	Post- u. Telekommunikationswesen	8,4	14,2	1,9%	2,3%	1.375,3	2,5%	3,8%	61,4	1,8%
6567	Banken, Versicherungen	20,0	26,3	3,6%	1,2%	4.996,5	9,0%	2,0%	111,7	0,5%
7095	Übrige Dienstleistungen	101,7	267,9	36,5%	4,3%	19.553,9	35,1%	2,4%	52,4	-0,7%
7074	Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.	26,8	84,5	11,5%	5,1%	9.126,1	16,4%	3,3%	70,1	-1,2%
75	Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung	11,2	23,5	3,2%	3,3%	6.011,7	10,8%	1,8%	168,6	-0,4%
80	Unterrichtswesen	17,8	43,9	6,0%	4,0%	623,3	1,1%	2,0%	10,4	-1,4%
85	Gesundheits- u. Sozialwesen	31,8	82,9	11,3%	4,3%	2.829,8	5,1%	2,2%	27,0	-0,4%
9093	Sonstige öffentliche u. persönliche Dienstleistungen	11,9	28,0	3,8%	3,8%	875,5	1,6%	1,1%	22,7	-0,6%
95	Private Haushalte	2,1	5,2	0,7%	3,9%	87,6	0,2%	0,9%	23,1	-2,5%

1) in Mio. EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen

2) in EUR, zu Preisen und Wechselkursen von 1995

3) in EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen

Quelle: BAK Basel Economics, Bundesamt für Statistik

In der Nordwestschweiz wird pro Arbeitsstunde eine Wertschöpfung von 48,40 EUR erwirtschaftet. Das ist der höchste Wert aller Oberrheinregionen. Auch hier schlägt die chemisch-pharmazeutische Industrie mit einer Stundenproduktivität von rund 107 EUR voll zu Buche. Im Vergleich mit Baden (70,50 EUR/Stunde), dem Elsass (65,50 EUR/Stunde) oder der Südpfalz (68,80 EUR/Stunde) ist die chemisch-pharmazeutische Industrie der Nordwestschweiz hochproduktiv, was auf ihre Pharnalastigkeit zurückzuführen ist. Besonders hoch ist die Stundenproduktivität auch bei der Energie- und Wasserversorgung (171,80 EUR/Stunde) sowie im Banken- und Versicherungssektor (111,70 EUR/Stunde).

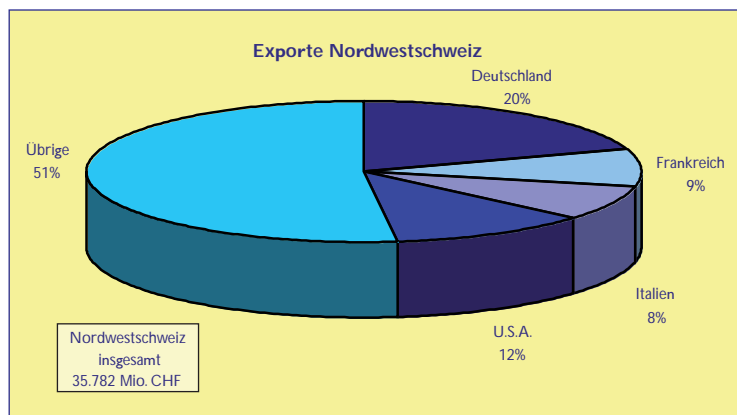
Die reale (preisbereinigte) Wertschöpfung pro Arbeitsstunde (reale Stundenproduktivität) stieg im Zeitraum von 1980 bis 2003 um durchschnittlich 1,3 Prozent. Wiederum sticht die chemisch-pharmazeutische Industrie hervor, die einen durchschnittlichen jährlichen Produktivitätszuwachs von 5,6 Prozent zu präsentieren vermochte. Der hohe Produktivitätszuwachs ging teilweise zu Lasten der Arbeitsplätze. Die Zahl der Erwerbstätigen verringerte sich von 38.400 im Jahr 1980 auf 31.000 im Jahr 2003.



5.1.2 Aussenhandel

Die Nordwestschweizer Industrie führte im Jahr 2003 Waren im Wert von 45,6 Mrd. CHF (30,0 Mrd. EUR) aus. Rund 58 Prozent davon gingen in die EU 15 (EU ohne die im Jahr 2004 beigetretenen Staaten). Wichtigster Abnehmer für Nordwestschweizer Produkte ist Deutschland. Dorthin wurden 2003 19,7 Prozent aller Ausfuhren geliefert. Das zweitwichtigste Abnehmerland war die USA (11,6%), gefolgt von Frankreich (8,7%) und Italien (8,1%).

Die Nordwestschweizer Wirtschaft exportierte vor allem Chemikalien und verwandte Produkte, wozu insbesondere Pharmazeutika gehören. 28,8 Mrd. CHF (18,9 Mrd. EUR) oder 63,3 Prozent aller Ausfuhren waren dieser Warengruppe zuzurechnen. Davon gingen 15,2 Prozent nach Deutschland, 12,4 Prozent in die USA, 9,3 Prozent nach Italien und 9,1 Prozent nach Frankreich. Die



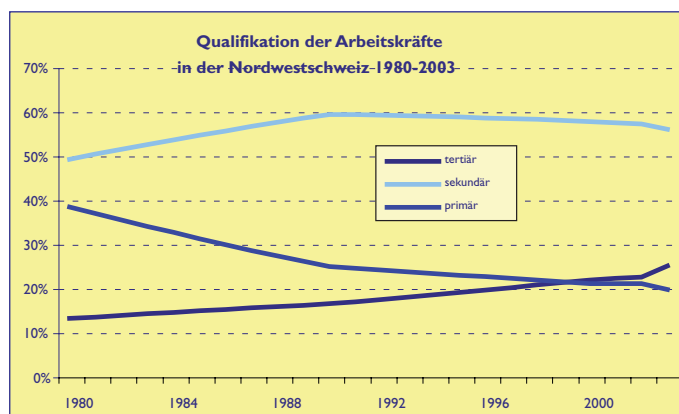
Anmerkung: Anteil der Exportwerte am Total
Quelle: Oberzolldirektion

zweite bedeutende Warengruppe war das Konglomerat „Maschinen/Apparate“. Sie repräsentierte ein Volumen von 7,9 Mrd. CHF (5,2 Mrd. EUR) bzw. 17,3 Prozent aller Exporte. Von den Ausfuhren dieser Warengruppe wurden 23,9 Prozent nach Deutschland geliefert. 9,0 Prozent gingen in die USA und 6,7 Prozent nach Frankreich. Die Exportquote der Nordwestschweizer Industrie betrug gemäss Schätzungen von BAK Basel Economics im Jahr 2003 66,3 Prozent. Die Nordwestschweizer Industrie ist damit dank der Chemie- und Pharmaunternehmen die Region am Oberrhein mit der höchsten Exportquote.

5.1.3 Qualifikation der Arbeitskräfte

Eurostat teilt in seinem Labour Force Survey die Ausbildung der Arbeitskräfte in drei Stufen ein. In der Nordwestschweiz verfügte im Jahr 2003 ein Viertel aller Arbeitskräfte über ein hohes (tertiäres) Qualifikationsniveau. Das Gros (55,7%) besass ein mittleres (sekundäres), 19,5 Prozent hatten niedriges (primäres) Qualifikationsniveau. Eine Gegenüberstellung der Oberrheinregionen zeigt, dass die prozentuale Verteilung auf die drei verschiedenen Ausbildungsstufen im Elsass, der Südpfalz, in Baden und in der Nordwestschweiz relativ ähnlich ist.

Die Entwicklung der Nordwestschweizer Qualifikationsniveaus seit dem Jahr 1980 belegt eine kontinuierliche Zunahme des Anteils der Arbeitskräfte mit tertiärer Ausbildung. Betrug dieser 1980 noch 12,9 Prozent, belief er sich im Jahr 2003 auf 24,8 Prozent. Der Anteil von Erwerbstätigen mit sekundärer Ausbildung nahm



Anmerkung: Anteile an den Erwerbstätigen insgesamt
Quelle: Eurostat Labour Force Survey 2003

über die gleiche Periode hinweg um knapp sieben Prozentpunkte zu. Die auffälligste Veränderung ergab sich bei den primären Qualifikationen. Ihr Anteil fiel von 38,2 Prozent im Jahr 1980 auf 19,5 Prozent im Jahr 2003. Wie in den anderen Oberrheinregionen ist in der Vergangenheit auch in der Nordwestschweiz das durchschnittliche Qualifikationsniveau markant gestiegen (Erläuterungen zu den Qualifikationsniveaus finden sich in Kapitel 6.2.1 VII).

5.1.4 Unternehmen

Im Jahr 2001 gab es in der Nordwestschweiz 53.615 Unternehmen. Davon hatten 97,1 Prozent weniger als 50 Beschäftigte. 255 Unternehmen beschäftigten 250 und mehr Mitarbeiter. Darunter waren, und dies ist hervorzuheben, 39 mit mehr als 1.000 Arbeitsplätzen. Die übrigen 1.281 Betriebe fielen in die Grössenklasse von 50 bis 249. Die Zahlen enthalten auch diejenigen Unternehmen, die keine Angestellten im Personalbestand hatten, also etwa Einzelunternehmen.

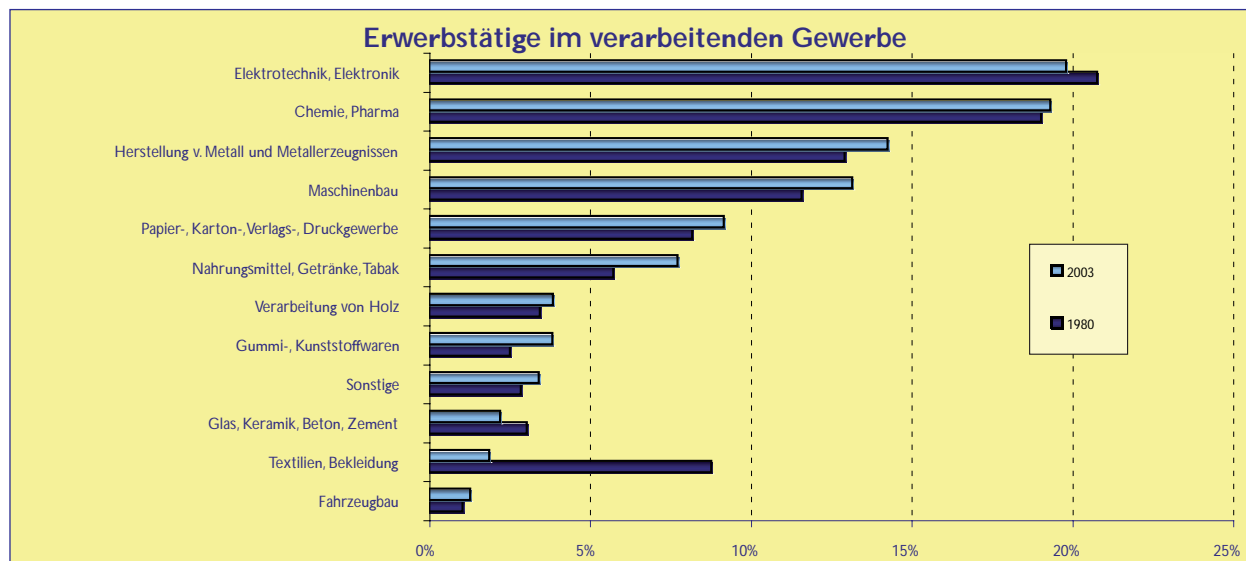
In der Nordwestschweiz lag die Zahl der Unternehmensgründungen im Jahr 2002 leicht über jener des Jahres 1997 (5.093 im Vergleich zu 4.875). Parallel dazu stieg jedoch auch die Zahl der Insolvenzverfahren etwas an (1.581 im Jahr 2002).



5.2 Arbeitsmarkt

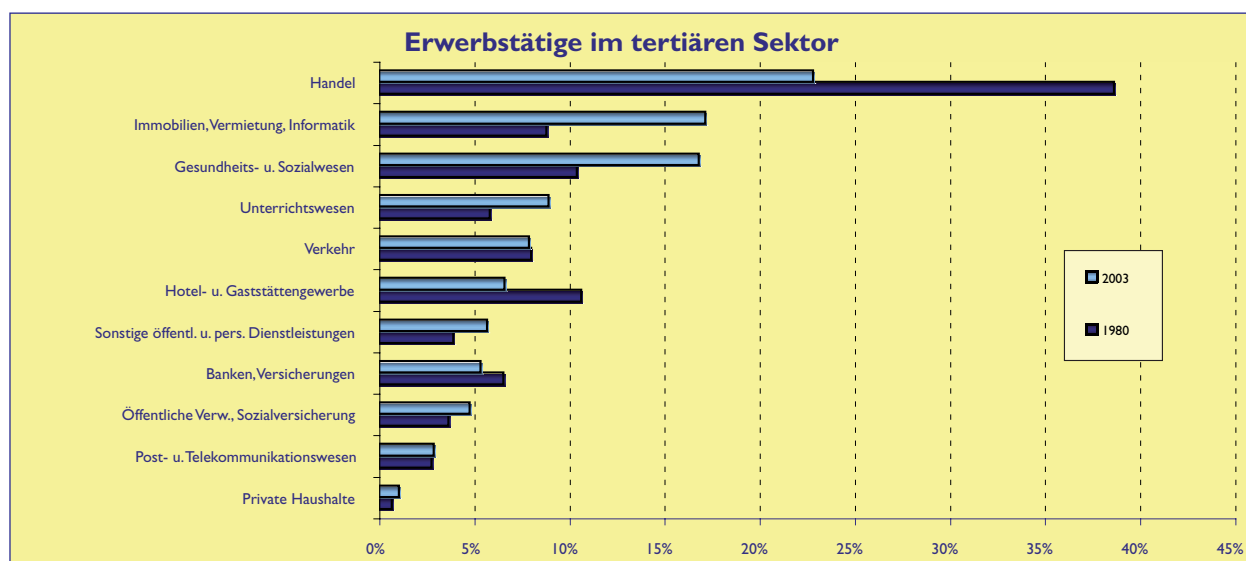
5.2.1 Anzahl und Struktur der Erwerbstätigen

In der Region Nordwestschweiz waren im Jahr 2003 rund 734.100 Personen erwerbstätig (am Arbeitsort). Davon entfielen 21,8 Prozent auf das verarbeitende Gewerbe. Nur 4,2 Prozent der Erwerbstätigen arbeiteten in der gemessen an der Wertschöpfung so bedeutenden chemisch-pharmazeutischen Industrie. 1980 waren es noch 6,3 Prozent gewesen. Neben der chemisch-pharmazeutischen Industrie ist die Branche „Elektrotechnik, Elektronik“ der zweitwichtigste Arbeitgeber. Knapp 39 Prozent der Arbeitsplätze des verarbeitenden Gewerbes werden von diesen beiden Wirtschaftszweigen zur Verfügung gestellt.



Anmerkung: Anteil der Branchen am verarbeitenden Gewerbe in %
Quelle: BAK Basel Economics

Im tertiären Sektor sind 67,1 Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigt. Der wichtigste Arbeitgeber ist hier der Handel (15,3% aller Arbeitsplätze) gefolgt von der Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“ (11,5%) und dem Gesundheits- und Sozialwesen (11,3%). Im Verkehrssektor sind 5,3 Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigt. Bekannte Namen wie DHL und Panalpina zeichnen hierfür verantwortlich. Der, gemessen an der Wertschöpfung, bedeutende Finanzdienstleistungssektor vermochte 2003 aufgrund seiner hohen Produktivität jedoch nur 3,6 Prozent der Arbeitsplätze zu stellen.



Anmerkung: Anteil der Branchen am tertiären Sektor in %
Quelle: BAK Basel Economics

In den Jahren 1980 bis 2003 wuchs die Zahl der Erwerbstätigen pro Jahr um durchschnittlich 0,8 Prozent. Das in Mio. Stunden gemessene Arbeitsvolumen der Nordwestschweiz stieg hingegen im gleichen Zeitraum um lediglich 0,2 Prozent. Auch in der Nordwestschweiz ging der Zuwachs an Arbeitsplätzen mit einer Verringerung der Arbeitszeit pro Erwerbstätiger einher. Zwar beträgt die Regelwochenarbeitszeit immer noch 42 Stunden und der Urlaubsanspruch 20 Tage, jedoch gewähren einige Firmen grosszügigere Vorgaben. Insgesamt ist die Jahresarbeitszeit bei einer Vollzeitstelle deutlich höher als im Elsass, in der Südpfalz oder in Baden.

Im Industriesektor der Nordwestschweiz verringerte sich die Zahl der Erwerbstätigen von 201.600 im Jahr 1980 auf 160.100 im Jahr 2003, was einem Trendwachstum von -1,0 Prozent entspricht. In der chemisch-pharmazeutischen Industrie gingen im Verlauf der Betrachtungsperiode 7.400 Arbeitsplätze verloren. Hingegen konnte der tertiäre Sektor mit einem Trendwachstum von 2,1 Prozent aufwarten. Besonders hoch war das Beschäftigungswachstum in den Unterbranchen des Konglomerats „übrige Dienstleistungen“ (4,3%), insbesondere beim „Immobilienwesen inklusive Vermietung und Informatik“ (5,1%).

Die Erwerbsquote, definiert als Erwerbspersonen (= Erwerbstätige am Wohnort plus Erwerbslose) betrug im Jahr 2000 in der Nordwestschweiz 79,2 Prozent und lag damit deutlich über dem Oberrheindurchschnitt (74,0%). Die Männererwerbsquote war mit 87,7 Prozent höher als die Frauenerwerbsquote (70,6%). Auch bei der Unterscheidung nach Männern und Frauen lagen die Quoten jeweils markant über dem Oberrheinschnitt. Allerdings wurden die Daten in den verschiedenen Regionen nach unterschiedlichen Methoden erhoben, sodass entsprechende Schlussfolgerungen nur mit Einschränkungen gezogen werden können.

Von den in der Nordwestschweiz ansässigen Personen gingen im Jahr 2000 683.000 einer Erwerbstätigkeit nach. Davon waren 97.000 selbständig. Die Selbständigenquote betrug somit 14,2 Prozent und war die höchste aller Regionen, für welche Daten vorliegen. Die übrigen 85,8 Prozent waren demnach abhängig beschäftigt. Unter den 683.000 Erwerbstätigen waren 56,5 Prozent männlichen Geschlechts (386.000). Bei ihnen war die Selbständigenquote mit 17,2 Prozent um rund 70 Prozent höher als bei den Frauen.



Photo: Stadtmarketing Basel

Von den 683.000 Erwerbstätigen waren 20,3 Prozent Ausländer. Der Ausländeranteil ist in der Nordwestschweiz der höchste unter allen Oberrheinregionen. Nur 2,3 Prozent der Erwerbstätigen sind Deutsche, nur 0,4 Prozent Franzosen. In diesen niedrigen Prozentsätzen kommt zum Ausdruck, dass, vor Inkrafttreten der Bilateralen Abkommen I der Schweiz mit der EU, Deutsche und Franzosen, die in Grenznähe wohnten, in der Regel keine Aufenthalts-, sondern lediglich Grenzgängerbewilligungen erhielten. Aufenthaltsbewilligungen wurden lediglich für Personen erteilt, die vor Antritt der Stelle nicht in Grenznähe wohnten.

Selbständigenquote Nordwestschweiz

	Erwerbstätige insgesamt	Selbständig Erwerbende	Anteil am Total in %	Nicht selbständig Erwerbende	Anteil am Total in %
insgesamt	682.695	96.974	14,2%	585.721	85,8%
männlich	385.968	66.219	17,2%	319.749	82,8%
weiblich	296.727	30.755	10,4%	265.972	89,6%

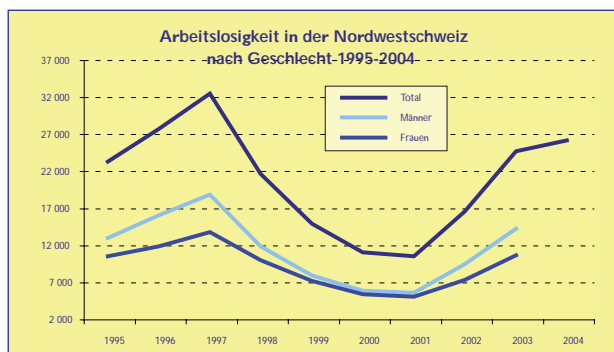
Quelle: Bundesamt für Statistik



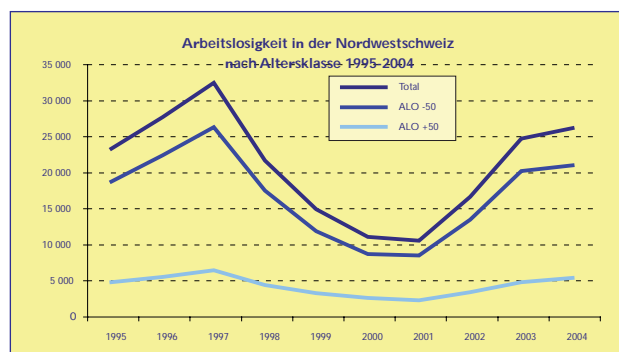
5.2.2 Arbeitslosigkeit

Einhergehend mit der konjunkturellen Schwächephase Mitte der 90er Jahre erreichte die Zahl der Arbeitslosen in der Nordwestschweiz 1997 ihren vorläufigen Höhepunkt. In jenem Jahr waren 32.250 Personen ohne Stelle. Dies entsprach einer Arbeitslosenquote von 4,7 Prozent. Um die Vergleichbarkeit mit den anderen Regionen des Oberrheingebiets herstellen zu können, werden in diesem Kapitel insbesondere die Jahre 1998 bis 2004 betrachtet.

In den Jahren 1998 bis 2004 stieg die Zahl der Arbeitslosen in der Nordwestschweiz von 21.443 auf 25.960. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich von 3,2 Prozent auf 3,7 Prozent. Die betrachtete Periode kann in zwei Unterabschnitte aufgeteilt werden. In den Jahren 1998 bis 2001 kam es zu einem Abbau der Arbeitslosigkeit um gut 11.100 Personen. Die Quote sank von 3,2 Prozent auf 1,5 Prozent. Nach den Jahren konjunktureller Schwäche gewann die Wirtschaft 2004 zwar wieder an Fahrt, die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts war aber zu niedrig, um einen weiteren Anstieg der Arbeitslosenzahlen verhindern zu können. Sie nahm in den Jahren 2001 bis 2004 um rund 15.600 Personen zu. Die Arbeitslosenquote erreichte die genannten 3,7 Prozent.



Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft (seco)



Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft (seco)

Im Vergleich zu den anderen Oberrheinregionen nimmt die Nordwestschweiz hinsichtlich der Höhe der Arbeitslosigkeit eine Sonderstellung ein. Die Arbeitslosenquote des Jahres 2004 ist etwa halb so hoch wie im Elsass, der Südpfalz und in Baden. Dies ist insbesondere bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass die Zahl der Einpendler in die Nordwestschweiz aus dem Elsass und aus Baden zusammen rund 60.000 beträgt. Südbaden und das südliche Elsass hätten, statisch betrachtet, eine höhere Arbeitslosenquote, wenn ein Teil der Erwerbstätigen nicht die Möglichkeit hätte, in der Nordwestschweiz zu arbeiten.

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit getrennt nach Geschlechtern, so ist festzustellen, dass bei den Frauen die Arbeitslosigkeit in den Jahren 1998 bis 2003 weniger ausgeprägt zugenommen hat als bei den Männern. In den Jahren 1998 bis 2001 sank die Zahl der Arbeitslosen bei beiden Geschlechtern um etwa 50%. In den Jahren 2001 bis 2003 betrug die Zunahme bei den Frauen 113 Prozent, bei den Männern 160 Prozent.

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Alter, so kann festgehalten werden, dass der Anstieg in den Jahren 1998 bis 2004 bei jenen Erwerbspersonen, die fünfzigjährig und älter waren, etwa das gleiche Ausmass annahm, wie bei den Unterfünfzigjährigen. Die prozentuale Zunahme betrug bei beiden Gruppen gut 20 Prozent. In den Jahren 1998 bis 2001 war auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit zwischen Jüngeren und Älteren gleichmässig verteilt. In der Periode 2001 bis 2004 stieg die Zahl der Arbeitslosen bei beiden Altersklassen um ca. 150 Prozent an. Der Schluss liegt nahe, dass in der Schweiz die Möglichkeiten, in den Vorruhestand zu gehen, nur eingeschränkt vorhanden sind bzw. nicht genutzt werden. Dies beispielsweise im Unterschied zur Südpfalz und zu Baden, wo die Zahl der Arbeitslosen unter den Überfünfzigjährigen in den Jahren 2001 bis 2004 sogar rückläufig war. Es ist eine Tatsache, dass das effektive (nicht das vorgesehene) Renteneintrittsalter in der Schweiz höher ist als in Deutschland oder Frankreich.



6. Dokumentation

6.1 Politisch-administrative Einteilung / Karten

I. Politisch-administrative Einteilung

Alsace

Das Elsass entspricht im "Regionalprofil Oberrhein" politisch-administrativ der Région Alsace. Die Région kann in die Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin unterteilt werden. Diese wiederum setzen sich aus verschiedenen Arrondissements zusammen.

Südpfalz

Die Südpfalz setzt sich aus den Kreisen Germersheim, Landau in der Pfalz, Südliche Weinstraße und den Verbandsgemeinden Dahner Felsenland und Hauenstein (als Teil des Kreises Südwestpfalz) zusammen. Einige im "Regionalprofil Oberrhein" verwendeten Indikatoren mussten aufgrund der Datenverfügbarkeit ohne das Dahner Felsenland und Hauenstein berechnet werden. Diejenigen südpfälzischen Indikatoren, welche die beiden Verbandsgemeinden mit einschließen, sind im Kapitel 6.2.1 „Indikatoren“ durch eine hochgestellte 1 gekennzeichnet.

Baden

Die Region Baden entspricht politisch-administrativ den Kreisen Waldshut, Lörrach, Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg, Emmendingen, Ortenau, Rastatt, Baden-Baden, Karlsruhe (Stadtkreis), Karlsruhe (Landkreis).

Nordwestschweiz

Die Region Nordwestschweiz setzt sich aus den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Jura und Solothurn zusammen.

II. Karten

Politisch-administrative Einteilung (Karte S. 9)

Die Karte zeigt die elsässischen Arrondissements, die Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin, die deutschen Kreise, das Dahner Felsenland und Hauenstein als Teil des Kreises Südwestpfalz und die Nordwestschweizer Kantone.

Zentrums Lage in West- und Mitteleuropa (Karte S. 13)

Die Karte stellt die west- und mitteleuropäische Zentrums Lage anhand von drei verschiedenen Kreisen mit den Radien 390 km, 550 km und 670 km um die Region Oberrhein herum dar.

Verkehrsinfrastruktur (Karte S. 15)

Die Karte veranschaulicht die Lage der Flughäfen Basel-Mulhouse-Freiburg, Colmar-Houssen, Strasbourg-Entzheim, Baden-Airport Karlsruhe/Söllingen und Lahr sowie die der Rheinhäfen Strasbourg, Colmar/Neuf-Brisach, Südliches Elsass, Germersheim, Wörth, Karlsruhe, Kehl, Breisach, Weil am Rhein, Basel und Rheinfelden. Des Weiteren sind die Autobahnen und Haupteisenbahnlinien eingezeichnet.

Grenzgängerströme (Karte S. 23)

In der Karte sind nur die Grenzgängerströme in die benachbarte ausländische Region eingetragen. Es wird beispielsweise keine Aussage darüber getroffen, wie viele Personen von der Südpfalz nach Baden oder umgekehrt pendeln.

6.2 Quellen und Methoden

6.2.1 Indikatoren

I. Arbeitslosigkeit

Indikatoren

Arbeitslose (insgesamt, Männer/Frauen, 50-jährig und älter/unter 50-jährig), Arbeitslosenquote.

Quellen

Elsass: Direction Régionale du Travail, de l'Emploi et de la Formation Professionnelle (DRTEFP) Alsace, INSEE

Südpfalz: Bundesagentur für Arbeit

Baden: Bundesagentur für Arbeit

Nordwestschweiz: Staatssekretariat für Wirtschaft (seco)

Methoden

Da die verwendeten Arbeitslosenzahlen und -quoten nicht mit einheitlicher Erhebungsmethodik erfasst wurden, sind länderübergreifende Vergleiche nur sehr bedingt möglich.

Elsass: Die absolute Zahl der Arbeitslosen wird im Elsass von der ANPE (Agence nationale pour l'emploi) jeweils am Monatsende erhoben. Es handelt sich um die sogenannten Demandeurs d'emploi en fin de mois (DEFM) der Kategorie 1 und 6. Dies sind zum einen gemeldete Personen, die dem Arbeitsmarkt sofort zur Verfügung stehen, eine unbefristete Vollzeitstelle suchen und nicht mehr als 78 Stunden im Monat arbeiten. Zum andern sind es gemeldete Personen, die dem Arbeitsmarkt nicht sofort zur Verfügung stehen, eine unbefristete Vollzeitstelle suchen und mehr als 78 Stunden im Monat arbeiten. Die Arbeitslosenquoten hingegen werden vom INSEE (Institut national de la statistique et des études économiques) ermittelt. Sie werden berechnet als die Zahl der Arbeitslosen in der Definition des Bureau international du travail (BIT) dividiert durch die Zahl der Erwerbspersonen. Beide Variablen sind nicht direkt verfügbar und müssen geschätzt werden.

Südpfalz, Baden: Arbeitslose nach den Kriterien der Bundesagentur für Arbeit sind Arbeitssuchende, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, eine versicherungspflichtige Beschäftigung suchen, den Vermittlungen des Arbeitsamtes zur Verfügung stehen und sich beim Arbeitsamt persönlich arbeitslos gemeldet haben. Die Arbeitslosenquote ist definiert als die Zahl der Arbeitslosen, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen. Nach den Kriterien der International labour organization (ILO) wären die südpfälzischen und badischen Arbeitslosenquoten niedriger als die offiziell von der Bundesagentur für Arbeit ausgewiesenen.

Nordwestschweiz: Arbeitslose sind nach den Kriterien des Staatssekretariats für Wirtschaft (seco) Personen, welche bei einem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) gemeldet sind, keine Stelle haben und sofort vermittelbar sind. Dabei ist es unerheblich, ob diese Personen eine Arbeitslosenentschädigung beziehen oder nicht. Ganzzearbeitslose suchen eine Vollzeitarbeitsstelle, teilweise Arbeitslose eine Teilzeitstelle.

II. Aussenhandel

Indikatoren

Export, Auslandsumsatz, Exportquote.

Quellen

Elsass: Direction régionale des douanes Mulhouse

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Nordwestschweiz: Oberzolldirektion

Methoden

Exportwerte, Auslandsumsätze: Die Exportwerte sind für die Kantone der Nordwestschweiz und die Départements des Elsass nach Branche und Zielland erhältlich. Für die Kreise der Südpfalz und Badens gibt es keine Exportstatistik. Jedoch werden die In- und Auslandsumsätze in Betrieben des verarbeitenden Gewerbes mit im Allgemeinen mehr als zwanzig Beschäftigten erhoben (auf Kreisebene nur für Baden). Aus Datenschutzgründen war für das "Regionalprofil Oberrhein" eine Branchenaufteilung nicht möglich. Eine statistische Aufsplitterung nach Zielländern existiert nicht. Für die Südpfalz existieren aus Datenschutzgründen nur Werte für zwei Kreise und nur für den Gesamtumsatz. Daher können die Auslandsumsätze und die Exportquote nicht errechnet werden.

Exportquoten: Die Exportquote des Elsass wurde vom Comité d'action économique du Haut-Rhin (CAHR) bereitgestellt. Die Exportquote Badens wurde als Quotient der oben beschriebenen Auslandsumsätze durch die Gesamtumsätze errechnet. Für die Nordwestschweiz hat BAK Basel Economics eine Schätzung vorgenommen. Dazu wurde das Verhältnis von Produktionswert und Bruttoinlandsprodukt der Schweiz auf das Nordwestschweizer Bruttoinlandsprodukt übertragen. Mit dieser Hilfskonstruktion kann ein Produktionswert für die Nordwestschweiz berechnet werden. Die Exportquote ergibt sich aus der Division von Export- durch Produktionswert.

III. Bevölkerung

Indikatoren

Anzahl Einwohner, Inländer/Ausländer, Bevölkerungsdichte, Bevölkerung nach Altersgruppen, Saldo Einwanderung/Auswanderung (Migration), Saldo Lebendgeburten/Sterbefälle (natürliche Bevölkerungsbewegung).

Quellen

Elsass: INSEE Alsace

Südpfalz: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Nordwestschweiz: Bundesamt für Statistik

Methoden

Die Daten werden für die Südpfalz und Baden auf Kreisebene und für die Nordwestschweiz auf Kantonebene erhoben. Die Regionenaggregate wurden von BAK Basel Economics gebildet. Das Elsass liegt als statistische Einheit bereits vor. Die südpfälzische Bevölkerungsentwicklung über die Jahre 1980 bis 2003 bezieht sich auf die Südpfalz ohne die Verbandsgemeinden Dahner Felsenland und Hauenstein.

Migration: Zur Berechnung der Migration (Saldo aus Ein- und Auswanderung) wurde zunächst die Bevölkerungszahl über alle Kreise bzw. Kantone, aus welchen die jeweiligen Regionen bestehen, aufaddiert. In einem weiteren Schritt wurden die entsprechenden Summen der Saldi aus Lebendgeburten und Sterbefällen (natürliche Bevölkerungsbewegung) gebildet. Die Migration ergab sich schliesslich aus der Bevölkerungszahl zum 31.12. des Jahres X minus der Bevölkerungszahl zum 31.12. des Jahres X-1 und dem Saldo aus Lebendgeburten und Sterbefällen des Jahres X. Betrug beispielsweise die Einwohnerzahl per 31.12. 2003 1.000.000 und per 31.12. 2002 800.000 und sind im Jahr 2003 20.000 Personen mehr gestorben als geboren wurden, kann näherungsweise davon ausgegangen werden, dass 220.000 Personen mehr ein- als ausgewandert sind.

Ausländer: als Ausländer gilt, wer keine nationale Identitätskarte, sondern lediglich eine Aufenthaltsbewilligung besitzt.

IV. Erwerbstätige (am Arbeitsort)

Indikatoren

Erwerbstätige am Arbeitsort nach Branchen.

Quellen

Elsass: INSEE, BAK Basel Economics

Südpfalz: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, BAK Basel Economics

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, BAK Basel Economics

Nordwestschweiz: Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft, BAK Basel Economics

Methoden

Erwerbstätige am Arbeitsort sind diejenigen Erwerbstätigen, die in einer Region einer Arbeit nachgehen, unabhängig davon woher sie kommen. Ein Bewohner des Elsass, der in Baden arbeitet, ist ein Erwerbstätiger am Arbeitsort Baden. Er trägt zur Erwirtschaftung des badischen Bruttoinlandsprodukts bei (Inlandsprinzip). Die gleiche Person wird als Erwerbstätiger am Wohnort Elsass gezählt. Ein Badener, der in Baden wohnt und auch dort arbeitet, ist sowohl ein Erwerbstätiger am Arbeitsort Baden als auch ein Erwerbstätiger am Wohnort Baden.

Elsass: Basis für die Erwerbstätigen (am Arbeitsort = au lieu de travail) ist die Statistik des INSEE (Paris) „L'emploi départemental et sectoriel de 1989 à 2001“. Die Erwerbstätigen umfassen die Selbständigen (emploi non-salarié) und die abhängig Beschäftigten (emploi salarié). Ausgangsbasis für die Statistik sind die Volkszählungen zwischen den Jahren 1981 und 1999. Die Vervollständigung der Jahre zwischen den Volkszählungen und die Fortschreibung bis ins Jahr 2001 erfolgt mit Hilfe verschiedener Beschäftigungsindikatoren. Zu nennen sind insbesondere die Daten der UNEDIC (Union nationale pour l'emploi dans l'industrie et le commerce) und der URSSAF (Union de recouvrement des cotisations de sécurité sociale et d'allocations familiales). Mit weiteren Indikatoren (siehe Publikation „IBC Part II - Sources and Methodology“) schätzt BAK Basel Economics die Erwerbstätigen für die Jahre 2002 und 2003.

Südpfalz: Datenbasis für die Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort in der Südpfalz ist die vom Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz herausgegebene Statistik „Erwerbstätige, in 1000 für ausgewählte Stadt- und Landkreise in Rheinland-Pfalz“. Die Branchenaufteilung entspricht der 6er-Gliederung der ESVG 95 und deckt die Jahre 1991 bis 2002 ab. Es handelt sich um Selbständige und abhängig Beschäftigte. BAK Basel Economics hat die Branchenstruktur mit Hilfe verschiedener Indikatoren, insbesondere den auf Kreisebene erhältlichen Beschäftigten der Arbeitsstättenzählung 1987 des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz und den auf der Ebene der rheinland-pfälzischen Arbeitsagenturbezirke erhältlichen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit - Regionaldirektion Baden-Württemberg, verfeinert und bis ins Jahr 2003 fortgeschrieben (siehe Publikation „IBC Part II - Sources and Methodology“).

Baden: Datenbasis für die Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort Baden ist die vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg herausgegebene Statistik „Erwerbstätige, in Personen für die 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg“. Die Branchenaufteilung entspricht der 6er-Gliederung der ESVG 95 und deckt die Jahre 1991 bis 2002 ab. Es handelt sich um Selbständige und abhängig Beschäftigte. BAK Basel Economics hat die Branchenstruktur mit Hilfe verschiedener Indikatoren, insbesondere den auf Kreisebene erhältlichen Beschäftigten der Arbeitsstättenzählung 1987 des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg und den auf Ebene der baden-württembergischen Arbeitsamtsbezirke erhältlichen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit - Regionaldirektion Baden-Württemberg, verfeinert und bis ins Jahr 2003 fortgeschrieben (siehe Publikation „IBC Part II - Sources and Methodology“).

Nordwestschweiz: Basis für die Zahl der Erwerbstätigen sind die Volkszählungen 2000, 1990 und 1980. Die Volkszählungen ermöglichen eine Auswertung nach Arbeitsort. Da es sich bei der Volkszählung um eine Haushaltsbefragung handelt, werden Zupendler von ausserhalb des Kantons nicht erfasst. Deshalb werden die Daten der Volkszählungen mit den Pendlerströmen zusammengeführt. Die Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort ergibt sich dann aus den Erwerbstätigen, die sowohl in der Region wohnen als auch dort arbeiten, den Zupendlern aus anderen Regionen der Schweiz und den Zupendlern aus dem Ausland. BAK Basel Economics verwendet für die ganze Schweiz die Erwerbstätigenstatistik (ETS). Diese ist nicht zu 100 Prozent mit der Volkszählung kompatibel, sodass die BAK-Zahlen für die Region Nordwestschweiz leicht von den um die Zupendler korrigierten Zahlen der Volkszählung abweichen. Um die Erwerbstätigenzahlen an den aktuellen Rand, im Falle der Studie bis in das Jahr 2003, fortzuschreiben und die Jahre zwischen den Volkszählungen zu füllen, verwendet BAK Basel Economics zahlreiche Indikatoren, insbesondere die Daten der Beschäftigungsstatistik (BESTA) und der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Beide Statistiken disaggregieren bis auf Ebene der Grossregionen. Eine Grossregion ist z.B. die Zusammenfassung der drei Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Aargau.

V. Erwerbstätige (am Wohnort)

Indikatoren

Erwerbstätige am Wohnort (insgesamt, Selbständige/abhängig Beschäftigte, Männer/Frauen, Inländer/Ausländer), Erwerbspersonen (insgesamt, Erwerbstätige/Erwerbslose, Inländer/Ausländer), Erwerbsquote (insgesamt, Männer/Frauen).

Quellen

Elsass: INSEE Alsace

Südpfalz: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Nordwestschweiz: Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft

Methoden

Erwerbstätige am Wohnort: Erwerbstätige am Wohnort sind diejenigen Erwerbstätigen, die einer Arbeit nachgehen, unabhängig davon, wo sich der Arbeitsplatz befindet. Ein Bewohner des Elsass, der in der Nordwestschweiz arbeitet, ist ein Erwerbstätiger am Wohnort Elsass (Inländerprinzip). Die gleiche Person wird als Erwerbstätiger am Arbeitsort Nordwestschweiz gezählt (Inlandsprinzip). Die Erwerbstätigenzahlen für Baden werden nicht auf Kreisebene ausgewiesen. Die detaillierteste Gliederungsstufe sind die Regionen. Baden setzt sich aus der Region „Mittlerer Oberrhein“, der Region „Südlicher Oberrhein“ und aus den Kreisen Lörrach und Waldshut der Region „Hochrhein-Bodensee“ zusammen. Zur Region „Hochrhein-Bodensee“ gehört auch der Kreis Konstanz. Für die Aufteilung der Erwerbstätigen der Region „Hochrhein-Bodensee“ auf die Kreise Lörrach und Waldshut bzw. Konstanz wurden die entsprechenden Bevölkerungsanteile verwendet.

Erwerbspersonen: Erwerbspersonen setzen sich zusammen aus Erwerbstätigen (am Wohnort) und Erwerbslosen. Die Zahl der Erwerbslosen stimmt nicht notwendigerweise mit der Zahl der Arbeitslosen überein, da es sich jeweils um unterschiedliche Quellen und Definitionen handelt.

Erwerbsquote: Die Erwerbsquote ist definiert als die Zahl der Erwerbspersonen im Verhältnis zur Bevölkerung im Alter von 15 bis 65. Sie gibt an, wie viel Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung arbeiten bzw. im Falle der Erwerbslosigkeit eine Stelle suchen.

VI. Grenzgänger

Indikatoren

Einpendler, Auspendler, Auspendlerquote, Einpendlerquote.

Quellen

Elsass: Publikationen „Oberrhein Statistische Daten“ und „Wirtschaft und Gesellschaft am Oberrhein“, Zentrales Ausländerregister.

Südpfalz: Bundesagentur für Arbeit, Publikationen „Oberrhein Statistische Daten“ und „Wirtschaft und Gesellschaft am Oberrhein“.

Baden: Bundesagentur für Arbeit, Publikationen „Oberrhein Statistische Daten“ und „Wirtschaft und Gesellschaft am Oberrhein“, Zentrales Ausländerregister.

Nordwestschweiz: Publikationen „Oberrhein Statistische Daten“ und „Wirtschaft und Gesellschaft am Oberrhein“, Zentrales Ausländerregister.

Methoden

Einpendler/Auspendler: Pendelt ein Elsässer zur Arbeit nach Baden, ist er aus elsässischer Sicht ein Auspendler, aus badischer Sicht ein Einpendler. So oder so ist er Grenzgänger. Die Grenzgängerdaten werden für die Nordwestschweiz, für Baden und die Region Südpfalz unterschiedlich erhoben. Das Zentrale Ausländerregister der Schweiz erfasst die Einpendler nach Staatsangehörigkeit. Wohnt ein deutscher Grenzgänger, der in die Nordwestschweiz pendelt, im Elsass, wird er als „Deutscher Grenzgänger“ ausgewiesen. In Baden und der Südpfalz gilt das Wohnortprinzip. Ein im Elsass lebender deutscher Staatsangehöriger, der in die Südpfalz oder nach Baden pendelt, gilt als „Grenzgänger aus Frankreich“. In der Nordwestschweiz ist Einpendler, wer eine Grenzgängerbewilligung besitzt. In Baden und der Südpfalz ist Einpendler, wer einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgeht. Geringverdiener und Beamte sind somit nicht als Grenzgänger erfasst.



Auspendlerquote: Die Auspendlerquote setzt die Zahl der Auspendler in ausländische Oberrheinregionen ins Verhältnis zur Zahl der Erwerbstätigen am Wohnort. Die südpfälzische Auspendlerquote beispielsweise gibt also lediglich das Verhältnis der in der Südpfalz wohnhaften Personen, die ins Elsass pendeln zur Zahl der in der Südpfalz wohnhaften Erwerbstätigen an. Nicht berücksichtigt werden die Pendlerströme nach Baden oder in andere nicht zum Oberrheingebiet gehörende Regionen.

Einpendlerquote: Die Einpendlerquote setzt im Falle der Nordwestschweiz die Zahl der Einpendler mit französischer und deutscher Staatsangehörigkeit ins Verhältnis zur Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort Nordwestschweiz. Das bedeutet, dass auch Deutsche, die aus Deutschland, aber nicht aus Baden kommen (etwa aus dem Kreis Konstanz) berücksichtigt werden. Auch Franzosen, die in Frankreich, aber nicht im Elsass wohnen (etwa im Territoire de Belfort) werden als Einpendler gezählt. Die Einpendlerquote wurde im Falle der Südpfalz und Badens als Quotient aus der Zahl der Einpendler mit Wohnsitz in Frankreich und der Zahl der in der Südpfalz bzw. in Baden registrierten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (nicht der Erwerbstätigen) gebildet. Somit werden beispielsweise auch in Lothringen wohnhafte Personen erfasst.

VII. Qualifikation der Arbeitskräfte

Indikatoren

Qualifikation (primäres, sekundäres und tertiäres Ausbildungsniveau).

Quellen

Elsass: BAK Basel Economics, Eurostat Labour Force Survey 2003

Südpfalz: BAK Basel Economics, Eurostat Labour Force Survey 2003

Baden: BAK Basel Economics, Eurostat Labour Force Survey 2003

Nordwestschweiz: BAK Basel Economics, Eurostat Labour Force Survey 2003

Methoden

Im Rahmen des Labour Force Survey gibt Eurostat eine Statistik heraus, welche die Qualifikation der Arbeitskräfte erfasst. Unterschieden wird ein primäres, sekundäres und tertiäres Niveau. Die tertiäre Ausbildungsstufe ist dabei die anspruchsvollste. Sie beinhaltet die höhere Fach- und Berufsausbildung, die höheren Fachschulen, die Fachhochschulen und die Universitäten bzw. Hochschulen. Die sekundäre Ausbildungsstufe umfasst die qualifizierten Berufsabschlüsse, die Berufsausbildung und Schulen mit Abitur- bzw. Maturität- oder Baccalauréat-Abschluss. Die primäre Ausbildungsstufe ist die niedrigste und enthält alle Qualifikationen, die nicht in der tertiären und sekundären Stufe enthalten sind.

Da die verschiedenen Bildungsabschlüsse in Deutschland, Frankreich und der Schweiz nur schwer vergleichbar gemacht werden können, sind Aussagen, dass eine Region über qualifiziertere Arbeitskräfte verfügt als die andere, nur sehr bedingt möglich.

VIII. Unternehmen

Indikatoren

Neugründungen, Insolvenzen, Anzahl Unternehmen nach Grössenklassen¹.

Quellen

Elsass: INSEE Alsace, CCI Alsace, CAHR Mulhouse, D&B

Südpfalz: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Industrie und Handelskammer Pfalz, D&B

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, D&B

Nordwestschweiz: Bundesamt für Statistik, D&B

Methoden

Neugründungen: Die Daten wurden von der Firma D&B aus den Handelsregistern zusammengetragen. Sie lagen auf Ebene der Postleitzahlen vor. BAK Basel Economics hat daraus die Summen für die Oberrheinregionen gebildet.

Anzahl Unternehmen nach Grössenklassen: Um die Daten zwischen den Oberrheinregionen vergleichen zu können, wurden die Grössenklassen „1 bis 49 Beschäftigte“, „50 bis 249 Beschäftigte“ und „250 und mehr Beschäftigte“ als kleinster gemeinsamer Nenner gebildet. Insbesondere für die Nordwestschweiz liegen die Zahlen noch wesentlich detaillierter vor. Für das Elsass ist die Kategorie „50 bis 249 Beschäftigte“ nicht vorhanden, dafür jedoch die Grössenklasse „50 bis 199 Beschäftigte“. In den deutschen Oberrheinregionen machen die Unternehmen ihre Angaben auf freiwilliger Basis.

IX. Verkehr

Indikatoren

Passagieraufkommen der Flughäfen, Güterumschlag der Rheinhäfen, Erreichbarkeitsindex.

Quellen

Passagieraufkommen: Flughäfen Basel-Mulhouse-Freiburg, Colmar-Houssen, Strasbourg-Entzheim, Baden-Airport Karlsruhe/Söllingen und Lahr.

Güterumschlag: Rheinhäfen Strasbourg, Colmar/Neuf-Brisach, Südliches Elsass, Germersheim, Wörth, Karlsruhe, Kehl, Breisach, Weil am Rhein, Basel und Rheinfelden.

Erreichbarkeitsindex: BAK Basel Economics, Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme der ETH Zürich, Wirtschaftswissenschaftliches Zentrum Universität Basel.

Methoden

Erreichbarkeitsindex: Bei der Quantifizierung der Qualität eines Standorts ist sowohl die interkontinentale (aussereuropäische Zieldestinationen) als auch die interregionale Erreichbarkeit (europäische Zieldestinationen) von hoher Bedeutung. Während für den interkontinentalen Bereich die Flugzeiten ausschlaggebend sind, stützt sich die Analyse der interregionalen Erreichbarkeit auf die minimalen Fahrzeiten der drei Verkehrsträger Luft, Strasse und Schiene. In einer Studie von BAK Basel Economics, dem Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich und dem Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Universität Basel wurde darauf aufbauend ein so genannter Erreichbarkeitsindex ermittelt. Er wird gebildet aus der Summe aller bruttoinlandsproduktgewichteten Reisezeiten zu einer Auswahl von Zielen. Der Indexwert 100 dient als Vergleichswert und gibt das aus dem Durchschnitt der Regionen des erweiterten Alpenraums gebildete Erreichbarkeitspotential an. Ein Wert von über 100 bedeutet, dass das erreichbare wirtschaftliche Potential in der jeweils betrachteten Region überdurchschnittlich ist. Ein Wert von unter 100 bedeutet ein unterdurchschnittliches Potential.

X. Wirtschaftsdaten

Indikatoren

Bruttoinlandsprodukt (nominal/real), Wertschöpfung (nominal/real), Stundenproduktivität (nominal/real), Arbeitsvolumen.

Quellen

Elsass: BAK Basel Economics, INSEE Paris

Südpfalz, Baden: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Agentur für Arbeit Nürnberg

Nordwestschweiz: BAK Basel Economics, Bundesamt für Statistik

Methoden

Wertschöpfung, nominal: Die nominale Wertschöpfung ist der in einer Branche zusätzliche geschaffene Wert (Mehrwert). Er ergibt sich aus der Differenz von Produktionswert und Vorleistungen. Dazu ein Beispiel: Ein im Jahr 2003 in Mulhouse produzierter Peugeot habe einen Herstellungspreis von 15.000 EUR. Um ein Fahrzeug produzieren zu können, werden Metallteile, beispielsweise die Karosserie, Reifen, Sitze usw. benötigt, die alle von Zulieferern bezogen werden müssen. Angenommen, der Wert aller fremdbezogenen Teile betrage 10.000 EUR, dann beläuft sich der durch das Peugeot-Werk geschaffene Wert für ein Fahrzeug auf 5.000 EUR. Anders ausgedrückt beträgt die Wertschöpfung in der Branche „Fahrzeugbau“ 5.000 EUR. Die Wertschöpfung für die Karosserie wird der Metallindustrie zugeordnet, die für die Reifen der Gummiindustrie, die für die Sitze der Möbelindustrie (soweit darin keine Vorleistungen enthalten sind).

Wertschöpfung, real: Die reale Wertschöpfung ist gleich der um die Preisentwicklung bereinigten nominalen Wertschöpfung. Der Sinn dieser Preisbereinigung ist es, herauszufinden, wie sich die Mengen in der Vergangenheit entwickelt haben. Betrug der Herstellungspreis für den oben erwähnten Peugeot 1995 noch 7.500 EUR und kosteten die fremdbezogenen Teile 5.000 EUR, so belief sich die nominale Wertschöpfung damals auf 2.500 EUR. Im Jahr 2003 war die Wertschöpfung also doppelt so hoch wie im Jahr 1995. Der Herstellungspreis ist somit zwar um 50 Prozent gestiegen, es handelt es sich aber nach wie vor nur um ein Fahrzeug. Die produzierte Menge ist also konstant geblieben (dieses Beispiel nimmt an, dass der Peugeot des Jahres 1995 völlig identisch produziert wurde wie der des Jahres 2003). Man kann diesen Sachverhalt auch anders ausdrücken. Zu Preisen von 1995 betragen die Herstellungskosten im Jahr 2003 ebenfalls 7.500 EUR.

Sowohl bei der nominalen als auch bei der realen Wertschöpfung handelt es sich um Bruttowerte. Das heisst, dass die Abschreibungen nicht abgezogen sind. Des Weiteren wird die Wertschöpfung zu Herstellungspreisen bzw. Basispreisen verwendet. Sie unterscheidet sich von der Wertschöpfung zu Marktpreisen dadurch, dass Gütersteuern und Gütersubventionen nicht berücksichtigt werden.

Bruttoinlandsprodukt, nominal/real: Die Summe der nominalen Bruttowertschöpfungen einer Region über alle Branchen ergibt, von kleinen Abweichungen abgesehen, das Bruttoinlandsprodukt. Mit anderen Worten gibt es den Wert aller in einer Region erstellten Waren und Dienstleistungen an. Es ist somit das umfassendste Mass für die Leistung eines Wirtschaftsraums. Ebenso wie die Wertschöpfung kann auch das Bruttoinlandsprodukt um die Preisentwicklung bereinigt werden. Man spricht dann von der Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts.

Arbeitsvolumen: Um das Arbeitsvolumen eines Wirtschaftsraums zu ermitteln, wird die Anzahl der Arbeitstunden, die in einem bestimmten Jahr von allen Erwerbstätigen (am Arbeitsort) erbracht werden, aufaddiert.

Stundenproduktivität, nominal/real: Als Mass für die Produktivität eines Wirtschaftsraums dient die nominale Stundenproduktivität. Sie ergibt sich für die Gesamtwirtschaft aus der Division des nominalen Bruttoinlandsprodukts durch das in Stunden gemessene Arbeitsvolumen. Die nominale Stundenproduktivität für eine Branche wird als Quotient aus nominaler Wertschöpfung und Arbeitsvolumen der Branche ermittelt. Die reale Stundenproduktivität für Gesamtwirtschaft und Branchen werden analog berechnet, wobei im Zähler reale Grössen stehen.

Elsass: Um zu einer durchgehenden Zeitreihe (1980 bis 2003) für das nominale und reale Bruttoinlandsprodukt und die nominalen und realen Wertschöpfungen nach Branchen zu gelangen, verwendet BAK eine Vielzahl von Originalquellen auf regionaler und nationaler Ebene. Auf regionaler Ebene liefert das INSEE in Paris beispielsweise die nominalen Bruttowertschöpfungen zu Basispreisen in der Branchenklassifikation NES 36 für die Jahre 1990 bis 2002 oder die realen Bruttowertschöpfungen in der Branchenklassifikation NAP 40 zu Preisen von 1980 für die Jahre 1980 bis 1996. Das Bruttoinlandsprodukt bzw. die Wertschöpfung zu Basispreisen entspricht nahezu dem Bruttoinlandsprodukt bzw. der Wertschöpfung zu Herstellungspreisen. Auch bei einer Bewertung zu Basispreisen werden Gütersteuern und Gütersubventionen nicht berücksichtigt (s.o.).

Südpfalz: Wesentliche Quelle für die Berechnung des nominalen Bruttoinlandsprodukts und der nominalen Wertschöpfungen ist die vom Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz veröffentlichte Statistik „Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen und Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen, in Mio. EUR, für ausgewählte Stadt- und Landkreise in Rheinland-Pfalz“. Sie deckt die Jahre 1991 bis 2002 ab und verwendet die 7er-Branchengliederung der ESVG 95. BAK Basel Economics verwendet zahlreiche weitere Indikatoren, um einerseits die Jahre von 1980 bis 1990 und das Jahr 2003 abzudecken und andererseits Resultate für die Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts bzw. der realen Wertschöpfung zu erhalten.

Baden: Wesentliche Quelle für die Berechnung des nominalen Bruttoinlandsprodukts und der nominalen Wertschöpfungen ist die vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg veröffentlichte Statistik „Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen und Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen, in Tsd. EUR, für die 44 Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg“. Sie deckt die Jahre 1991 bis 2002 ab und verwendet die 7er-Branchengliederung der ESVG 95. BAK Basel Economics verwendet zahlreiche weitere Indikatoren, um einerseits die Jahre von 1980 bis 1990 und die Jahre 1999 bis 2003 abzudecken und andererseits Resultate für die Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts bzw. der realen Wertschöpfung zu erhalten.

Nordwestschweiz: Die amtliche Statistik liefert für jeden Kanton der Nordwestschweiz das Volkseinkommen. Dieses wird durch eine Reihe von Transformationen in das kantonale Bruttoinlandsprodukt überführt. Zunächst werden die für die Schweiz insgesamt vorliegenden Abschreibungen, Subventionen und indirekten Steuern auf die Kantone verteilt. In einem zweiten Schritt werden die für die ganze Schweiz vorhandenen (Nettofaktor) Einkommen aus Arbeit und Kapital mit Hilfe von Pendlermatrizen auf die Kantone verteilt. Als Resultat liegt das kantonale Bruttoinlandsprodukt vor. Folgendes Beispiel soll dies verdeutlichen. Die Grenzgänger aus Baden, die im Kanton-Basel-Stadt arbeiten, transferieren ihr Einkommen teilweise nach Baden, haben aber einen Beitrag zum baselstädtischen Bruttoinlandsprodukt geleistet. Da praktisch keine Baselstädter in Baden arbeiten, bedeutet dies, dass das Bruttoinlandsprodukt in der Nordwestschweiz höher ist als das Volkseinkommen, also der Teil des Bruttoinlandsprodukts, der in Form von Einkommen (Löhne, Gewinne) im Kanton Basel-Stadt verbleibt. Bei dieser Vorgehensweise muss jedoch auch berücksichtigt werden, dass es Pendlerbeziehungen nicht nur mit dem Ausland, sondern auch zwischen den Kantonen gibt. Um die Wertschöpfung nach Branchen zu ermitteln, verwendet die BAK gesamtschweizerische Arbeitsproduktivitäten nach Branchen. Da die Arbeitsproduktivitäten nicht in jedem Kanton gleich sind, werden verschiedene Strukturanpassungen, die kantonale Besonderheiten berücksichtigen (wie etwa Qualifikations- und Lohnstruktur), vorgenommen.



6.2.2 Adressen

I. Elsass

ANPE Alsace
(Agence nationale pour l'emploi)
8, rue Sainte Marguerite
F - 67000 Strasbourg
www.anpe.fr/region/alsace

**DATAR (Délégation
à l'aménagement du territoire
et à l'action régionale)**
1, avenue Charles Floquet
F - 75343 Paris Cedex 07
www.datar.gouv.fr

**Direction régionale
des douanes**
13, rue du Tilleul
F - 68061 Mulhouse Cedex
www.douane.gouv.fr

OREF (Observatoire régional emploi-formation)
6, avenue de la Marseillaise
F - 67000 Strasbourg
www.oref-alsace.org

**CAHR Mulhouse (Comité d'action
économique du Haut-Rhin)**
61, rue de Pfastatt - BP 82537
F - 68058 Mulhouse
www.cahr.tm.fr

**DRTEFP (Direction
régionale du travail, de l'emploi
et de la formation professionnelle)**
6, rue du Jeu des Enfants
F - 67082 Strasbourg Cedex
www.travail.gouv.fr

**INSEE Alsace (Institut national de la
statistique et des études économiques)**
14, rue du Maréchal Juin
F - 67084 Strasbourg Cedex
www.insee.fr

II. Südpfalz, Baden

**Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg**
Böblinger Strasse 68
D - 70199 Stuttgart
www.statistik.baden-wuerttemberg.de

**Bundesagentur für Arbeit
Regionaldirektion
Rheinland-Pfalz-Saarland**
Eschberger Weg 68
D - 66121 Saarbrücken
www.arbeitsagentur.de

Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Strasse 104
D - 90327 Nürnberg
www.arbeitsagentur.de

**Statistisches Landesamt
Rheinland-Pfalz**
Mainzer Strasse 14-16
D - 56128 Bad Ems
www.statistik.rlp.de

**Bundesagentur für Arbeit
Regionaldirektion
Baden-Württemberg**
Hölderlinstrasse 36
D - 70174 Stuttgart
www.arbeitsagentur.de

III. Nordwestschweiz

**Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA)
des Kantons Basel-Stadt**

Utengasse 36
CH - 4005 Basel
www.awa.bs.ch

Bundesamt für Migration (BFM)

Quellenweg 15
CH - 3003 Bern-Wabern
www.bfm.admin.ch

**Staatssekretariat
für Wirtschaft (seco)**

Effingerstrasse 1
CH - 3003 Bern
www.seco.admin.ch

Eidgenössische Zollverwaltung

Rufsteinweg 4
CH - 3003 Bern
www.zoll.admin.ch

**Bundesamt
für Statistik (BfS)**

Espace de l'Europe 10
CH - 2010 Neuchâtel
www.bfs.admin.ch

REGIO BASILIENSIS

Peter Merian-Strasse 21
CH - 4002 Basel
www.regbas.ch

**Statistisches Amt des Kantons
Basel-Landschaft**

Rufsteinweg 4
CH - 4410 Liestal
www.statistik.bl.ch

6.3 Publikationen

BAK Basel Economics (2004): *IBC Report 2004, Part II, Sources and Methodology*.

Direction Régionale de l'Équipement - Alsace (2003): *Multimodale Verkehrsstudie Oberrhein*.

Gemeinschaftsveröffentlichung der Statistischen Ämter unter Mitwirkung der Regio
Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz (1993): *Wirtschaft und Gesellschaft am Oberrhein - Die
Nordwestschweiz, das Elsaß, die Südpfalz und Baden: eine Region auf dem Weg nach Europa*.

Statistische Ämter im Rahmen der Arbeitsgruppe „Wirtschaftspolitik“ der Deutsch-französisch-
schweizerische Oberrheinkonferenz (2004): *Oberrhein Statistische Daten 2004*.

Statistische Ämter im Rahmen der Arbeitsgruppe „Wirtschaftspolitik“ der Deutsch-französisch-
schweizerische Oberrheinkonferenz (1999): *Oberrhein Statistische Daten 1999*.

Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz, Pratteln, Dr. Rainer Füg (2003): *RegioTriRhena – Die Zahlen*.

Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) Mannheim, Institut für angewandte
Wirtschaftsforschung (IAW) Tübingen, Konjunkturforschung Basel AG (BAK) Basel (1998): *Struktur
und Entwicklung des Oberrheingrabens als europäischer Wirtschaftsstandort*.



